This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Dr. Joh. Jac. Balde.

Jak. Balde's

Oden und Epoden

in fünf Büchern.

Von

Jos. Aigner,

königl. Studienrector in Augsburg.

Augsburg, 1831.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

(J. P. Himmer.)

~~SC 31.54.189.30~~

MLG 48.34

HARVARD COLLEGE LIBRARY
BEQUEST OF
SILAS W. HOWLAND
NOVEMBER 8, 1938

Vorrede.

Aus dem Leben des Dichters, dessen Oden und Epoden hier in deutscher Uebersetzung dargeboten werden, einsweilen bloß die Umrisse: Jakob Balde, geboren 1603 in dem elsassischen Städtchen Ensisheim bei Colmar, kam in früher Jugend nach Bayern, und genoß zu Ingolstadt die niedere und höhere wissenschaftliche Vorbildung mit solcher Auszeichnung, daß er die Würde eines Doktors der freien Künste und der Philosophie empfing. Das hierauf gewählte Studium der Rechtswissenschaft bald mit jenem der Gotteskunde vertauschend, trat er am 1. Juli 1624 in den Orden der Gesellschaft Jesu, und erhielt zu Landsberg die Einweihung in die Lebensweise desselben. Dann widmete er sich dem Unterrichte der vaterländischen Jugend, und lehrte drei Jahre zu Ingolstadt alte Sprachen und Dichtkunst, und i. J. 1633 nach München versetzt, vier Jahre mit so vielem Beifalle die Beredsamkeit, daß ihn mit dem Anfange des

Jahres 1638 der Kurfürst Maximilian I. nach dem Tode des Jer. Drexel, eines gebornen Augsburgers, zu seinem Hofprediger ernannte. Auch andere Städte des Vaterlandes erhielten Gelegenheit, seine Rednergabe zu bewundern, besonders Landshut, Amberg, zuletzt v. J. 1654, Neuburg an der Donau, wo ihn der Orden bis zum Ende seines Lebens beließ, welches am 9ten August 1668 erfolgte. Seine Asche ruht in der Hofkirche zu Neuburg, wo ihn seit dem 9ten August 1828 auch ein längst verdientes Denkmal ehret.

Die meisten seiner Oden und Epoden, wie zum Theil ihr Inhalt und die beigefügte Jahreszahl beweiset, schrieb Balde während seines Aufenthaltes zu München. Ueber den Geist und dichterischen Werth derselben soll der Leser statt meines eigenen Urtheiles, das durch Vorliebe geleitet scheinen könnte, die Stimme Anderer vernehmen.

1. Von Barläus, Lehrer der Philosophie in Amsterdam, Zeitgenossen Balde's, aus dem Briefe an diesen vom 1. März 1644.

„Schon vor einigen Monaten übergab mir der berühmte Maler Sandrart deinen Brief. Ich hatte aus Bayern keinen so herrlichen Beweis von Freundschaft, noch weniger vom Fuße der Alpen eine so großartige Bestätigung eines noch über die

Alpen erhabenen Geistes erwartet. — Mit größter Hochachtung habe ich den goldenen Schatz deiner Gedichte empfangen, bei deren Lesung nicht etwa nur einmal ich glühend wurde. — Du hast die lange entfremdete und kaum mehr gekannte Lyra uns zurückgestellt, so daß man dich den Schöpfer der Lyrik, oder wenigstens den Meister auf der Lyra Bayerns nennen kann. Ich vermag dir nicht auszudrücken, wie ungemein mir deine Gedankenfülle und Sprache, so voll natürlicher Schönheit und Erhabenheit, gefällt. — Die Isar, mein Balde, ist deine kastalische Quelle. Du findest deinen Parnassus am Lech und an der pfälzischen Vils; du verherrlichest mit dem Ruhm deiner Gesänge die Ufer des Inns und der Donau, so wie Horaz seinen Tiberstrom. Hier in Holland gedenken Einige deine Gedichte neu auflegen zu lassen."

2. Von dem Engländer Sotwell, der einige Jahre nach Balde's Tode schrieb:

„Jakob Balde gab mehrere Werke heraus, die in ganz Europa sehr hoch geschätzt wurden, und selbst Nichtkatholiken so wohl gefielen, daß sie kein Bedenken trugen, ihn öffentlich den deutschen Horaz zu nennen."

3. Baillet enthält in einem 1725 erschienenen Werke folgendes Urtheil über Balde:

„Dieser Schriftsteller erhob sich zum Range der ersten lat. Dichter dieses Jahrhundertes durch die Beschaffenheit und die große Zahl seiner Werke. — Sotwell ist nicht der einzige, der Gutes von den Dichtungen Balde's gesagt hat; die anderen Kunstrichter haben nicht weniger günstig über dieselben geurtheilt. Sie finden in seinen Gedichten viel Feuer und außerordentliche Gedanken. Sie sagen, daß er sehr gut dem Pindar nachgeahmt habe, und ihm auch in einigen seiner Fehler gleiche; daß er nicht genug zusammenhangend scheine, so wenig als jener; daß er nicht rein sei, und einige Begeisterungen habe, die nicht Jedermann zusagen."

4. Herder schreibt, i. J. 1794 in der Vorrede zu seiner Uebersetzung mehrerer Gedichte Balde's, ohne daß er anfänglich wagte, ihn seinen Lesern zu nennen:

„Der lyrische Dichter ist Apollo's Priester, der nicht in eigenem Namen, sondern aus Kraft des ihn begeisternden Gottes den Sterblichen Lehre und Trost an's Herz legt, und Wahrheit verkündet. — Mein Dichter thut dies in einer großen Art. Starke Gesinnungen, erhabene Gedanken, goldene Lehren, vermischt mit zarten Empfindungen für's Wohl der Menschheit und für das Glück seines Vaterlandes, strömen aus seiner innigbewegten

Seele. Nirgend buhlt er um Beifall; ein strenger Umriß bezeichnet seine Denkart, auch wo er am sanftesten redet. Er lebte in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges, und sah die jammervollen Scenen desselben. Mit verwundetem Herzen tröstete er die Vertriebenen, richtete die Gesunkenen auf; indem er das Schicksal Deutschlands beweinte, suchte er Deutschlands besseren Geist zu wecken, und es zur Tapferkeit, Redlichkeit, Eintracht zu ermahnen. Wie ergrimmt ist er gegen die falschen Staatskünstler! wie entbrannt für die gesunkene Ehre und Tugend seines Landes! Allenthalben in seinen Gedichten siehet man seine ausgebreitete, tiefe, schneidende Weltkenntniß, bei einer ächt philosophischen Geisteswürde. In diesem und in mehrerem Betracht ist er ein Dichter Deutschlands für alle Zeiten; manche seiner Oden sind von so frischer Farbe, als wären sie in den neuesten Jahren geschrieben.

Und diesen Schatz von Empfindungen bietet er uns in einer Form dar, die unstreitig zu den glücklichsten gehört, deren sich die menschliche Sprache bedienen darf; ich meine die lyrische Weise. Sie bricht die Blumen der schönsten Gesinnungen, und ordnet sie mit Grazienhand zum Kranze. Ueber den gemeinen Gang der Dinge erhaben, gibt die lyrische Muse uns eine höhere Ansicht dieser Dinge, und

weiß uns in wenigen Strophen mehr zu ſagen, als lange Abhandlungen ſagen könnten: denn ſie gibt reine Reſultate; Reſultate langer Erfahrung, tiefer Betrachtung, inniger Gefühle. Durch Wohlklang ſpricht ſie zu unſerm Ohre, durch eine Reihe von Bildern und Empfindungen zu unſerer Seele, bis ſie ihr kleines, in allen Theilen durchdachtes Kunſtwerk, ſo bald es ſeyn kann, oft unvermuthet, immer auf eine befriedigende Weiſe vollendet.

Noch möchte ich für meinen Dichter einige Bitten einlegen:

Erſtens. Man leſe ſeine Gedichte nicht mit den Augen allein, ſondern höre ſie zugleich; oder wo es ſeyn kann, leſe man ſie laut, einem Andern. So wollen lyriſche Gedichte geleſen ſeyn; dazu ſind ſie gearbeitet. Mit dem Klange geht ihr Geiſt hervor, Bewegung, Leben.

Zweitens. Bei allem, was dieſe Gedichte in meiner Ueberſetzung gegen ihre Urſprache verloren haben mögen, haben ſie dies gewonnen, daß ſie uns jezt in unſerer Sprache näher an's Herz treten, und eines Deutſchen Dichters deutſche Gedichte ſind. Wie Wenige kannten ſie in der Urſprache! Jezt erwacht unſer Landsmann aus ſeinem lateiniſchen Grabe; die Lyra in ſeinen Händen klingt

mit neuen Tönen. — Sein Geist spreche zu uns, sein Gemüth rede.

Wie manche süße Stunde der Mitternacht, ja ich darf sagen, wie manche tiefere Furche der innern Kultur habe ich unserem Dichter zu danken!"

5. Orelli begleitet seine zweite Auflage auserlesener Gedichte von J. Balde, lat., Zürch 1818, mit folgendem Lobe des Dichters:

„Balde umfing mit der glühendsten Liebe sein höchst unglückliches Vaterland, und beweint in kraft- und gefühlvollen Gedichten dessen schwere Leiden, die es im dreißigjährigen Kriege ausstand. Seine Mitbürger, denen dies harte Loos zu Herzen ging, richtete er mit dem einen allein wahren Troste wieder auf, daß die vorige Glückseligkeit nur durch die Sittenreinheit und die alte Tapferkeit zurückkehren könne. Er sendet für das Wohl und Heil seines Vaterlandes fromme Bitten zu Gott und den Rettern im Himmel. Balde ist ferner ein sehr philosophischer Dichter, der Alles, was die Alten Gutes und Schönes in ihren Schriften hinterlassen haben, durch fleißiges Lesen in sein Eigenthum verwandelte, und in seine Gedichte übertrug, die nun mit den gewichtigsten und schönsten Denksprüchen angefüllt sind, und mit den nützlichsten Vorschriften zum Leben. Besonders

ist er mit Horaz vertraut, und ist von ihm, wie vom delphischen Apollo — voll. Seine Lektüre kann nicht genug empfohlen werden. An Reinheit der Sprache übertrifft ihn Sarbiev, doch nicht an Geist, Erfindung, und an poetischer Kunst und lyrischer Majestät."

6. Den Schluß mache das Urtheil des bewährten Kunstrichters A. W. v. Schlegel, über Balde:

„Ihm war es nicht darum zu thun, goldene Redensarten der Alten, fertig und glücklich spielend, von neuem zusammen zu würfeln, sondern die ganze Kraft eines von seinem Gegenstande erfüllten Gemüthes ungeschwächt in Liedern zu ergießen. Er konnte sich daher auch nicht an jener reinen, zierlichen Beschränktheit andrer Neueren begnügen lassen, und nöthigte ohne Bedenken alles, was ihm seine gründliche Gelehrsamkeit, sein umfassendes Gedächtniß von lat. Ausdrücken darbot, wofern er es für seinen jedesmaligen Zweck irgend tauglich fand, sich in Horazische Weisen und Wendungen zu fügen. — Es war ein Glück für Balde, daß ihm der Ausweg in's Alterthum offen stand. Hätte er nie anders, als in seiner Muttersprache, geschrieben, so wäre sein ächter Dichtergeist wahrscheinlich nie erkannt worden, ja er hätte vielleicht in ihm selbst immer geschlummert. Ein tiefes, reg-

sames, oft schwärmerisch ungestümes Gefühl, eine Einbildungskraft, woraus starke und wunderbare Bilder sich zahllos hervordrängten; ein erfinderischer, immer an entfernten Vergleichungen, an überraschenden Einkleidungen geschäftiger Witz; ein scharfer Verstand, der da, wo er nicht durch Partheilichkeit oder frühangewöhnte Vorurtheile geblendet wird, die menschlichen Verhältnisse durchschauend ergreift; große sittliche Schnellkraft und Selbstständigkeit; kühne Sicherheit des Geistes, welche sich immer eigene Wege wählt, und auch die ungebahntesten nicht scheut: alle diese Eigenschaften erscheinen in Balde's Werken allzu vorstechend, als daß man ihn nicht für einen geborenen, und zwar ungewöhnlich reich begabten, Dichter erkennen müßte."

Ausser diesen so empfehlenden, als unbestochenen Urtheilen nicht-baierischer Gelehrten werden viele Verehrer Balde's die begeisterungsvolle Rede kennen, wodurch Herr Director Mengein den vaterländischen Dichter bei Aufstellung eines seinem Andenken gewidmeten Denkmales i. J. 1828 zu Neuburg feierte. Im Uebrigen aber gereicht es uns in der That zu nicht geringem Vorwurfe, daß wir den einheimischen Dichter, dessen erhabene, seelenvolle Gesänge gewiß nicht minder hochgeschätzt, und

wenn nicht für die Schule, doch zur häuslichen Lektüre empfohlen, und in Geist und Gemüth aufgenommen zu werden verdienen, als die des römischen Horatius, und vor diesen in Bezug auf ihren uns näher liegenden, mehr verwandten Inhalt, und den in ihnen wehenden christlich-philosophischen Geist unbestreitbaren Vorzug behaupten, so wenig kennen.

Balde schrieb lateinisch, weil die deutsche Sprache jener Zeit seinen Gedanken und Gefühlen keinen genug würdigen Ausdruck bot. Jezt, nachdem die Ausbildung unserer Sprache zu klassischer Höhe sich erhob, schien die Auffoderung gemacht, den lateinisch dichtenden, aber von deutschem Sinne so innig durchdrungenenen, für Deutschlands Heil und Ruhm so glühenden Balde, auch in einen deutschen Balde umzuschaffen. Dies war für meine Mußestunden eine süße Beschäftigung, wobei aber Hochachtung für den Dichter und unsere Sprache zu eilen verbot. Denn keine ursprüngliche Kraft und Schönheit eines Gedichtes sollte verschwinden, jedes wieder als tadelloses Kunstwerk aus der umsetzenden Feder hervorgehen, und die Muttersprache im Wettringen mit der klassisch-römischen nicht schamroth werden. Bei strenger Sinn- und Vers-Treue, durchgängiger Beobachtung des deutschen Silbenmaßes, mög-

lichſt genauer, doch kunſtlos und ungezwungen ſcheinender Nachahmung des kunſtvollen lyriſchen Rythmus, ſollte die Schärfe und Zartheit, Beſtimmtheit und Kürze, Reinheit und Würde, Mannichfaltigkeit und Zierlichkeit des fremden Ausdruckes, mit allem Wohllaut, deſſen unſere Sprache bei mancher läſtigen Härte und Weichheit fähig iſt, erreicht werden. Wir beſitzen einige meiſterhafte Ueberſetzungen der großen griechiſchen und lateiniſchen Dichter, wodurch unſere bildſame Sprache nicht wenig gewann. Keiner derſelben ſollte die vorliegende zu weit nachſtehen.

In Betreff des Sinnes war ich, nicht unterſtützt durch Vorarbeiten und Hülfsmittel, wie ſie dem Ueberſetzer eines alten Klaſſikers zu Gebote ſind, bei mehreren Stellen in Verlegenheit. Eine freundliche Bemerkung über ein oder anderes Verſehen wird mir ſehr willkommen ſeyn. Herder überging theils ſehr viele Oden, theils bediente er ſich großer Freiheit, und ließ weg oder änderte nach Gutbefinden. Eine Ausgabe der Gedichte Balde's mit Erläuterungen, deren ſie gewiß ſo würdig als bedürftig wären, iſt mir nicht bekannt. Meine Ausgabe iſt vom Jahre 1643, die früheſte, wie ich glaube, der erſchienenen. Neubig wandte einen ſehr ſchätzbaren Fleiß auf Balde; von ſeinen bis-

herigen Ueberſetzungen aber der drei erſten Bücher ſind Vers und Sprache häufig nicht befriedigend.

In's Deutſche hier nicht übertragen ſind vier Oden des I. Buches, eben ſo viele des II., drei vom dritten, zwei im vierten, und drei Epoden. Die Zahl der überſetzten beträgt 192; Herder's Terpſichore enthält davon 112. Bei mehreren blieb ein üppiger, ermüdender Strophen-Reichthum weg.

Der nächſte Band wird nach gleicher Behandlungsweiſe das Schönſte und Beſte ſeiner lyriſchen Wälder liefern.

Inhalt.

Erstes Buch.

	Seite.
I. Die Genügsamkeit	1
II. Wie nöthig es sei, Erziehern zu folgen	5
III. Des Thomas Morus Standhaftigkeit	7
IV. Der flüssige Himmel	8
V. Freiheit des Tugendhaften	11
VI. Das trojanische Pferd. — Deutschland	12
VII. Kenne dich selbst	14
VIII. Der reuige Samson	15
IX. Balde lobt den Wein seines Freundes Leo	17
X. Verlust des Reichthums grämt den Weisen nicht	18
XI. Sinnbild der Freundschaft	19
XII. Trost der Magern	20
XIII. Lob des Jer. Drexel	21
XIV. Was dem Fürsten ziemt	23
XV. Pappenheims Tod bei Lützen	24
XVI. Trost für Unbärtige	26
XVII. An einen Argwöhnischen	28
XVIII. Der goldene Ring des Plato	29
XIX. Der neue Froschmauskrieg	31
XX. An Einen, der vom Kriegsdienste zur Rechtskunde überging	33
XXI. Balde verkündet begeistert die Zukunft	35
XXII. Seligkeit des reinen Bewußtseyns	37
XXIII. Der Greis bebe vor dem Tode nicht	38
XXIV. An einen Narcissus	39
XXV. Die verschnittenen Sänger	40

Seite

XXVI. Tadel einer zu tiefen Verschlossenheit . . . 41
XXVII. Empfehlung kluger Verschwiegenheit . . . 42
XXVIII. Thaten sind des Alters Maß 44
XXIX. Ueber sein Trauerspiel Jephta 45
XXX. An die Magerkeit 48
XXXI. Stoischer Trost 49
XXXII. Dem Greise mißziemet Gesang 51
XXXIII. Trauer über die Einnahme Breisachs . . . 52
XXXIV. An die Deutschen 53
XXXV. Skanderbeg 55
XXXVI. Johann von Oestreich 58
XXXVII. Johann von Hunniad 60
XXXVIII. Er wolle ein Sänger der sel. Jungfrau seyn . 61
XXXIX. An die selige Jungfrau 62

Zweites Buch.

I. Milo von Croton als Greis 67
II. Die Schlacht auf dem weißen Berge 69
III. An die liebliche Mutter 72
IV. Erbtheil der Nachkommen Adams 73
V. Wie ein Mann am Hofe leben soll 74
VI. Das Gelübde 76
VII. Bei dem Begräbnisse eines Mächtigen 77
VIII. Der Weise 78
IX. An die selige Jungfrau in der Waldkraft 81
X. Merkur verkündet zu München Wallensteins Ermordung 82
XI. An die heilige Jungfrau, ein Lied vor der Jagd . . 84
XII. An einen Richter 85
XIII. Heldenmuth vaterländischer Jungfrauen . . . 87
XIV. An die jungfräuliche Mutter mit dem Knaben . . 89
XV. Das Geld als Schlange 90
XVI. Die schwebenden Gärten zu München 92
XVII. Die Laute des Pythagoras 94
XVIII. An die Bildsäule eines schönen Knaben . . . 96
XIX. Dem Tode muß man gefaßt entgegen sehen . . . 97
XX. An die selige Jungfrau 98
XXI. Ausruf gegen Cäsar Augustus 99

	Seite
XXII. An die selige Jungfrau	100
XXIII. An einen aus Breisach Vertriebenen	103
XXIV. An die jungfräuliche Mutter	104
XXV. Die Herrschergewalt	106
XXVI. An die selige Jungfrau	108
XXVII. Die Schattentänze	109
XXVIII. Die Lust des Weisen	110
XXIX. Verwünschung des Katarrhes	111
XXX. An den Schlaf	113
XXXI. Dem Bösen frommet kein Glück	115
XXXII. Lob der Unbefleckten	117
XXXIII. Betrachtungen auf dem Gottesacker	118
XXXIV. Hoffnungen	120
XXXV. An die huldreiche Jungfrau	121
XXXVI. An einen Freund der Astrologie	122
XXXVII. An die Mutter des Herrn. Ein Gelübde.	124
XXXVIII. An einen Kriegsobersten	125
XXXIX. Nicht Ahnenstolz, sondern Tapferkeit!	126
XX. Ueber die Sitte Leichen einzusalben	127
XI. An die Seidenraupe	129
XLII. Der Skazon	130
XLIII. Lob Keller's, Studienrektors zu München	131

Drittes Buch.

I. Einladung zur Betrachtung des Himmels	137
II. An die Jungfrau von Etal	140
III. Die Gegenwehre	141
IV. Genovefa an ihren Bräutigam, den Tod	142
V. An die Mutter des Herrn	145
VI. An einen vertriebenen Elsasser	146
VII. Die Aufnahme der Jungfrau in den Himmel	148
VIII. Zunahme in der Magerkeit	149
IX. Pythagoräische Denksprüche	150
X. An die selige Jungfrau	151
XI. Abfall von der Stoa	152
XII. Das Schachspiel	154
XIII. Die Argonauten	157

Seite

XIV. An die selige Jungfrau 158
XV. Warum er die Stoa verlassen habe . . . 161
XVI. Unbeständigkeit der menschlichen Dinge . . . 163
XVII. An einen Dichter 164
XVIII. An einen vertriebenen Elsasser 166
XIX. Warnung vor den Schweden 167
XX. An die selige Jungfrau 168
XXI. An einen Schüler der cynisch-stoischen Schule . . 169
XXII. Die Hut der Augen 173
XXIII. Irdische Schätze können nicht beseligen . . 175
XXIV. Lob eines bayerischen Landmädchens . . . 175
XXV. Beim Wiederfinden verlorener Gesänge . . 178
XXVI. An die selige Jungfrau 179
XXVII. An den Knaben Jesus 180
XXIII. Die Eisvögel, oder das fröhliche Leben . . 182
XXIX. Bei Betrachtung alter Münzen 185
XXX. Als Jüngling habe er gerne Satyren geschrieben . 187
XXXI. Das menschliche Leben, eine Schiffahrt . . 190
XXXII. An die vertriebenen Elsasser 191
XXXIII. Utopien 193
XXXIV. Die Vergessenheit 196
XXXV. Trost an einen von den Schweden Beraubten . 197
XXXVI. Der Name der seligen Jungfrau Maria . . 199
XXXVII. Die Seelenruhe 201
XXXVIII. An den Knaben Jesus und die Mutter . . 203
XXXIX. Bei dem Tode eines Prinzen 204
XL. An seinen Zeisig 205
XLI. Bescheidener Sinn 207
XLII. Lob des Hirtenlebens 208
XLIII. Ihn eckle, was der Pöbel verlange . . . 211
XLIV. Das alte und neue Aegypten 212
XLV. Die Täuschung 216

Viertes Buch.

I. An Kurfürst Max I. Die göttliche Vorsehung . . 219
II. An Mars. Die neue Hofburg und Befestigung Münchens 220
III. Die drei Seufzer der Herrschaft 226

	Seite
IV. An die selige Jungfrau	230
V. Unterschied des guten und des bösen Fürsten	231
VI. Auch Geringes vernachlässige nicht	233
XII. Genuß des Lebens	234
VIII. An einen im Kriege Beraubten	235
IX. Klage der Natur wider der Menschen Undank	236
X. Klage über Aegyptens Schicksal	241
XI. Die Kriegszucht	242
XII. Der Pfeil	245
XIII. Bei einem Gemälde v. Schwarz	246
XIV. Das Schwert Trajans	248
XV. Bei einem Bilde der seligen Jungfrau	252
XVI. An einen antretenden Staatsmann	263
XVII. An einen nach Westindien Reisenden	255
XVIII. An Ebendenselben	256
XIX. Das böse Gewissen	258
XX. Lob der Blindheit	259
XXI. Trost	261
XXII. Ursprung der Venus aus dem Meere	262
XXIII. Ursprung derselben aus der Erde	264
XXIV. Die göttliche Gnade	267
XXV. An den Erzherzog Ferdinand Karl	270
XXVI. Die Tugend	272
XXVII. Lob der seligsten Jungfrau	273
XXVIII. Pompejus, Cäsar und Cato	276
XXIX. Widerruf	279
XXX. Lebensregeln an einen Jüngling	280
XXXI. Gleichgültigkeit	282
XXXII. Der fleckenlose Spiegel	283
XXXIII. Wahrer Reichthum	284
XXXIV. An die selige Jungfrau	285
XXXV. Weissagung	287
XXXVI. Schwermuth	289
XXXVII. Balde in Konstantinopel	290
XXXVIII. Der Markt in Konstantinopel	292
XXXIX. Rückkehr von Konstantinopel nach Bayern	294
XL. An die jungfräuliche Mutter	296
XLI. Der Ehrgeiz	297
XLII. Gebrauch der philipp. Strafreden Cicero's	299
XLIII. An die Mutter des Herrn	301
XLIV. Aufruf zur Bekämpfung der Türken	302

Seite
XLV. Da Balde eine Geschichte schreiben wollte . . . 304
XVI. Die Ergebung 306
XVII. An die heilige Jungfrau 307

Fünftes Buch.

I. Aufruf an die Deutschen zur Bekämpfung der Türken . 311
II. Die edle Rache 314
III. Der Knabe zu Bethlehem 316
IV. An einen bei Hofe Lebenden 317
V. Die Kapelle zu Altöttingen am Inn 319
VI. Dieselbe 321
VII. Ursprung der Linde vor derselben 323
VIII. Die Quelle vor derselben 328
IX. Rückkehr zum weltlichen Leben 329
X. Die königliche Krone 332
XI. Die Leier, als Gemahlin des Dichters . . . 333
XII. An die Mutter Jesu unter dem Kreuze . . . 336
XIII. Die Erscheinung 337
XIV. An einen Lästerer 340
XV. Die Brachmanen 341
XVI. Aufnahme in den Orden der Magern . . . 344
XVII. Untergang der Welt 346
XVIII. An die Gesellschaft Jesu 350

Störende Druckfehler.

Seite	19	Zeile	3	v. o.	lies	geblichen statt geblichen
—	98	—	7	v. o.	—	Auch — Ach
—	120	—	13	v. o.	—	Der Beistrich nicht vor sondern nach „fühlt'".
—	126	—	1	v. o.	—	Der Beistrich nach „Dein'" falle weg.
—	127	—	11	v. o.	—	nach „Feuer" falle der Beistrich weg.
—	153	—	18	v. o.	—	reget statt raget.
—	159	—	8	v. u.	—	fliehendem — fliehenden.
—	164	—	3	v. u.	—	reicht — gibt
—	„	—	11	v. u.	—	In dunkle Asche schwindet die Fackel so,
—	„	—	12	v. u.	—	Und zur Cypresse u. s. w.
—	166	—	7.	v. o.	—	von welchen statt v. welcher.
—	171	—	16	v. o.	—	nach „erregt" falle der Beistrich weg.
—	185	—	9	v. o.	—	der flammende — statt die flammende.
—	189	—	1	v. o.	—	nach „volle Hügel" denke einen Beistrich.
—	208	—	3	v. u.	—	den Pfeil des Mittags — statt des Mittags Pfeile.
—	210	—	4	v. o.	—	Punkt für Doppelpunkt.
—	211	—	letzte		—	Aufrufzeichen für Punkt.
—	114	—	18	v. o.	—	weich statt weich'
—	230	—	6	v. u.	—	dienen statt diene.
—	„	—	2	v. u.	—	ein'st statt einst.
—	266	—	6	v. o.	—	ritzet statt reizet.
—	274	—	13	v. u.	—	den stat die.
—	282	—	5	v. u.	—	Wie statt Die.
—	298	—	5	v. u.	—	nach „Reichthum" tilge den Punkt.
—	300	—	5	v. u.	—	nach „Netz" ein Fragezeichen.
—	308	—	9	v. o.	—	nach „Born" keinen Punkt.
—	319	—	letzte		—	scheuchest statt scheuest.
—	324	—	8	v. o.	—	nach „Neun" Doppelpunkt.
—	„	—	26	v. o.	—	beharrt statt beharrt'.
—	330	—	3	v. u.	—	Hüfe statt Höfe.
—	334	—	18	v. o.	—	streut' statt streut.
—	335	—	9	v. o.	—	rausche und treff' statt rauschend treff'.
—	340	—	1	v. o.	—	besingen statt besiegen.
—	341	im Titel				Brachmanen statt Brachmann.
—	347	—	6	v. o.	—	Weint' statt weint.
—	348	—	3	v. o.	—	andern statt an'drer.
—	352	—	5	v. u.		tilge das Wort: „Hütete".

Erstes Buch

der

Lyrischen Gesänge.

I.

Abdolonymus
ein Gärtner von königlich sidonischem Geblüte,
da Alexanders Abgeordnete ihn seinem Stillleben entziehen, und mit dem Purpur schmücken wollten.

Mich zu nähren gewohnt, seht, von des Gartens Frucht,
Was noch wünscht' ich dazu? Jupiter selbst nicht kann
Mehr in Libya's Horn hegen, der trockenen.
Kurz, ihr Freunde: genug! Mir die Sichorie
Stillt, den Blättern vermält lieblicher Malven stillt
Mir den Hunger um viel besser Endivie,
Als mit köstlicher Brut Phasis dem Perser-Chan.
Durch Gebüsche von Gras windet sich dieser Quell:
Und lebendigen Trunk rieselnd in meine Hand,
Hüpft in süßem Geschwätz hin er am Ruhenden.
Diesen Baum, der mir jezt Schatten und Schlummer beut,
Hab' ich selber des Wests nährendem Hauch vertraut,
Ihn, ein Körnchen der Flur: dessen Entkeimen mir
Meines Lebens Verlauf richtig zu messen dient.
Auf der Araber Pol, auf babylonische
Zahlen nimmer gespannt rechne die Zeiten ich.
Kam von Neuem ein Jahr, stets in der Frucht es zeigt
Mir das treue Gefild' an, und die burne Uhr,
Sie, in Zeichen, wie viel immer, beschneidbar wohl.

Dich, genieß' ich, Natur! Rein mir und fröhlich ſtralt
Jeder Tag, der entglimmt. Labender Schlummer tritt
In ein ländlich Gemach willig, und ſtrömet zu.
In ein Tyrus hinein ſchleichet er ſpärlicher.
Fried' und ſchmeichelnde Ruh' athmet durchs holde Land.
Was den Fürſten beklemmt, weiß ich nicht ſeliger.
Dieſer Boden mir läßt ſteter Zufriedenheit
Süße Wurzel gedeih'n. Purpur, der traurige,
Kleiden Andere mag. Einzig ergötze mich,
Wenn von Königen gleich ſtammend, ſidoniſchen,
Arm bei eigenem Gut leben ein ſtilles Glück.
Wohl iſt Dieſes bekannt. Größere Macht mir leiht
Armut über mich ſelbſt. Reicher als jeder Fürſt
Iſt, wer Sorgen und Furcht bannet, entadelnde;
Wer, da Wenig er hat, wünſchet noch Minderes,
Und es legt zum Gewinn. Cyprier trink' ich nicht:
Doch auch Gifte in goldblitzenden Bechern nicht.
Nicht in ſchneeigem Vließ nahet der Schlummer mir:
Doch nicht wach' ich betrübt. Keinem zur Furcht ich bin,
Selbſt vor Keinem in Angſt. Oft um die Throne rauſcht
Donner: nimmer den Blitz ſcheuet der Weidenbuſch.
Stillen Sitz an dem Bach gibt er, und ſicheren.
Immer beben die Höh'n: ragende Häupter ſah
Oft man ſtürzen herab, plötzlich mit Ungeſtüm,
Wie die Gipfel ich jezt mähe des ſtolzen Mohns.
Von den Blumen nicht reißt, meinen gezeugten, mich,
Pella's Fürſten, hinweg! Sterben den Greis hier laßt,
Wo der Jüngling gelebt; gönnet zu ſpalten mir
Mit den Karſten, den herzlieben, das kleine Feld.

II.

An Wilhelm Laſus, Sohn des Welfen Laſus.

Wie nöthig es ſei, Erziehern zu folgen.

Nicht zur Schmach dir rechne, o Sohn des Laſus,
Daß dem greiſen Lehrer du folgſt, ein Jüngling.
Folgſam war auch Romulus in der Jugend
Acca, der alten.
Folgſam war des grauen Aceſtes Winke
Pallas einſt, Evanders berühmter Sprößling;
Tydeus ehrt' in ziemender Furcht den Hartes
Fodernden Hopleus.
Jedes Alter braucht zu beglücktem Laufe
Seinen Zaum: zur Kraft ſich geſellen Kraft muß.
Sich'rer läuft das Boot mit dem Doppelruder
Fort durch die Wellen.
Zeus, ſo lang' er klein, und nicht ſinnig war noch,
Die Geſtalt zu wechſeln, geſcheut die Mutter
Haben ſoll, und häufig gebüßt des Leichtſinns
Schuld mit der Ruthe.
König eig'ner Macht, und gehemmt von Niemand,
Floß in gold'nem Thau' er; umband ſich Flügel;
Glühte für Europe, und brüllt' ein Stier in
Mitte der Wellen.
Ach, den Pfeil, womit er in Sommertagen
Einſt geſpielt als Knabe, verkehrt' in grauſen
Blitz der reife Mann, und beging der eignen
Blitze ſo Würd'ges.

Denn es eilt der Knab' in den Untergang ja,
Vorgeneigt zum Fall, wenn er nicht gestützt wird.
Höher rankt Efeu an dem traut vermälten
Stamme des Eichbaums.
Bakchus, der die Inder bezwang, er sah sich
Erst von Silens Geißeln bezähmt: es saß still
An des Greises Schwelle der Sohn aus Jovis
Hüfte, des Donn'rers!
Harte Machtgesetze! der Faun, er reitet,
Evan muß zu Fuß' auf die Felder schreiten,
Muß zu Fuß' heimtreiben den langsam geh'nden
Esel des Vaters:
Bis die Stirn' umkränzt von den neuen Trauben,
Mit dem Städt' erobernden Thyrsus siegreich
Er den Ganges brach, von des Rehes buntem
Felle gegürtet.
Dem thessal'schen Felsen verdankt sein Schicksal
Hektor, ach entschleift am gestürzten Wagen:
Dorther kam dir, Priamus, Tod und Flamme
Bringend, Achilles.
Welcher einst auf Asiens Gräber Hohn und
Fahne pflanzen sollte, der lebt' ein Knabe
Unter Bart und Zucht des betagten Meisters:
Glaubet es, Teukrer!
In des Bergwald's Schluchten den Größern hieß dann
Chiron dringen ein, und in trächt'ge Höhlen,
Wo im Felsgeklüfte den Raub die Löwin
Unter die Brut theilt.
Wurfgeschoss' ihn lehrt der Centaur entschnellen,
Steine wälzen fort, durch die Gräben springen,
Widersteh'n dem Eis, und dem mächt'gen Strom, und
Hemmen die Woge.

Und ſo oft er müd' aus den Wäldern heimkam,
Schaut', ein ſtrenger Prüfer, die Wehr der Halbgott
An, und hob den Feuchten vom Blut des Tigers
Freudig zum Halſe.
So als Mein'gen ſoll dich der Mut bewähren,
Zögling! ſprach er dann: nach gelegtem Köcher
Lerne jezt Geſang, und der Saiten lieblich
Tönendes Spiel auch.
Und es war höchſt artig, zu ſeh'n den Satyr,
Wie er vorn die Laute, die doppelhörn'ge,
Schlug, und hinten ſanft mit dem langen Pferdſchweif
Schüttelnd den Takt gab.

III.

Des Thomas Morus Standhaftigkeit.

Das, ſeht, iſt Morus! edler als je ein Mann,
Den hoch von Englands Aether die Sonne ſah.
Als mit verbot'ner Glut ſo heillos
Anna den König entzündet hatte:
Sezt, kühn die ſünd'gen Bande verwerfend, er,
Ein Held der Wahrheit, ſeinen Entſchluß dem Dräu'n
Entgegen Heinrichs: von dem Wütrich
Nimmer beſiegt, er, und nimmer beugſam.
Ihn nicht der Kerker, nicht Aloiſia
Bezwang, die Gattin; ſchluchzend der Eidam nicht;
Noch Margarete, vor dem Vater
Flehend mit weiblichem Klaggeſtöhne.

Bald, wo die Themse kreiset den breiten Strom,
Zum Leichenhügel, seht, zum beschiedenen,
Mit keuscher Palme sich zu krönen,
Eilt' er, umwogt, durch die Reih'n der Britten.
Nachfolget England weinend dem Todesmann;
Er weint allein nicht: härter als Marmor er,
Und mit erhab'nem Blick die Nähe
Schauend des Grabes, und männlich heiter.
Obwohl er wußte, was ihm bereitet war
Vom königlichen Quäler: doch anders nicht,
Als Sulla nach den siegumwund'nen
Stäben, verlangt' ihn nach seinem Beile.
Ganz voll der Zukunft steigt er aufs Blutgerüst,
Bestärkt des Henkers bebende Rechte sanft
Mit eig'nem Lohn', und gibt dem blut'gen
Stale zum Schlag den entblößten Nacken.

IV.

An Petrus Hildebrand,
als derselbe die Festigkeit der Himmelskörper vertheidigte.

Der flüssige Himmel.

Der Schöpfung Räthsel, voll von der Gottheit muß
Enthüllen jezt ich: glaubet den Sehern ihr!
Nicht aller Himmel starrt wie Felsen,
Oder gegossen aus hartem Erze.

Sich schwimmen läßt dort. Neulich betraten wir
Die Au'n der Wasser, aber der stralenden,
Hellflüß'ge Au'n: der ganze Aether
Wogt von Geström des entquoll'nen Feuers.
Die krause Fläche sah'n wir erglänzen dort
Von hellen Schuppen; sahen in gold'ner See
Den Delphin ringen auf, und speien
Blinkende Bäch' aus der weiten Kehle.
Flut ist der Himmel, weiche; von Schiffen wohl,
Von wahren, theilbar. Deutlich die Argo dort
Wir sah'n, die and're, schimmernd zweite
Segel im luftigen Meer' entbreiten.
Ein Kastor dort, zum Bruder der Helena
Gesellt, zum trauten, kämpft durch der Wogen Dräu'n
Dahin, und schneidet sturmevolle
Höhen des Lichts mit besternten Rudern.
Dem bläulich dunkeln Reiche des zweiten Zeus
Gleicht ganz des ersten Hof in der Lüfte Raum.
Was dort dreispalt'ge Glut von Weitem
Scheinet uns, hat die Gestalt des Dreizacks.
Deß leicht geschwung'ne Zinken, sie nennen Blitz,
Die Meeresbrandung heisere Donner wir:
Unkundig jener Fernen, da uns
Dichtes Gewölke versperrt die Aussicht.
Im spielevollen Strudel der regen Luft
Bewegt der Sonne röthliches Viergespann
Sich fort, den Robben gleich: im vordern
Theile des Leibes erhebt da Pyrois,
Hebt Phlegon, Aethon höher des Hufes Schlag;
Die hintern Glieder lösen in flammende
Delphine sich, und tilgen schnell die
Spuren der schlüpfenden Flucht, die leichten.

Mit glüh'ndem Schweife. Triton, den Wassermann,
Ich sah auf krummer Fackel auch blasen dort;
Sah Luna Thetis dort, und Juno,
Sah mit Erigone dort, der Jungfrau,
Des Mars Sirene, Venus, im purpurnen
Gewoge schwimmen. Dort der Nereiden Chor,
Der Schwesterstern, zieht, und füllet
Weithin die gläserne Flut mit Schimmer.
Entzündet glänzt dort Alles. Es funkelt rings
Der Rosenspiegel. Leicht die krystall'ne Flur
Durchdringbar beut sich dort dem Kiel, und
Weicht von der rudernden Hand zerschmolzen.
In wahrer Tiefe wüst, und in feurigem
Gestrom der Krebs dort; wirkliche Flüsse dort
Am Himmel wallen: Zeuge, sieh, ist
Rauschend, Eridanus, durch die Glanzau'n.
Indem von Wirbeln brausender Flammen er
Am Pole weithin zittert, und Inseln hoch
Umgibt, von Demantblitzen helle;
Bis er verschlungen enteilt ins Goldmeer.
Auch Ungethüme heget die heit're Flut,
Kometen, grause; welchen, sobald zu schau'n
Sie ferne sind, die kleinen Sterne
Fliehen zerstreut in das falbe Seegras:
Obwohl der Erde Bürger auch zagen selbst,
Die weitentleg'nen, wann das Gespenst am Pol
Auftaucht', und rasch der bärt'ge Wallfisch
Wechselt die schreckliche Mißgestaltung.
Das Scheusal theilt nicht anders die Flamme, als
Den Rhein die Barbe: denn von der Stirne hoch
Entschleudert es die Glutgeschosse,
Springend empor, und des Lichtes Schaumflut.

Dies, liebe Muſe, künde du meinem Freund.
Er will's vielleicht nicht glauben: ein Wenig dann
Von weißer Milch, und eingerieb'nem
Brode mir ſchnell in geräum'ger Schale
Zwei oder dreimal ſchwenke mit raſcher Hand,
Und füge bei: So ſchwimmen am lichten Pol
Vermengt die Sterne. Glauben wird es
Jener ſofort dem alſat'ſchen Colon.

V.

An Matthias Raſo.

Freiheit des Tugendhaften.

Wenn du ſchaueſt auf Dich, Freund, nicht das Deinige,
Wirſt bei Wenigem reich ſeyn du. O was an Gut
Das gebrechliche Glück bietet, verſchmähe ſtolz:
Völler nimmſt du von Dir es ſelbſt.
Zwar ſich gerne geſucht ſchauet das flücht'ge Weib,
Und zu knechtlicher Gier ziehet den Pöbel es,
Daß den Tand, den es blind ſtreuet, die lüſterne
Schaar hinraffe mit Eiferſucht.
Weit du jag' es, und nie beuge bewundernd ihm
Dein erzitterndes Knie; würd'ge die irre Frau
Nie zu laden ins Haus, oder mit ſchmählichem
Kuß zu hemmen die Eilende.
Wenn ſie aber von ſelbſt, brechend die Pforten einſt,
Dringt zum niedern Gemach: ob ſie dir Kronen bring',

Ob den Degen, du, gleich ſpröde zu weichen ihr,
Ruf hinaus von der Schwelle kurz:
Schätze, welche du beutſt, hab' ich; mir ſelbſt ich gab,
Was ich haſſe von Dir. Wer nicht von Wünſchen raſt,
Dem gebricht es an Nichts. Tugend von Herzensgrund
Bleibet ſelber ſich ſtets genug.

VI.

An Andreas Alcimus.

Das trojaniſche Pferd. — Teutſchland.

So iſt's: mit Koſten rennt ins Verderben man.
Mit vielem Kriege ſuchet die tödtliche
Gefahr, mit Sorge man; ein Abmüh'n
Koſtet und eigenen Preis der Schaden.
Wir fördern immer unſere Schmerzen ſelbſt
Voll heißer Sehnſucht. Glücklich beneidenswerth
Durch Hektors Arm, und unerſchüttert
Stünde des Priamus Reich, und Troja,
Wenn nicht es täuſchen ließ ſich durch eigne Schuld.
Hin wird des Epeus mächtiger Bau geſtellt.
Ein Berg von Waffen voll, und finſter
Lauernden Stürmen der Todesfeinde.
Dardan'ſche Jugend, gierig das Fichtenroß
Zu ſchau'n, geſammelt plötzlich in langem Zug,
Zertheilt', und hob heraus die Thore,
Freudig des näheren Unterganges.

Wer, drängt das Schickſal, kann dem Geſchick entflieh'n?
Die Liſt verkündet' ahnend Laocoon:
Doch in die Höhlen ja vergebens
Hatte den warnenden Speer getaucht er.
Schon jedes Alter rennet gemiſcht, der Greis,
Der Mann, am grauſen Jubel zu nehmen Theil.
Im Wechſelchor' erneuen eifernd
Spielende Mädchen ein Lied und Knaben.
Von Hanf ein Theil flicht Seile; ein Theil ſich ſchwingt,
Des Ungeheuers Mähne zu klatſchen hoch,
Auf Leitern ſtolz empor; mit Jauchzen
Leget den Hüfen ein Theil Gerolle,
Und haſtig vorwärts ſchickende Räder bei:
Bis, ach, bis endlich ragt' auf der ſteilen Burg,
Und weitum ſah herab auf Troja's
Schaaren der Pallas verderblich Schutzbild.
Ach, ihr des Todes würdige Dardaner,
Odyſſeus führt ihr in die beſiegte Stadt!
So iſt des ränkevollen Sinon
Miene bekannt euch und Sinn, o Bürger!
Daher der Sturz, da Pergamon's Flammen her.
Doch wenn geſteh'n wir wollen es, Alcimus!
Wahnſinn'ge Schuld, ſie liegt auf Mehrern.
Spät nur o wurden die Phryger klug einſt:
Klug unſer Erdtheil wird nun o allzu ſpät.
Dem blinden Troja gleichet das Vaterland.
Nicht einzig, noch zuerſt erzeugt hat
Thörichte Enkel der König Ilus.
Europa miſſet nirgends ein Ilion.
Ach, rings entſtellt wogt Xanthus von Strömen Bluts;
Rings wirſt du ſeh'n in teutſche Flüſſe
Simois wälzen die Jammerwoge.

Die Feinde nähren mitten im Schooße wir,
Im Schooß die Schweden. Her in das deutſche Land
Verwüſtend kam Adolf gerufen:
Glänzender unterzugeh'n iſt beſſer!

VII.

An Leontius Crinallus.

Kenne dich ſelbſt!

Forſch', ein waltender Conſul, nicht
Roms, der herriſchen Stadt, nicht der Lakonier
Zwiſte, ſondern die eigenen.
In dich ſelber hinein ſenke den ſcharfen Blick,
Bis des Buſens verborgene
Winkel alle durchſpäht ſind dir, das äußerſte
Thule deines Gemüts erreicht;
Und zuletzt die Natur, tretend entgegen mit
Ihrem Gades, den weitern Lauf
Dir zu hemmen gebeut; dann in die ſtille Bucht
Führt des reinen Gemütes, zum
Eiland, weit von der Welt lärmender Brandung fern.
Was nun thue der Ligurer;
Was Serranus geſä't, was er nun ernten mag;
Was für Male des Titus Stirn'
Uebel zeichnen; wie oft trinke Pantolabus:
Sorglos lebeſt du gut um dies.
Ueber manche Vergeh'n klug der Verborg'ne hüpft.

Laß die Späher, die finstere
Schaar, Unarten des Volks bringen zur Züchtigung,
Vor den traurigen Richterstuhl,
Und bestimmen die Rechtsstunde gemeinem Sinn:
Du o wache nur deine Nacht,
Und als Schimpf den Genuß achte der Missethat.
Ein Angeber, obgleich man ihn
Nützlich hält, den Vergeh'n Netze zu spannen, wird
Stets mehr selber beflecken sich.
Mag den Führern des Kriegs seyn der Verrath auch gut
Niemals ist der Verräther gut.
Jezt noch hasset die Welt immer den Tantalus.
Schlechter däucht mir, als Jener, Nichts,
Welcher eigene Schuld tragen, nicht fremde kann.

VIII.

An Andreas Maronius.

Der reuige Samson.

Durch der Scylla Strom, und das Feld der Syrten
Fliehend magst vertrau'n du dem falschen Winde.
Traue, wie auch brause die Flut: doch nimmer
Traue dem Weibe.
Was ein bunter Herbst, und die Flur des gold'nen
Frühlings Schönes beut, ha, vom Glanz der Schlangen
Nicht verschieden ist's: in der holden Anmut
Zischet die Natter.

Ach, die Schönheit sieh, die mit losem Haare
Flehend niedersinkt: von der zarten Klage
Kommt der Untergang, und die Thräne füget
Last zum Gewichte.
Thürme wanken da; auch ein männlich rauher
Busen endlich schmilzt von dem Drang der Bitten.
Seine Kräft' und Waffen o kennt das waffen-
Lose Geschlecht da.
Weicher ist als fließendes Wachs ein Mädchen;
Härter, sieh, zugleich als die Meeres-Felsen,
Beugt es oder bricht: mit Gewalt den Starren,
Schmeichelnd den Milden.
Bis gewinnt die Stunde, die heißersehnte,
Bis heraus des Gatten Geheimniß lockt sie,
Schonet weder sich, noch beläßt sie unver-
sucht in der Welt was.
Dir zu nahen wehre, du stirbst erblindet
Sonst. Wie viel dir Haare sie nimmt, so viele
Lebens-Fäden raubt dir und Jahre sie mit
Doppelter Scheere.
Kundig selbst bezeug' ich den Jammer: Zeuge
Dessen, sieh, ist meine Thamnite; eilt, ihr
Rächerinnen! Zeug' ist, o klage Samson,
Dalila dessen.

IX.

Der Dichter empfiehlt den Wein ſeines Freundes Fl. Leo.

Wein, dem Falerner-Nektar an Süße weicht,
O Wein, wie niemals Rhodus hervorgebracht:
Gewöhne mild in blanke Gläſer
Dich zu ergießen, dem Krug' entſprudelnd.
Vom Band des Faßes denke gelöſet du
Die Tafel Leo's öfter zu ſuchen heim.
Die Brüder Caſtor dies und Pollux,
Dies Lupiceius, der Freund des trocknen
Melichus, wünſchet. Nimmer Gewölke ſteigt
Aus deinem Boden, nicht um die Schläfe ſpannſt
Du ſchwere Schatten; führeſt nimmer
Schreckliche Kriege mit wildem Thyrſus.
Nur, lind zu ſchlürfen, lockeſt, wie ſchüchtern er
Auch ſei, den Gaſt du. Scherze nur ſind bei dir
Und keuſche Lieder nur der Muſen,
Zärtliches Lachen, und harmlos munkres.

X.

An Linus Wisonethus.

Verlust des Reichthums müsse der Weise nicht achten.

Wenn ein Gut du verlorst, mir nicht
Schmählich seufzend sodann klag': ich verlor es, ach!
Seine Vögel verpflanzte nur,
Nachts, ich weiß nicht wohin, plötzlich das Glück; es sei!
Weder machet mir Gram dies Flieh'n;
Noch, wenn flattern zurück sollten die Schätze bald,
Werd' ich froh der gefund'nen seyn.
Mit der trüglichen Brut werfen das Nest ich will
So entadelnder Hoffnung weg.
Weit umsonst sich ein Haus dehnet, wenn jedes Eck
Leicht den ganzen Bewohner faßt.
Nur das Land, wo du stehst, nennest du dein mit Recht,
Nicht, wie jetzt du mit Namen bloß
Missest, oder entfernt zeigst mit den Fingern an.
Ein die Sorgen nicht duldend Haus,
Doch der Tugend ein recht fähiges, end' es auch
Rings in schmaler Umgränzung nur,
Heißt geräumiger mir, als die olympische
Bahn, und als die tarpeische Burg,
Die von Thorheit und Schuld pfleget bewohnt zu seyn.
Sieh, den Hof sich ein fürstlich Herz
Schafft, ein freies Gemüt selbst sich den freien Staat;
Jedes schlechte den Kerker sich.
Linus, edler um viel macht dich ein solcher Rath,

Als wenn beiderlei Indien
Dir gehorcht', und der Luft athmende Araber;
Und des geblichen Tajo Gold
Sich mit Lydiens Flut mengte, der blinkenden.

XI.

Des Pylades Garten.

Sinnbild der Freundschaft.

Als sich mit Oreſtes, dem landesflücht'gen,
Pylades verband zu der engſten Freundſchaft,
Sprach er, führend ihn durch den neuerblühn'den
Garten in Phocis:
Bruder, o mir duftendes Mark der Seele,
Gröſs'rer, beſs'rer Theil mir des heil'gen Frühlings:
Mögeſt hier aus meinem Gefild' erſeh'n du,
Was denn ein Freund ſei.
Hier des Trugs unkundige Veilchen lieſt man,
Ihre Schwanenbruſt da erſchließt die Lilie,
Dunkel zwar von Farbe, doch hochgeſchäzt, da
Blüht die Vaccinie.
Liebe heißt die Blume des Jugendgartens.
Iſt der Tugend Kind ſie, in heit'rer Anmut
Streuet dann ſie holden Geruch, und pranget
Dauernden Glanzes.
Sieh, der Quell enthüllet die tief verſenkten
Steinchen hier dem Frühling im reinen Spiegel.

Was ſich birgt im unterſten Grund des Baches,
Schwäzt er verrathend.
Gleich dem Quell' entblöße vertraut das Inn're!
Keiner berg' in ſich ein Geheimniß ſchweigſam:
Aus dem Herzen ſtröm', aus dem ſonnenklaren,
Heller Kriſtall ſtets.
Warum hehlſt du lange den Gram der Seele?
Künd' ihn: mindern wird er zerſtreut ſich auswärts.
Wer den Schmerz, wer Freuden dir theilt, der iſt dein
Buſengenoſſe.

XII.

An Hieronymus Schiffer.

Troſt der Magern. Ein Faſtnachtſcherz.

Rückwärts in Muſſe weichlich dahin geſtreckt,
Dein Häutchen pflegſt du, Schiffer, das glänzende;
Und ſäumeſt nicht, zur Fahrt, des Magens
Kiel zu beſchweren mit reichem Ballaſt.
Nicht gleiches Ausſeh'n, nimmer ein gleicher Sinn
Iſt mir, du Lieber! Soll ich, in ſtrotzendem
Gewamme, wie ein Schweizerochs, wohl
Gleichen dem Gatten der Rinderheerde?
Des langen Körpers ſchmächtige Linie,
Und dünner Schatten, ähnlich dem erſten Bild,
Das von Gemälden, von entſteh'nden,
Roh auf die Tafel des Künſtlers Hand wirft,

Genügte vormals mir, und genüget jezt.
Soviel des Fleiſches wünſch' ich an mir, als noch
Ein ſtumpfes Aug' im Mondenſchein mit
Gläſerner Hülfe vermag zu ſchauen.
In fette Schenken wandert ein gleicher Geiſt,
Er ſelber fett auch. Aber ein guter lebt
Vergnügt auch im Gehege dürrer
Knochen, und baut, ein beſcheidner Gaſt, ſich
Ein mäßig Stübchen. Wohne er noch ſo ſchmal,
Nichts liegt daran ihm: ſchauen ſich wird er bald
Unmeßbar weit, und zu den ew'gen
Kreiſen erhöh'n die entrückten Sinne.
Doch, Freund, du ſorge, bald dem Sabiner-Schwein
So ganz zu gleichen; ſorge geräumiger
Zu leiden Schmerz, und ganz ein troiſch
Pferd zu erbauen mit großem Aufwand.
Mich freu' ein rauhes Fell, mich ein Angeſicht,
Durchfurcht von Thälern, paphnnzianiſchen,
Und eingeſunken, und den Faunen
Schrecklich ſogar, wenn ſie raſch entflieh'n nicht.

XIII.

Lob des Jeremias Drexel.

Mit ſanftem Zephir wehete jener Tag,
Zu bringen neue Luſt der beglückten Welt,
Und übergoß mit holdem Blüten-
Sturm Vindeliciens Au'n: der Tag einſt,

An dem von Lilien weiß, von den fallenden,
Augsburg, die ſchöne Tochter der Grazien,
Dem Mutterſchooße wohl enthob dich,
Drexel, und ſchloß in die weichen Arme.
Vom Quell des Lichtes ſollſt du, ein Knabe, ſchon
Geſchöpft, ein zarter, haben der Weisheit Milch;
Und meine Laute, meine Lieder
Freudig geſchlagen mit Kunſt und Anmut;
Damals ſchon Honig duftender Wiſſenſchaft
Geſammelt glücklich: wie, nach den ſtrotzenden
Wachsſcheiben riechend noch, die Biene
Doch mit des Sommers Beginn den Anger
Aufſucht, und Sinne labenden Majoran,
Und weh'nde Roſendüft', und des Zephirs Huld,
Daß ſie mit gelbem Blütenthaue
Stopfe, gekehret zurück, die Zellen.
Daher in deinen Büchern der Thymian;
Daher ſo viele Becher des Honigſeims,
Der ſüß enttrof aus deiner Feder,
Schlürfte mit züchtigem Mund die Zeile,
Und löſch' in vollen Blättern des Durſtes Glut
Dem weiten Erdkreis. Wer, o wie Du, erſchließt
Der Tugend Pfad dem irren Volk', und
Oeffnet die purpurnen Himmelsthore?
Der Sel'gen heit're Sitze durchfliegend oft,
Und künft'ge Wonnen, pflegteſt begeiſtert du
Im Schatten einſam gern zu ſinnen,
Liebend den Frieden, und ſtille Scenen.
Hier ſelbſt dein Schauplatz wareſt allein du ganz,
Und Spieler ſelbſt und Schauer, im tiefen Schooß
Der eig'nen Seele. Fleckenrein, wie
Spiegelnde Wellen, o floß dein Leben,

Dein Mund von Wahrheit, mehr als ein delphischer.
Blaß war das Antlitz, heilig durch Magerkeit,
Dein ganzes Bild so süß dem Schau'nden,
Als durch ein schmächtiges Maß erhaben.
Nun Asche, ruhst du unter dem Hügel, ach! —
Wozu die Thränen, Muse? Bezähme nur
Die ungestüme Saite: Dessen
Leiche du thöricht beweinst, der schlummert.
Dich mahnen also muß ich, mit weichem Tritt
Am stillen Grabe leise zu wandeln hin;
Des müden Greises sanften Schlaf, o
Schone durch Klagegetön zu stören.

XIV.

An Christoph Carus,
als dieser den Ruf, einen jungen Fürsten zu leiten, erhielt.
Was dem Fürsten zieme.

Nicht Alltägliches ziemt Königen. Hochsteh'nde im Ehrenamt
Ziert bescheidener Blick, zieret ein Geist, welchen nicht bläht die Macht.
Lob ein Jüngling verdient, der sich enthält, der sich beherrschet selbst,
Während Saaten zu mäh'n räth ihm die mutwillige Freiheit, und
Feuer glüht in der Brust. Daß er vom Blut strale der Muscheln roth,

Trink' aus Golde den Wein, ſchlaf' in der Prunkdecke des Tyriers:
Iſt von Werth nicht ſoviel. Wiſſen ich will, was zu befehlen pflegt
Fürſt Askanius, ob Andern vielleicht Alles, ſich ſelber Nichts.

XV.

Des berühmten Helden, Gottfried Heinrich von Pappenheim, Tod in der Schlacht bei Lützen.

Sage, was erzählſt du? „Er fiel, und nicht mehr
Brauſen wird im Feld' er: gelebt hat euer
Schwäb'ſcher Kriegesheld, und in's Reich der Schatten
Trug er die Siege."
Zieh', o Weib, der allzu geſchwätzig loſen
Zunge ſchnell die Riegel! Den Stolz, o böſe
Sage, laß: was höhnſt du mit eiteln Worten
Fremde Geſchicke?
Ha, der Schmach! ſo muß die verdiente Ehre
Schmälern ſtets der Pöbel, und nie mit bill'ger
Schale mißt die Kriege der Neid, und lohnet
Würdig den Feldherrn!
Ungeſchwächt durch Wechſel und Fall des Ruhmes,
Bleibt mit hoher Stirn' o die hehre Tugend:
Bloß der Körper ſinkt mit zerſchellter Sehne,
Sterbend zur Erde.

Wenn zu ſteh'n im Kampfe das Loos dem edeln
Manne wehrt, nicht wehren doch kann's zu ruh'n ihm
Auf den Heldenthaten; und ſieh, dies Liegen
Hebet ihn höher:
Wie auf Alpen wund von dem Beil die Eiche
Stürzet, und nachdem mit entſchlag'nem Fuße
Sie den Nacken bog, noch im Fall zum Wettſtreit
Fodert die Stürme.
So zu Boden ſank Alexander, Hamons
Sohn, ſo Tydeus einſt, der Argiver Kriegsheld,
Im theban'ſchen Kampf, von des Todes ſchwerem
Arme bewältigt.
Mißgeſchick erprobet den Geiſt, ob ſich er
Bleibe gleich. Es klirre der Feind von Waffen:
Wahre Freiheit wird durch der Flammen Mitte
Geh'n und der Schwerter.
Nichts mich härmt die Menge: der lieget groß auch,
Welcher groß hinſinket; es ehrt den Tapfern,
Nicht beſchimpft der Sturz, und es wankt in ſchönem
Zorne der Rumpf hin.
O die Wunde ſchmückt den entſeelten Mann, ihn
Ziert ein heilig Grau'n des gebroch'nen Mundes,
Und die Narbe noch, und der trotz'gen Miene
Zeugende Stätte.
Größern Ruf verdienet der morſche Thurm oft,
Welcher längſt, vom Alter gelöſet, einbrach,
Als ein friſch Gemäuer: den Reſt der alten
Roma befrage.
Hohen Glanz ihr ſchaffet die Zahl der Gräber.
Als der Sturm zerwarf die gethürmte Maſſe,
Und Geſtad' und Meer von den Trümmern ſchwoll des
Rhodiſchen Wunders:

Lag, in ſich zerfallend, Apollo's Standbild
Eben ſo den Fremden noch werth des Staunens;
Bis die ſchwere Leich' auf dem Rücken war entführt der Kamele.
Gehend dort vorüber gewiß der Schau'nden
Mancher rief, im Blick' auf die Fingerſäule:
Dieſer Mann, als ſtand er, o ſchlug die Sterne,
Gleich dem Olympus.

XVI.

An Edmund Ragaus.

Balde tröſtet den nach Bart ſich Sehnenden.

Ein Faſtnachtgedicht.

Was klagſt du? warum wiſcheſt den feuchten Blick,
Und reibſt du, Edmund? — daß ſchon der Jahre drei
Mal acht du füllend aus, noch ganz drei-
Jährigen Mädchen doch gleichſt von Antlitz?
Laß ab zu härmen dich um der Wolle Schmuck
Am nakten Kinne, welchen die raſche Hand
Einſtürmend krümme, dann in Zügen
Streichle, in langen, und kämme zehnmal.
Bewies der glatte Bromius einſt ſich nicht
Als Schreckensgott euch, jammernde Indier?
Glatt ſind, und feiner als geſchliff'nes
Glas, auch die Wangen Apolls, des Schönen.

Unbärtig seid ihr, liebliche Zephire;
Ein lass'ger Schnurrbart drücket den ernsten Süd.
An schweren Lippen trägt der Nordwest
Vließe, beeiste mit finsterm Hagel.
Ersehnenswerth, sprich, däucht dir des blühenden
Antlitzes Räuber? Holder in diesem Schnee
Und Purpur stralst du, wie der edle
Parthenopäus, dir ähnlich, glühst einst.
Welch neidenswerther Ruhm doch erscheinen kann's,
Haarloser Edmund, tragen am rauhen Kinn,
Was aller Ziegen eckler Gatte
Führet, zur ewigen Schmach der Männer?
Doch wenn die Nessel rasender Leidenschaft
Zu brennen anhält: Hoffnung erträgt Verzug;
Entsess'le doch von Gram die düstre
Brust, und verschieb ihn auf bess're Dinge.
O noch ersch'n wir pylische Jahre nicht.
Erst ja des Lebens Schwelle betratest du.
Im ersten Keim bedarf die weiche
Saat noch der Milch, und des zarten Thaues.
Durchbrechen wird einst Blüte der Wangen Grün,
Die jezt noch Reife fürchtet und Winterfrost.
Im vollen Acker wuchern einst wird
Gelbliche Ernte des jungen Sommers.
Nie eilt dem Tage vor ein Gewächs; gemach
Erhebet seine Eichen Dodona's Hain.
Allmälig eingesenkt nur beißt den
Boden das haftende Reis der Wurzel.
Auch Barbarossen setzte der Dinge Lauf
Einst ihre Zeiten. Tapfer indessen lock'
Hervor die flaumenlose Lipp', und
Melke du sanft mit beherztem Finger.

O helft, ihr Musen! Was für ein Wunder seh'
Ich plözlich? Träum' ich? Welche Gewalt verräth
Mein Lautenspiel! wenn Bärte selbst her
Zaubern es, oder die tief verborg'nen
Und träge ruh'nden zieh'n aus der Grube kann.
Du blühst! Ragäuschen! blizend entsprüh'n des Barts
Irrlichter schon dir; art'ge Wolle
Dringet hervor schon, und bräunt das Antlitz.

XVII.

An Balthasar Melonius,
Einen argwöhnischen und mürrischen Mann.

Wenn zuweilen ein flücht'ger Scherz
Unter Worte, die süß triefen von Honigseim,
Oder Salz mir und Witz entfuhr:
Fi! wie schrecklich sogleich flimmert ein Zorn dir auf!
Wie so mürrisch umher du steigst!
Schnell die Lippe von gallsüchtigen Farben bleicht;
Rückwärts flieht die umwölkte Stirn;
Und mit Flecken, mit blutrothen, besprengte Glut
Rollet zürnend das Augenpaar.
Misch' ich weiter noch gar Dornen und Pfeffer bei,
O so springst mit dem ganzen Leib
Auf, und schwimmest in Blut schon, und in Wunden du.
Und doch bin ich so weit entfernt,
Mit des Tigers Gebiß, Pfebe, zu malmen dich.

Warum raucht aus der Kehle denn
Noch des innern Verdacht's glimmende Asche dir?
Gerne, hörst du nur ganz mich aus,
Kräuseln lässest du dich. Preis o nur gibst den Mann
Durch feigherzige Klagen du.
Scherz empfange und Spott lächelnd am Schild der Brust.
Leichter Nichts, denn ein Wort entfliegt;
Rasch, nur halt' es nicht auf, schwindet das flüchtige,
Und geschnellt durch die Luft es saust
Mit den Stürmen des Nords fort in der Winde Land.

XVIII.

An Trebatius Feraletta,

Als er philosophische Streitsätze über die Seele verfechten sollte.

Der goldene Ring des Plato.

Was aber nützt der goldene Ring dem Thier
In seiner Nase, das sich im Staube wälzt?
Uns brauchen, brauchen laß, Trebatius,
Unseren Geist; und des Himmels Gabe, —
Nicht unter Eichen schmählich gelagert hin,
Und nur zu nagen gierig chaon'sche Frucht,
Noch dort im Pfuhl der Sinnenlüste
Speienden, Circe, der ekelhaften —

O laß uns üben! Aether genießen wir,
Und uns ein gastlich Theilchen der Gottheit ward,
Zu fassen, sieh, das Ungemess'ne.
Gott' o entflimmert', ein Stral, die Seele.
Drum Seine Kreis' und Bahnen, o Seinen Glanz
Uns laß du suchen! Schaue, ein wunderbar
Gebild in sich verschlung'ner Macht, strebt
Munter die Seel' auf behenden Schwingen
Zum Pol mit nimmer reuendem Ungestüm,
Und trinkt der Gottheit Strom, den umwallenden,
Mit lichtbegieriger Natur, nach-
ahmend die Züg' und den Schwung der Sterne.
Die Seele jagt glanzsprüh'nde Gestalten rings
Voll Lust im Aeußern; welche sie hascht, umfängt
Im tiefen Schooß, und mustert sie, und
Ordnet im Innern mit heit'rer Stille.
Darum die Farben kennt sie, und was entbehrt
Des Farbenschmuckes; kennt es, und kennt auch dies
Ihr Kennen, und umgeht dies Kennen
Wieder, und kann der Erinn'rung frei'n sich.
Von Vorne streut ihr Rad der verborgenen
Einsicht des Lichtes Bogen; ein and'res Glanz-
Gebiet entfaltet wundervoll sie
Wendend das Antlitz, und schreitet rückwärts:
So wie der Panther, wann vom Geklüft die Brut
Ihm trieb ein Reiter, rasch sich entgegenschwingt
Der Spur des Räubers, und durch eig'ne
Spuren zu treffen versteht den Rückweg.
Dies ist des hohen Weisen aus Cecrops Stadt,
Dies Platon's Ring, der Alles umfassende;
Des weit umsicht'gen Janus Doppel-
Haupt, und gedoppelte Stirn der Seele,

Die Dunkles Hellem, Sicherm das Schwankende
Vergleichet sinnvoll; denkt des Vergangenen,
Das Geh'nde leitet, und der Zukunft
Zögernde Stunden mit List an sich reißt.

XIX.

An Anselm Maas,

als der Dichter einen Froschmauskrieg, in lateinischer Sprache, herausgeben wollte im Jahre 1637.

Nicht weil Mnestheus und Anthëus,
Und Sergestus, sodann Lycus und Gyas, und
Mit Sarpedon, dem tapferen,
Des Anchises Geschlecht Maro verherrlichet,
Butes ferner, und Bytias,
Kapys auch, und den keck trotzenden Pandarus, —
Ziert den phocischen Gipfel er:
Sondern weil er die Halbgötter und Troja's Sturz
Mit entsprechender Tuba sang,
Hob zum Gipfel des Ruhms Mantua's Muse sich.
Nicht, was singe für Krieg', o Freund!
Sondern wie an das Ziel leite die Kriege man,
Macht es. Ellenverlängerte
Wörter schallen zurück, sieh, auch von meinem Horn.
Wie entsetzliche Ufer dort ...
Lautaufschreier umlärmt trotzig, und Münzenheim!

Einen Wall aus dem Schlamme zieht
Kothdurchwater zum Schutz wider den raschen Feind;
Sumpfliebhaber den weiten See.
Daß nicht traurige Noth dräue dem Lager, stürzt
Auf die Aehren der Ceres mein
Weizensammler, und sorgt emsig fürs ganze Heer.
Bringt Nachstellung die dunkle Nacht,
Schnell dann zeiget der Lochschlüpfer geheimen Pfad.
Nur durch Minen zu sprengende
Mauern trotzen dem rathsuchenden Kriegesvolk?
Berge höhlet der Käshöhler auch,
Der Helvetiens Milchscheiben zu brechen glüht.
Was oft nütze behende List,
Welcher Raub zum Gewinn, welcher zum Schaden sei,
Lehret Krümmchen-Entwender dich,
Dem an edelem Mut Stenelus wich sogar.
Daß verächtliche Thierchen zu
Hohen Mustern auch seyn können, erinnert' einst
Davids Sohn von der Warte hoch.
Sieh, zur Scheuer nun führt Träge die Ameise.
Von der Bienen Beherrscher kann
Herrschen lernen der Fürst. Sanft zu gebieten pflegt
Ohne Stachel den Bürgern er.
Stets zum Heile des Volks rückt er das Lager nur.
Die cannensische Züchtigung,
Durch der Consule Zwist kläglich erlittene,
Macht er, Varro's des heftigen
Eingedenk, er allein Führer und Consul, gut.
Nie Geringes verachte du.
Elephanten beschämt Philostrats Mücke selbst,
Maro's Fliege den stolzen Schwan,
Viel dem Sperling noch jezt dankest du, Lesbia!

Manche Eule gebiert den Tag.
Spinnen gibt es, die hold Pallas begünstiget.
Doch, o Vater Apoll, wohin
Wirst mich raffen du noch? Schone der niederen
Kriege Sporn o zu senken du
In die mutige Brust deines Geweiheten.
Phryger, wenn ich gefalle dir,
Gib, werth solchen Gemüts, oder Atriden mir.

XX.

An Philipp Aramanda,
als er vom Kriegsdienst zur Erlernung der Rechtskunde überging.

Durchblättern also wirst du Justinians
Weitläuf'ge Bände? Aber indem zur Braut,
Zur theuern, Themis du erwälst, sieh,
Daß sie nicht regnendes Gold verleite.
Mit gröss'rer Sorgfalt schließ' in den Thurm sie ein,
Als Danaen ihr Vater: vom innersten
Gehöfe wird vielleicht heraus sie
Locken ein jeder bemünzte Landmann.
Wer immer Frevel übet am keuschen Recht,
Durch Trug des bul'risch schmeichelnden Geldes, ist
Ehbrecher am Gesetz. Du sei nicht
Jezt, Aramanda, des Goldes Magnet,

Wie jüngst dich löblich, als die Trompete scholl,
Anzog das Eisen. Fest dem Entschluß getreu,
Beharre auszuspäh'n den Rechtspunkt,
Welchen erfand der gepries'ne Ivo.
Geschenke brennen mächt'ger den Schauenden:
Entzieh dem ersten Wink die gebotenen.
Daß einst ein Held du warst im Felde,
Zeuge das Schwert der Gerechtigkeit nun.
Das Dorf um all sein Erz zu berauben, dehn'
Auf lange Jahre nimmer den Streit hinaus;
Und Uebel, welche vor dem Richter
Lindern ein einziger Tag wohl konnte,
Verschlimmert viel erst, liefere Monden nicht.
Ein schneller Dienst nur frommet; wenn listig du,
In labyrinthevoller Krümmung,
Gehest und kehrest durch tausend Schliche:
Nichts werden Bartols Schränk', und des Zasius,
Dem Schützling helfen; alle die Sprüche nichts,
Die her du nennen wirst zum Grau'n mit
Schwellenden Backen aus deinem Baldus.
Ersehnt dem Streit' ist sein Podalirius:
Der, wann die Ader leidet an Schmähungen,
Durch Red' und Frage forscht, und zaub'risch
Tilget den Schmerz mit auson'schem Kraute.
Oft einen redefrohen Machaon sah
Ich Zwiste heilen, Zwiste dem Sarge reif;
Und Fieber, Schwindsucht und die Armut
Bannen, die leid'ge, des magern Codrus.

XXI.

Begeistert verkündet der Dichter die Zukunft.

Jahr 1638.

Ha! wohin mich entführet es?
Hat mein Flehen erhört endlich der Musen Gott?
Hört' es; mich in die Grotte führt's,
Die von Fluten, Geschick kündenden, braust, o he!
Strotzend, seht, von dem ganzen Gott,
Beb' ich niedergedrückt. Was ich erleid', ist neu,
Und ein seliger Schmerz. Es lockt
Mich zu rasen, mit neun Furien lockt es mich,
Und drei Musen nun, he, o he!
Ganz mir selbst mich entrafft plötzlich der Leto Sohn;
In endlose Gebiete doch
Mir Gerafftem erschloß kundig die Zeiten er.
Auf! teutonische Jugend du!
Auf! das baltische Heer glücklich zu schlagen, du!
Ach! du naheſt zu spät: es dräut
Mit gesammelter Macht Schweden gewaltiger.
Welcher Freier des trägen Monds
Will aus Thraziens Au'n jagen den Sultan auf?
Schon nach Austrien spannt der Feind:
Hemmt den Lauf, o ihr Schlachthelden Pannoniens!
Wüste liegt Babylonien;
Susa dränget der Feind, Tajo, warum zurück
Trittst, und wälzest du matt das Gold?
Schäum'ge Wirbel erregt aber der Seine Strom,

Stolz herbrauſend die wilde Flut;
Und mit Hörnern vermengt ſpeiet ſie Wehr und Krieg.
Schon die Welle des Rheins erbebt.
Säumſt du, Führer! beſiegt dräuet der Sachſe dir.
Unſtät wechſelt das Spiel des Mars.
Noch in Ketten geſchleppt gehſt du nach Franzien.
Doch wer ſprenget, ein Italer,
Am theon'ſchen Gehöf' hin, dem geprieſenen?
Tapfer wird um den Sieg gekämpft.
Des cäſariſchen Heers, ſieh, ein entſchloſſener
Rächer, taucht' auf geſchlachteten
Opfern rauchend das Schwert er in das gall'ſche Blut.
Sterbend ſinken die Leiber hin;
Auf gemähetem Haar liegen die Lilien:
Dichte Ernte von Leichen rings.
Dort die Flotte von Dünkirchen im Meere ſchwimmt,
Und Holländer entflieh'n, entflieh'n.
Doch der Kalten Geſchlecht beugt auf dem Meere nicht
Unterwürfig das Knie, und läßt
Nicht entfallen den Mut; ſeinen Verluſt ſogar
Heilt es an dem britann'ſchen Strand.
Ihr, beſchwinget den Lauf, ſpaniſche Ruderer,
Während lächelt noch Aeolus.
Was verſäumt man den Noth leidenden Alſater?
Der du wünſcheſt dem Haupt des Reichs
Unerſchüttertes Heil, ſchütze des Vaterlands
Stadt, die hoch auf dem Felſen ruht!
Hunger zähmet ſie. Ach! aber auf traurigen
Fluten ſchwimmeſt auch, Britte, du.
Wohin reißen noch wird ſchottiſcher Wirbel dich?
Noch kein Ende des Krieges naht,
Glaubt es, Deutſche; denn rings ſeht, die Verwirrungen!

XXII.

Seligkeit des reinen Bewußtseyns.

Befleckt durch keine Schuld, und bewußt sich Nichts
Zu seyn, verleihet Göttergenuß schon jezt;
Verleiht in ganzen Ufern volle
Freude zu trinken, nicht bloß in Bechern.
Mit kühlen Schatten hüllt ihn Syene ein,
Das glühend heiße; Meroe decket ihn
Mit Laub; und Frühlingsluft begleitet
Jenen durch Scythiens Eisgefilde.
Die Stirn' ist fröhlich immer, und wolkenfrei;
Und süßes Lachen, sinnige Scherze, Witz,
Geweckt vom Geist campan'scher Reben,
Und ein beflügeltes Spiel der Laute,
Heißt ihn Apollo preisen, den freundlichen.
Ob krache brechend über dem Haupt die Burg
Des Himmels, ob die Erd' entsinke:
Ruhig in Mitte der Trümmer steht er.
Wer einem Sulla weichend, von Frevel rein,
Des krummen Meeres fliegenden Inseln naht,
Wird Bajä mit Aegäums Flut gern
Tauschen, und freu'n sich der bessern Heimat.
Von schwarzem Brode schneidet ein Haselhuhn
Er sich; aus trüben Pfützen entquillt ihm Wein.
Sein eigner Bürger schlürft verbannt er
Heiter sokratische Schierlingsbecher.

XXIII.

An Isidor Schmirk.

Dem Greise mißziemet, vor dem Tode zu beben.

Schon der sechzigste Sommer hat
Reif der Bahre geseh'n dich und dem Aeacus.
Sechzigmal auch ein neuer Herbst,
Isidorus! bereits sprudelt' in deinen Krug.
Doch gestillet der Durst nicht ist:
Mehr der Tage noch stets wünschest du, mehr der Luft.
Und nicht sättigt des Lebens Ziel
Dich, vom kahmigen Faß wünschend die Hefe selbst
Auszutrinken, die unterste.
Hundert Jahre du seh'n möchtest, der Leiden recht
Viel zu dulden! O welcher Wahn
Doch beseelt dich! Je mehr Fristen der Leiche du
Wirst bereiten, und Ueberdruß,
Desto länger hinaus schiebst du die Todespein.
Ach, die glückliche gold'ne Zeit
Hat den Rücken gekehrt; rauh und von Qualen starrt
Die Gestalt der verbliebenen.

XXIV.

An Paulus Waltenhofer, einen Narciſſus.

Die Jugend-Schönheit, voll o des Uebermut's,
Mit blonden Ringeln zierend den Scheitel rings,
Zu heben mehr noch ihre Reize:
Wie auf ein brechliches Leben baut ſie!
Noch blühend ſchaut mit Stolz ſie umher, geſchüzt
Vor Leid und Krankheit ſcheinend, und bult um ſich
Nur dreiſter, und beſchaut, belächelt
Sich nur im Spiegel, und ehlicht ſelbſt ſich.
Wie ſehr allein dir, Paulus, du ſelbſt gefällſt,
So liebeſt zwar du, aber nicht Andere:
Ein Wahn, ſo ſüß dem Sinn der eiteln
Jugend, als nichtig und leer an Lobe.
Die Tugend freie. Ihrem Gemach' o dein
Antliz vertrau': ihr goldener Schooß dir wird
Gebären einſt den wünſchenswerthen
Ruhm, und der himmliſchen traute Schweſter,
Die ächte Ehre. Edel an Sinn und That
Wird heißen dann mein eigenes Lied dich gern,
Und preiſen laut, daß du geweſen
Hohen Gemütes, und ſchön von Anſch'n.
Doch Wohlgeſtalt, was frommet ſie tugendlos?
Auf welche Hoffnung trozt ſie, nach kurzem Mai
Beſtimmt zu ſterben oder welken:
Traurige Beute des herben Alters?

Noch dieser Herbst knikt, dieser, den Frühlingsschmuck.
Der Leda Tochter mindestens härmet sich,
Und trauert, jezt durchpflügt mit Runzeln,
Vieles erwägend bei sich, und staunend,
Wie zweimal konnte werden geraubt — ein Weib.
Und Lais, schön einst, während die Wange stand,
Die feile Flamme von Corinth einst,
Seufzte, bestreuet mit Schnee am Scheitel.

XXV.

An Julius Thamesin.

Gebrochener und weichlicher Gesang mißfalle ihm.

Thamesin, du rühmst die verschnitt'nen Sänger,
Mit der Perlenschnur um den Hals, mit Oeles-
Glanz in Kehl' und Stimme; und horchst mit spizem
Ohr dem Gethne.
Und damit dein Wort um so achtungswerther
Sei mir, schwörst du: lieblicher, als entmannte
Schwäne, selbst erklang nicht der Rand des Zauber-
vollen Caystrus.
Meinen Beifall hat nicht ein weich Geklinge.
Unverfälschter Ton der Natur, und männlich
Kräft'ger, nicht durch phyrgisches Erz gebroch'ner
Ist's, der gefällt mir.
Dieser mag, jezt deinen Gesang erkünstelnd,
Sinn'ge Nachtigall, und nun meine Saiten,

Rieseln zart von Klagen, und weinend holde
Seufzer auch trillern:
Lieber girren hör' ich die wahre Taube.
Leiern solch' unbärt'ge des Munds, und falscher,
Gelderkaufter Sang des entnervten Weichlings
Sind mir verleidet.

XXVI.

An Canus Virnia.

Tadel der verdeckten und schleichenden Handlungsweise.

Beifall klatschest du, Virnia,
Dir im heimlichen Schooß einer verschwieg'nen Brust;
Und versteckest nach Innen dich,
Gern' in finsterer Nacht wohnend, der Schnecke gleich.
Deine Rede, die schüchterne,
Riecht nach Lagern der Maulwürf', und nach düsteren
Winkeln scheuer Kaninchen stets.
Willst du werden ein Theil Strada's, ein glänzender
Denn, ein zweiter Oranier?
Dieser nämlich verschloß tief in des Busens Gruft
Die Gedanken, und barg den Pfeil
Seiner Plane mit zehn Flechten, geheimnißvoll.
Im unendlichen Ocean
Des entgleitenden Kiels Straße, der Vögel Bahn,
Und auf Höh'n den bekrochenen
Weg der Schlangen erspäh'n konnte man sicherer.

Unerforſchlich des Niles Haupt
Schien den Völkern nicht mehr, als des Oraniers,
Und von gröſs'rer Verſchloſſenheit.
Tief in Winkeln, in ganz deckenden ſchlief der Laut,
Und als hätt' ihn des Phidias
Hand gemeißelt in's Herz, wußte zu rütteln ihn
Niemand außer Oranien.
Dies der Tugend zu viel iſt, und ein Fehler mehr.
Lieber bleibend im Mittelpfad,
Wäge Reden und Stillſchweigen mit Klugheit ab.
Nie, nach weibiſcher Sitte, mir
Aus durchſtoßenem Faß ſtröme du hefenlos;
Doch hartnäckig umſchanze nicht
Stets auch Alles mit Bollwerken der eh'rnen Bruſt.
Keine Thüre den biedern Sinn,
Keine Schwelle verwahrt; offen den Königen
Sich zu weiſen, nicht zaget er:
Kühn zu ſtehen bereit unter den Höflingen.

XXVII.

An Nikolaus Feronius.

Manches müſſe man verſchweigen können.

Der Wein ſich laſſe blinkend wie Glas durchſchau'n,
Nicht Du, Feronius! Weislich verſagte nicht
Umſonſt Natur dem edeln Geiſte
Leicht zu durchblickende Fenſter. Siehe,

Verhüllen Manches in dem Senate muß
Des Schweigens Wolke. Unter dem heißen Zahn
Ruh'n ſicher die begrab'nen Worte;
Schlüpfende fliehen den Herrn auf immer.
Geſpräche mengen, heißet mit klingendem
Geſchoſſe wagſam mengen ein Volksgefecht.
O glaub' es, Red' und Gegenred' iſt
Eine gefährliche Art des Krieges.
Daß nicht ein Pfeil dich treffe, den Schwätzenden,
Laß gern zum Rückzug blaſen die Zunge du;
Vielleicht geſtellt hat tauſend Schlingen
Hannibal Dir in verborg'ner Lauer.
Des Mundes Herrſch'rin ſei die Verſchwiegenheit!
Nie ſprich du jenes: Unter der Roſe nur!
Was ſelbſt du nimmermehr geheim hieltſt,
Wähnſt du, verſchweigen das werd' ein And'rer?
Vertrau' auch jedem Arkader-Ohre nicht
Der Seele innern Gram. O des Buſens wohl
Verſchloſſ'ne Gruft beſieget alle
Düfte der Veilchen, und Tonnen Weihrauchs:
Des Buſens Gruft, wo tief dir beerdiget
Verläumdung, Unrecht, Schmach, und die äußerſte
Verhöhnung liegt: wo Zorn und Rache
Modern verweſend, und Haß und Mißgunſt.

XXVIII.

An Arisius Moschus.

Thaten, nicht Jahre sind des Alters Maß.

Jenen Greis, Arisius, nenne selig,
Dessen Werth nach Jahren nicht wird gerechnet,
Sondern wie ein köstlicher Stein geschäzt, ein
Seltener Jaspis.
Ganze Felsen wiegt dir der kleine Stein auf,
Er allein sehr viele, der kostbar edle
Stein: denn alle Gaben enthält im engern
Kreise vereint er.
Sieh, so wird Ein Tag, den gelebt der Weise,
Tausend Jahr' aufwiegen der Unverständ'gen;
So ein kluges Mädchen das eitle Weib, die
Traube den Waldstrauch.
Sache Vieler bleibet nur Seyn, und Leiden;
Leben kommt auf Wen'ge: Gebrauch von diesem
Kann ein freier Geist von der Laster blindem
Taumel verleih'n nur.

XXIX.

An Andreas Brunner.

Als Balde sein Trauerspiel Jephta zu Ingolstadt aufführen wollte, im Jahre 1637.

Zu geben Jephta trieb mich der Geist, und durch
Ein Trauerspiel die Bühne zu regen, an,
O Brunner, so wie unsre Zeiten
Rathen, die schlechtern um viel als früh're.
Sechs Maße Salzes streute, terenzisches,
Ich auf den Schauplatz früher, und weckte laut
Gelächter auf den Brettern, — ich, mit
Plautus die Mühle zu dreh'n genöthigt.
Genug dem Zwerchfell opferten wir; durch Scherz
Die Lenden schütteln mag nun ein Anderer:
Mich höh're Sorgen, höh're Pflichten
Rufen, es reizet betrübt zu seyn mich.
Wehmüt'ge Klagen — soll ich verhehlen es? —
Mich reizen; ganz mit seinem Annäus, sieh,
Durchdrang mich Corduba; der Umbrer
Nicht mir gefällt, und Thaliens Lust mehr.
Ein süß Vergnügen ist es, der Trauernden
Wehruf zu hören. Schnell den Cothurn hieher
O Knabe, bring', entnimm die Socken,
Hole mir Wein, und den Spiegel Otho's,
Den größern, stelle: welcher die mancherlei
Gestalten lasse blinken des Alterthums,

Und mir der Ding' und Länder Anblick
Viel' im erneueten Schein des Lichtes.
Da richte Maspha aus dem belaubten Hain
Das ringsum Palmen tragende Haupt empor;
Da rinne weiches Glas des Arnon,
Bald des mit Thränen geschwellten Baches.
Wie sehr von Zorne braust, und in Dräuungen
Ergießt sich Ammon! Treffen, beweinenswerth
Den Müttern, mengt mit Raub und Mord er.
Heischen das zagende Volk zum Führer
Dann meinen Jephta wird, den verwiesenen.
Obwohl gebeten, säum' er zu folgen doch.
Man kämpfet. Sieg und Ruhm verdienet
Haben die Hände der Isaciden.
Mit wohl gedräu'ter Hitze gestrecket wird
Der Feind zu Boden. Ach, wie bedenklich schwimmst
Du durch des Siegs Erfolge! Besser
War zu erliegen im schönen Streit dir.
Dem heimgekehrten Vater, verhängnißvoll,
O Tochter, Tochter, gleitest entgegen du.
Verhängnißvoll Gelübde! Warum
Plötzlich von Klagen erheult das Lager?
Es sinkt die Lanze, keine Posaune schallt;
Verstummt der Kriegsruhm schweigt; die Cypresse, ach,
Die düst're, überschlich den Lorbeer.
Welches Verlangen o hat gespornt dich,
Hinaus zu gehen, Jephta's Erzeugete?
Ach, hättest Hochzeitkleider indeß daheim
Als künft'ge Braut genäht in Golde,
Ach, du genähet als künft'ge Braut dir!
Nun geh, der Hochzeit reif du umsonst, o Gram
Des armen Vaters! mit den Gespielen geh,

Und irre nun durch Hermons grüne
Schatten, ein Bild ach der nahen Leiche.
Hat seine Scheibe zweimal der Mond erfüllt,
Gekehret heim dann wirst du des Vaters Schwert
Am Altar röthen. Doch nur drinnen
Wird nach des Flaccus Gebot geschehn dies;
Nur drinnen grausam schlachten der Vater dich:
Der Vater grausam? Ach, von der Gottheit ja
Vielmehr gedrängt, und sein Gelübde
Schuldig, das festliche, ihr zu lösen.
Zu stetem Preise, Tochter, o blutest du:
Dem Gottgesalbten habest du vorgespielt,
Als edles Opfer, wird man sagen,
Durch ein erhabenes Loos des Schicksals.
Die That zu künden nahet ein Zeuge bloß.
Doch nicht den Kränze tragenden Mädchen wehr'
Ich mürrisch, selber aufzutreten.
Lieblichen Schmuck ihr zu häufen geh'n sie
Mit Blumen-Sträußen. Lilien streu' ein Theil,
Ein Theil aus Körbchen schütte der Rosen Glut.
Man weint, und ew'gen Stoff des Ruhmes
Bildet die zärtliche Todtenklage.
Ach keine Pfänder lässest du, Jephtas Stolz,
Entrissen eh'los! Fremd noch der Mutterlust
Ach sinkest du, beweinenswerth von
Gileads Töchtern mit jedem Frühling.
Doch schon mit edelm Thaue der Schluchzenden
Gesenkte Blicke füllen ich sehe sich.
Von heißem Mitleid schmilzt der Hörer,
Manches erwägend, und mengt Gefühle.

XXX.

An die Magerkeit,

am Geburtstage des Dichters,

da er in den Sommerferien zu Ebersberg verweilte.

Galenens Schweſter, Leben und ſüßes Heil
Des Dir geweihten Körpers, o Magerkeit!
Hieher den Schritt, den hellen, richte,
Vierte der Grazien Du, im Bunde
Des holden Kleeblatts. Offen die Zelle ſteht,
Geliebt den alten Sängern, und voll vom Hauch
Des Geiſt und Rede leih'nden Gottes.
Lenke den Wagen hieher, o lenk' ihn
Nach meiner Schwelle. Deinen Geſetzen Nichts
Zuwider wirſt du ſchauen. Entſprechend beut
Dem Sinn der Meiſterinn ſich Alles;
Nirgends zu Weiches, zu Zartes iſt hier:
Ein Stein das Polſter; Sitze von Bein, von Holz,
Sind, oder keine; hörnen ich ſelber, und
Durchſichtig faſt bin, ſchon der Aſche
Kommend zuvor des beſtimmten Grabes;
Beinah' ein Schatten. Wohl mir bekannt es iſt,
Wie ſehr du ſchätzeſt ſolche Paläſte hoch.
Such' heim mich: ſchon geſpannt die Saiten
Sind, und ein feſtliches Lied bereit dir.

Tritt ein: was säumst du? Mir Polyhymnia,
Du bist mir längst die süße Terpsichore;
Jezt größer als Minerva selbst, und
Höchstes Ergötzen des schmächt'gen Dichters.

XXXI.

An Paulus Riverna, einen Stoiker, beim Tode seines Erstgebornen Albert.

Stoischer Trost.

Paul, nicht länger täusche den Schmerz der Seele.
Siege! Beut dem drängenden kühn die ganze
Stirne dar, und wehre dem Lauf der Thränen:
Siegen so wirst du.
Denn getäuscht nur wird durch verschloss'nes Seufzen
Väterlicher Gram, und verspricht dir Lindrung,
Fälschlich; stets versagt er zu flieh'n, und bleibt im
Innersten Marke.
Sie, die Mutter laß, wie die brutberaubte
Tig'rin auf Begegnende rast zu stürzen,
Sie, die Frau, laß dräu'n, und erzürnten Sternen
Rechnen das Leid zu;
Und indem sie weinend erschließt die Augen,
Und sie frei läßt über den Rand entschweifen,
Mag den Wahn sie hegen, daß mild're sich, und
Weiche der Kummer.

Du, der Vater, Mann du, und beff'rer Gatte,
Und von unsern Quellen bethaut nicht wenig,
Zeige wider Tod, und die Glückeswechsel
Größere Stärke.
Bloß erweicht die Thräne, nicht tilgt den Gram sie.
Sonst, o Paul, die tapfere Brust mit strengen
Lehren wohlumgürtet, nun sieh, dich senke
Ganz in das Schicksal.
Daß den Schlaf nicht mehr der Entwichne störe,
Ruh' auf deiner Stoa, und schlumm're sanft du:
Wie Herakles wagt an des Löwen Seite
Harmlos zu liegen.
Wachend sprich bei Dir: o von all dem Meinen
Was, ihr Himmelsmächte, doch werd' ich murrend
Euch entzieh'n je? Offen euch steht das ganze
Haus, und der Herr auch.
Euer ist, was jezt ich ein Mein'ges nenne,
Eure Huld jüngst schenkte mir Kind und Gattin.
Alles, Gold und Acker, und Herd' und Hof ist
Euere Gabe.
Uns nur ward Gebrauch. Wenn mit Einem Winke
Rück die Gabe fodern von uns die Geber:
Eh' ein strenger Diener uns zwingt, zurück wir
Stellen sie willig.
Allen ist bestimmt ja ein lezter Abend.
Daß gezeugt ein Sterblicher war mir, wußt' ich:
Nicht getäuscht mich also der theure Sohn hat,
Treu dem Erzeuger.
Wo hinab wird sinken ein jedes Alter,
Wie ein Bach, ein reißender, ging voraus er.
Bald durch deinen Hügel, o Sohn, dir werd' ich
Folgen mit Freude.

Wer nicht ſterben will, da die ganze Welt ſtirbt,
Iſt ein Thor, und allzu verſenkt ins Leben.
Nackt am Fuß von dieſem Altar Dir will ich,
Gott! mich ergeben.
Nimm Du, oder gib mir; erſtatt' es, laß es:
Der nicht And'res ſinnt und begehrt, ich bin es.
Schaden, oder ſende mir gleich Gefaßtem
Billigen Vortheil.
Jeder Seite folg' ich auf Deiner Wage.
Willſt Du, daß ein Erbe des Stamms mir bleibe,
Freu' ich mich; wenn aber es nicht, ſo werd' ich
Gern' auch beraubt ſeyn.

XXXII.

An Benno Coſſa.

Dem Greiſe ziemet nicht Geſang.

Nicht wenn Lascarus wohl tändeln, der Jüngling, darf,
Coſſa, ziemt es auch Dir, welchem auf rauher Stirn
Sizt der ſtarre December,
Schnee den froſtigen Scheitel deckt.
Jenen Manches du laß ſpielen, die Leier jezt,
Nun das Rohr in der Hand. Dich, o den kahlen Greis,
Flieht der blonde Apollo:
Dich, den Schlaffen, da ſchlaff du biſt.
Nicht der Zahn, nicht der Blick lächelt dir, nicht das Hirn,
Noch die Wange. O was haſt du mit Jenem gleich,

Welcher rufet, o Evan!
Rufet, Vater o Evius!
He! die Flöte doch laß ab zu zerquälen du.
Sieh, dein Leichengetön schrecket Melpomene.
Schöner singet der Vogel,
Welcher scheuchet die Mitternacht.

XXXIII.

Trauer des Dichters,

als er vernahm, daß Breisach durch Bernhard von Weimar eingenommen sei.

Die venusin'sche Leier mir, Knabe, gib,
Die dort vom Nagel schwebet: die andere,
Von hellem Silberklang, nicht jene,
Die mir aus Rohre gefügt Menalcas.
Laß ruh'n die bur'ne; welche du näher jezt
Anrührst, Böoter, reiß von den Pfosten mir!
Nicht weißt du, ach, geübt so lange,
Welche Gesänge des Leides voll ich
Und weinend liebe! Dann mir die Thüren auch
Verschließ', und achtsam schiebe die Riegel vor:
Nicht offen laß des Hauses Eingang,
Während ich Trauriges seufze, steh'n du.
Hinreißt zur lauten Klage der Schmerz. O wenn
Die Stadt bewacht nicht bleibet durch Gottes Schutz:

So werden Wall, und hochgethürmte
Wachen vergeblich die Stadt umringen.
Weh! also Breisach, sie, des teuton'schen Zeus
Tarpeische Felsburg, fiel in des Brennus Hand! —
Wer hat die Saiten mir geldset,
Knab', und die Klänge verwirrt mit übel
Geschäft'gem Finger? Stimmen sich will es nicht,
Aufzieh'n der Sänger mag sie am Auftdus:
Mir widersteht die bittre Arbeit.
Hole den Becher, und birg die Laute!

XXXIV.

An die Deutschen,

als während der Fastnachttage die Schweden Deutschland verwüsteten, und die Türken in Ungarn und Oestreich einzufallen drohten.

Wer wagt zu kämpfen um das Verlorene?
Gewiß nicht Jener, welcher dem Faße nah
Bei Dampf der schaumausprüh'nden Kanne
Sitzet gesalbt, und dem heim'schen Wecken,
Wie angekettet, während an Krügen nicht
Es fehlt und Schinken; ha, und der Ceres Glas,
Das knotenreiche, und der Hals weitbauchiger Flaschen noch neuen Trunk beut.

Hier Schlachten ringsum brauſen an triefenden
Zechtiſchen ſeh' ich: Schlachten, doch allzu ſehr
Schmachvolle, und dem Gothen viel nicht
Schadende, noch den beſchnitt'nen Moslim:
Wenn nicht des ehrenvolleren Krieges Saat
Aufſchießt zu Lanzen, ach, wie mit Kühnheit ſchwang
Der Marſer, wie Polydamas, der
Wagen im Fluge vermocht zu hemmen;
Ach, wie vor Kurzem ſchleuderte Feuer, der
Den bräu'enden Namen ſchöpfte vom „Schwarzen Berg";
Wie Schweppermann in edler Vorzeit,
Werth o des doppelten Paars von Eiern.
Auf! träger Enkel tapferer Ahnen du!
Sieh, wie den Iſter ſchändet der Thrazier;
Wie Alles rings zerſtört der Normann:
Ha! und das blinkende Schwert nicht ziehſt du?
Auf denn zum Speere! Nicht die Muräne ſcheut
Der Feind, und Eberkeul' in den Schüſſeln; nicht
Die Humpen, und den weich'ſchen Thyrſus,
Oder des gläſernen Mavors Waffen.

Drei Helden,

welche der Dichter als Beispiele von Kriegsruhm den Deutschen zur Nachahmung vorstellt.

1. Georg Kastriotto Skanderbeg.

Fürst von Epirus.

XXXV.

Beispiele ziehe Worten ich vor. Zerreißt
Des Schlafes dunkle Wolken, zerreißet sie,
Ihr sieggekrönte Schatten, und er-
schließt die elysische Nacht in Waffen.
Die längst entwöhnten Söhne Teutonia's,
Den übermüt'gen Sultan zu züchtigen,
Erweckt und schüttelt auf, o Geister,
Steigend, der Himmel so will's, hervor nun
Aus euern Gräbern! Brechet die Fesseln, und
Des Schicksals Ordnung. Fürst von Epirus, du
Zuerst aus Allen, den Molossern,
Und Macedoniern hochgepriesner: —
So wie du rannteſt los auf der Geten Schwarm.
In leichterm Anfall jagte der stürmende
Centaur, vom Berge lausend, mit der
Esche die bebenden Labdaciden.
Das, seh't ist jener Ruhm des achai'schen Kriegs,
Held Kastriotto: dessen gezückte Wehr

Der Feind, wie stolz er sie verhöhnt' auch,
Fühlt', und die schreckliche Hand, die Schwere
Des mächt'gen Armes: wann er, von Mut entglüht,
Die dichten Keile spaltete mitten, und
Den Reiter und das Roß, zusammen
Mengend, zertheilt', und durchschnitt das Höchste
Zugleich und Tiefste. Sitzer und Träger sank
Von Einem Schwertzug nieder, und röthete
Mit Strömen Bluts die weiten Felder,
Plötzlich umfangen vom Grau'n des Todes.
Mit seinen Mauern andere Mauern brach,
Mit Thoren schlug er eherne Thor' entzwei;
Die festverwahrte Felsenburg mit
Felsen er sprengt', und zerstörte weithin
Osman'sche Städte. Aber den eig'nen Herd,
Wie stark ihn schirmt' er! Furchtbar bedrängeten
Mit einem Heer, der Menge gleich des Sandes,
Welcher auf Libyens Au'n gehäuft liegt,
O Schande! zahllos wimmelnd die Thrazier
Das kleine Troja. Hunger und Angst den wild
Zerfleischten Mauern, und umschloss'nen
Bürgern verkündet' ein böser Ruf schon.
Beitrat noch List und Trug, die Gefahr durch Lohn
Zu überbieten; reizende Lockung fliegt
Zum höchsten Wall' empor, und schmeichelnd
Spielet mit Gold' ein bethörter Scharfsinn.
Doch mit behenden Waffen vernichtete
Georg dies Alles. Waffen, noch trotziger
Im Angesicht des Todes, Krieger,
Waffen bereitet, nur Waffen fodert!
Auch so euch führ' ich. Sprach's, er, des Heldenruhms
Ernsthafter Käufer, öffnet sodann, um Lob,

Den Tag verkaufend gern, die Burg, und
Hin durch die Geten, und Pechgewölke,
Und grause Donner, schwangre von blindem Mord,
Und Schwefelflut aus ehernem Schlund', und durch
Des Feuerstromes Graungetöse
Dringt er, begleitet von seinem Reste,
Zum Tod der Dräu'nden. Siehe, der Löwe so,
Den, während ruhig in dem entlegnen Forst
Er schlief, der Hirten Schaar umgarnt hat,
Staunet, sobald ihn der erste Hunger
Geweckt; und mag er rings auch die eisernen
Gehege schauen, stürmend entspringet er,
Und bricht, sich schaffend Bahn, des Asers
Gegen ihn starrende Lanzen herzhaft.
Ha, jener Held, was sprenget für Riegel er!
Sich brausend goß er über die Schaaren aus,
Dem hafenlosen Wettersturm gleich,
Welcher, gepeitscht von der zehnten Meerflut,
Anbrüllt die Sterne. Endlich da hoffnungslos
Das ganze Kriegsheer traurige Feier heischt,
Erknirschte, toll von Schmerz, Amurat
Stolz mit den Zähnen, vom Schwarm der Basseyn
Umringt, der gleich ihm weinenden zornentbrannt;
Und mit zerbiss'nen Lippen von bleichem Grimm,
Zernagten Fingern, wich, und kehrt' in
Flucht und in rasende Wut den Grom er.
So viel, von Todes-Nöthen gespornet, hat
Ruhmwerthen Ausgang suchend, die Tapferkeit,
Hat schöner Eifer und Verzweiflung,
Sehet, des Mutes und scharfen Stachels.
Den einen mächtig drängenden Zwang verschlingt,
Durch Kampf verstärket, häufig ein andrer Zwang;

Und wer des Feigen Schande fürchtet,
Achtet für schwer es, zu scheu'n den Schlachttod.

2. Johann von Oestreich, Karls V. Sohn, berühmt durch den Sieg in der Seeschlacht bei Lepanto über Selim II. 1571.

XXXVI.

Doch Ihn nicht, Oestreichs Helden, zu künden werth
Mit Seepposaunen, schreckten die Thrazier:
Obgleich ein Wald voll krummer Schnäbel,
Und das erseufzende Meer den Gegner,
Den pfeilbewehrten, brachte. Der Christen Schaar,
O Jubel! färbte mit der Gelonen Blut
Die Echinaden rings: entfall'ne
Waffen, es kreist sie der blut'ge Strudel.
Kaum mengt der Wogen gräulich versuchtes Spiel
Die Männer, seht, und Schiffe, die rauschenden:
Als schon der Feinde Macht gebrochen
Weichet, und sank der gedämpfte Hochmut.
Entflammte Tugend bebt vor der Menge nicht:
Die dräu'nde Anzahl scythischer Ruderer,
Sie flieht dem kleinen Schwarm, und schaudert,
Plötzlich zu fluten im Meeresabgrund.
Wie war da, blasser Mond, mit gebroch'nem Horn,
Im trüben Wolken-Schleier, zu Mute dir,

Als deine köcherreiche Flotte
Eilen du sahst zu dem frost'gen Pfuhle
Des grausen Charon; ha, und gelenkt sie jezt
Von andern Segeln, anderer Luft? Der Greis
Schon dränget, und entführt die nie mehr
Kehrenden Trümmer in dunkler Lethe:
O während Nereus dort die gestillte Flut
Zur süßen Heimfahrt bahnte dem Austrier;
Und mit dem Dreizak' ihn beschenket
Lächelnd empfing in dem Viergespanne.
Dies hörte Bätis, Hadria's kühne Flut
Dies hört', und Tiber, welcher, im grünen Schooß
Der Ufer sitzend, bald die Spanier,
Bald den venetischen Löwen hochpries.
Auf ihren Hügeln hüpfte da Rom, die Stadt;
Und, mit Korallen schimmernd geziert den Leib,
Ertönt' auf scherzevollem Erze
Triton durch Aniens munt're Wellen;
Beifall mit Muscheln klatschten, mit schillernden,
Toskan'sche Nymphen; festlich des Zephirs und
Des heitern Ostwinds Vater rauschte
Da, und der Wagen des Hippotaden.

3. Johann von Hunniad,
Schrecken der Türken genannt.

XXXVII.

Auch deinen Zornblick, Schmuck du Pannoniens,
Zum Licht des Tages, Hunniad, hebe nun!
Als lebend Du noch ſtandeſt, nimmer
Stand da geſichert der Hof des Sultans.
Im ganzen Aether, glauben wir, herrſche Zeus,
Obwohl die Donner bloß ihn verkündigen;
Von deinem Leben gab den Otto-
Manen das Heer der erſchlag'nen Ihr'gen
Die grauſe Kunde. Bis an des Schwertes Griff
Den Feind durchbohrend, haſt du bewähret dich
Als zweiten Donn'rer, und ſo ſtarres
Zagen geſenkt in das Herz der Geten,
Daß ſelbſt die flücht'gen wurden entſeelet oft
Von Angſt, von tief ihr Inn'res durchzuckender;
Und ſchnell dem ungeſtümen Kinde,
Klug es bedräuend mit deinem Namen,
Die türk'ſche Mutter hemmte der Thränen Lauf.
Wie oft ein blutumſtrömter Komet am Pol, —
Sobald er, wenn zufällig Aufruhr
Unter den Sternen erhob ſich, anfiel
Den lärmevollen Himmel, — mit weitumher
Bedräu'nder Stirne alle Paläſte ſchreckt;
Noch mehr den Wütrich. O des Heiles
Stern du Geprieſ'ner von deinem Volke,

Und Siegesfreude Bringender, Hunniad!
O Du, der Türken Grau'n, und des glüh'nden Mars
Verhängnißvoller Stern, gegrüßt sei!
Welchem der Moslim so oft auf allen
Berghöh'n des Bospors ängstlich erzitterte,
Und tief in Höhlen barg sich, in schmähliche,
Erbleicht: wie aufgeschreckte Nattern,
Wann aus den Wolken ein Donner brach schnell.
Nachringend diesem Führer belebe sich,
O Bürger, euer Mut, und erwache neu,
Und schärfe die gestumpften Schwerter,
Wie am verjüngenden Klang des Kiesels.

XXXVIII.

An Wilibald Ehrenmann.

Er werde künftig ein Sänger der seligen Jungfrau seyn.

Dieser Ruhm auch scheint, Wilibald! von Werth mir:
Ihren Dichter seyn nun mich heißt die Jungfrau;
Gern Gehör mir Singendem leiht die gali-
läische Huldin.
Als ich stoßen wollt' in die Feldposaune,
Sprach sie: Laß zu folgen du jezt dem Lager.
Mordgewühl und Schlachten o magst ein andres
Mal du besingen.

Doch jezt widme ſanft nicht dem ruheloſen
Mars die Gunſt der Muſe. Vermält dem Lorbeer
Laß die Palme ſeyn, nicht das Horn; vom Haar den
Flatternden Buſch nimm.
Wenn indeſſen ſtets noch die glüh'nde Seele
Reizt ſo ſehr unbändige Luſt der Kämpfe:
Füg' auch unſ're Zeichen des Siegs zur bunten
Menge der Fahnen.
Unſer biſt du, unſere Glut dich reget.
Uns zuerſt denn ſinge; die Tilliade
Folge dann, und ſchildere Ruf des großen
Mannes und Waffen.
So entſtröme heilige Glut den Saiten!
Selbſt ja will ich, während du ſchlägſt die Laute,
Holden Geiſt einweh'n, und mit ſüßer Kunſt die
Töne beſeelen.

XXXIX.

An die ſelige Jungfrau.

Sein Ergötzen ſei, ihr Lob zu ſingen.

Wem einmal nur, o Königin,
Huld dein Zephir gehaucht: nimmer mit anderm Weh'n
Auf der Flut des kaſtaliſchen
Quells zu fahren verlangt Jener, wo heilige
Luſt er trink', in die Ader, und
Heimgekehret ein Lied ſpiel', ein begeiſtertes.

Nimmer, wann aus den Saiten er
Silberklänge mit helltönendem Finger lockt,
Singt er Reize der Lalage,
Und den schneeigen Hals einer Licymnia,
Oder Glycera's schwarzes Haar:
Deine Gaben, o Jungfrau, nur bewundern stets
Wird der goldenen Laute Spiel.
Jezt den Glanz um das Haupt, heller als Sonnengluk,
Und den zagenden Schein des Monds,
Der die Sohlen dir küßt, preiset, des sternigen
Gürtels flammende Rosen er.
Jezt, — nachdem sich der jungfräuliche, reine Schooß
Vom Erlöser der Welt entband, —
Mutter-Namen und Lust, nimmer gewohnte; der
Freude Thränen, der Küsse Glut,
Und das Lächeln des Kinds; dann das erhab'ne Lied,
Und die Wonne der Himmlischen.
Nun des Knaben Gestalt: siehe, der blinkenden
Augen perlendes Sternen-Paar;
Im Gelocke den hold schimmernden Abendglanz;
Wangen, purpurner Aepfel Bild;
Und die indischen Duft träufelnden Fingerchen.
Oder, was dann der spät're Tag
Des im menschlichen Fleisch wandelnden Gottes schuf,
Wird Dein Sänger mit teischer
Laute künden, auf jungfräulicher Insel fern.
Also komm o gewogen Du,
Und entziehe dich nicht, Selige, Deinem Ruhm,
Wenn Du diesen verweigerst mir,
Bei nicht zähle mich dann lyrischen Sängern ich.

Zweites Buch

der

Lyrischen Gesänge.

Der Feind, wie stolz er sie verhöhnt' auch,
Fühlt', und die schreckliche Hand, die Schwere
Des mächt'gen Armes: wann er, von Mut entglüht,
Die dichten Keile spaltete mitten, und
Den Reiter und das Roß, zusammen
Mengend, zertheilt', und durchschnitt das Höchste
Zugleich und Tiefste. Sitzer und Träger sank
Von Einem Schwertzug nieder, und röthete
Mit Strömen Bluts die weiten Felder,
Plötzlich umfangen vom Grau'n des Todes.
Mit seinen Mauern andere Mauern brach,
Mit Thoren schlug er eherne Thor' entzwei;
Die festverwahrte Felsenburg mit
Felsen er sprengt', und zerstörte weithin
Osman'sche Städte. Aber den eig'nen Herd,
Wie stark ihn schirmt' er! Furchtbar bedrängeten
Mit einem Heer, der Menge gleich des Sandes,
Welcher auf Libyens Au'n gehäuft liegt,
O Schande! zahllos wimmelnd die Thrazier
Das kleine Croja. Hunger und Angst den wild
Zerfleischten Mauern, und umschloss'nen
Bürgern verkündet' ein böser Ruf schon.
Beitrat noch List und Trug, die Gefahr durch Lohn
Zu überbieten; reizende Lockung fliegt
Zum höchsten Wall' empor, und schmeichelnd
Spielet mit Gold' ein bethörter Scharfsinn.
Doch mit behenden Waffen vernichtete
Georg dies Alles. Waffen, noch trotziger
Im Angesicht des Todes, Krieger,
Waffen bereitet, nur Waffen fodert!
Auch so euch führ' ich. Sprach's, er, des Heldenruhms
Ernsthafter Käufer, öffnet sodann, um Loh,

Den Tag verkaufend gern, die Burg, und
Hin durch die Geten, und Pechgewölke,
Und grause Donner, schwangre von blindem Mord,
Und Schwefelflut aus ehernem Schlund', und durch
Des Feuerstromes Graungetöse
Dringt er, begleitet von seinem Reste,
Zum Tod der Dräu'nden. Siehe, der Löwe so,
Den, während ruhig in dem entlegnen Forst
Er schlief, der Hirten Schaar umgarnt hat,
Staunet, sobald ihn der erste Hunger
Geweckt; und mag er rings auch die eisernen
Gehege schauen, stürmend entspringet er,
Und bricht, sich schaffend Bahn, des Asers
Gegen ihn starrende Lanzen herzhaft.
Ha, jener Held, was sprenget für Riegel er!
Sich brausend goß er über die Schaaren aus,
Dem hafenlosen Wettersturm gleich,
Welcher, gepeitscht von der zehnten Meerflut,
Anbrüllt die Sterne. Endlich da hoffnungslos
Das ganze Kriegsheer traurige Feier heischt,
Erknirschte, toll von Schmerz, Amurat
Stolz mit den Zähnen, vom Schwarm der Bassen
Umringt, der gleich ihm weinenden zornentbrannt;
Und mit zerbiss'nen Lippen von bleichem Grimm,
Zernagten Fingern, wich, und kehrt' in
Flucht und in rasende Wut den Gram er.
So viel, von Todes-Nöthen gespornet, hat
Ruhmwerthen Ausgang suchend, die Tapferkeit,
Hat schöner Eifer und Verzweiflung,
Sehet, des Mutes und scharfen Stachels.
Den einen mächtig drängenden Zwang verschlingt,
Durch Kampf verstärket, häufig ein andrer Zwang;

Und wer des Feigen Schande fürchtet,
Achtet für schwer es, zu scheu'n den Schlachttod.

2. Johann von Oestreich, Karls V. Sohn, berühmt durch den Sieg in der Seeschlacht bei Lepanto über Selim II. 1571.

XXXVI.

Doch Ihn nicht, Oestreichs Helden, zu künden werth
Mit Seepposaunen, schreckten die Thrazier:
Obgleich ein Wald voll krummer Schnäbel,
Und das ersenfzende Meer den Gegner,
Den pfeilbewehrten, brachte. Der Christen Schaar,
O Jubel! färbte mit der Gelonen Blut
Die Echinaden rings: entfall'ne
Waffen, es kreist sie der blut'ge Strudel.
Kaum mengt der Wogen gräulich versuchtes Spiel
Die Männer, seht, und Schiffe, die rauschenden:
Als schon der Feinde Macht gebrochen
Weichet, und sank der gedämpfte Hochmut.
Entflammte Tugend bebt vor der Menge nicht:
Die dräu'nde Anzahl scythischer Ruderer,
Sie flieht dem kleinen Schwarm, und schaudert,
Plötzlich zu fluten im Meeresabgrund.
Wie war da, blasser Mond, mit gebroch'nem Horn,
Im trüben Wolken-Schleier, zu Mute dir,

Als deine köcherreiche Flotte
Eilen du sahst zu dem frost'gen Pfuhle
Des grausen Charon; ha, und gelenkt sie jezt
Von andern Segeln, anderer Luft? Der Greis
Schon dränget, und entführt die nie mehr
Kehrenden Trümmer in dunkler Lethe:
O während Nereus dort die gestillte Flut
Zur süßen Heimfahrt bahnte dem Austrier;
Und mit dem Dreizak' ihn beschenket
Lächelnd empfing in dem Viergespanne.
Dies hörte Bätis, Hadria's kühne Flut
Dies hört', und Tiber, welcher, im grünen Schooß
Der Ufer sitzend, bald die Spanier,
Bald den venetischen Löwen hochpries.
Auf ihren Hügeln hüpfte da Rom, die Stadt;
Und, mit Korallen schimmernd geziert den Leib,
Ertönt' auf scherzevollem Erze
Triton durch Aniens munt're Wellen;
Beifall mit Muscheln klatschten, mit schillernden,
Toskan'sche Nymphen; festlich des Zephirs und
Des heitern Ostwinds Vater rauschte
Da, und der Wagen des Hippotaden.

3. Johann von Hunniad,
Schrecken der Türken genannt.

XXXVII.

Auch deinen Zornblick, Schmuck du Pannoniens,
Zum Licht des Tages, Hunniad, hebe nun!
Als lebend Du noch ſtandeſt, nimmer
Stand da geſichert der Hof des Sultans.
Im ganzen Aether, glauben wir, herrſche Zeus,
Obwohl die Donner bloß ihn verkündigen;
Von deinem Leben gab den Otto-
Manen das Heer der erſchlag'nen Ihr'gen
Die grauſe Kunde. Bis an des Schwertes Griff
Den Feind durchbohrend, haſt du bewähret dich
Als zweiten Donn'rer, und ſo ſtarres
Zagen geſenkt in das Herz der Geten,
Daß ſelbſt die flücht'gen wurden entſeelet oft
Von Angſt, von tief ihr Inn'res durchzuckender;
Und ſchnell dem ungeſtümen Kinde,
Klug es bedräuend mit deinem Namen,
Die türk'ſche Mutter hemmte der Thränen Lauf.
Wie oft ein blutumſtrömter Komet am Pol, —
Sobald er, wenn zufällig Aufruhr
Unter den Sternen erhob ſich, anfiel
Den lärmevollen Himmel, — mit weitumher
Bedräu'nder Stirne alle Paläſte ſchreckt;
Noch mehr den Wütrich. O des Heiles
Stern du Geprieſ'ner von deinem Volke,

Und Siegesfreude Bringender, Hunniad!
O Du, der Türken Grau'n, und des glüh'nden Mars
Verhängnißvoller Stern, gegrüßt sei!
Welchem der Moslim so oft auf allen
Berghöh'n des Bospors ängstlich erzitterte,
Und tief in Höhlen barg sich, in schmähliche,
Erbleicht: wie aufgeschreckte Nattern,
Wann aus den Wolken ein Donner brach schnell.
Nachringend diesem Führer belebe sich,
O Bürger, euer Mut, und erwache neu,
Und schärfe die gestumpften Schwerter,
Wie am verjüngenden Klang des Kiesels.

XXXVIII.

An Wilibald Ehrenmann.

Er werde künftig ein Sänger der seligen Jungfrau seyn.

Dieser Ruhm auch scheint, Wilibald! von Werth mir:
Ihren Dichter seyn nun mich heißt die Jungfrau;
Gern Gehör mir Singendem leiht die gali-
läische Huldin.
Als ich stoßen wollt' in die Feldposaune,
Sprach sie: Laß zu folgen du jezt dem Lager.
Mordgewühl und Schlachten o magst ein andres
Mal du besingen.

Doch jezt widme ſanft nicht dem ruheloſen
Mars die Gunſt der Muſe. Vermält dem Lorbeer
Laß die Palme ſeyn, nicht das Horn; vom Haar den
Flatternden Buſch nimm.
Wenn indeſſen ſtets noch die glüh'nde Seele
Reizt ſo ſehr unbändige Luſt der Kämpfe:
Füg' auch unſ're Zeichen des Siegs zur bunten
Menge der Fahnen.
Unſer biſt du, unſere Glut dich reget.
Uns zuerſt denn ſinge; die Tilliade
Folge dann, und ſchildere Ruf des großen
Mannes und Waffen.
So entſtröme heilige Glut den Saiten!
Selbſt ja will ich, während du ſchlägſt die Laute,
Holden Geiſt einweh'n, und mit ſüßer Kunſt die
Töne beſeelen.

XXXIX.

An die ſelige Jungfrau.

Sein Ergötzen ſei, ihr Lob zu ſingen.

Wem einmal nur, o Königin,
Huld dein Zephir gehaucht: nimmer mit anderm Weh'n
Auf der Flut des kaſtaliſchen
Quells zu fahren verlangt Jener, wo heilige
Luſt er trink in die Ader, und
Heimgekehret ein Lied ſpiel', ein begeiſtertes.

Nimmer, wann aus den Saiten er
Silberklänge mit helltönendem Finger lockt,
Singt er Reize der Lalage,
Und den schneeigen Hals einer Licymnia,
Oder Glycera's schwarzes Haar:
Deine Gaben, o Jungfrau, nur bewundern stets
Wird der goldenen Laute Spiel.
Jezt den Glanz um das Haupt, heller als Sonnengluk,
Und den zagenden Schein des Monds,
Der die Sohlen dir küßt, preiset, des sternigen
Gürtels flammende Rosen er.
Jezt, — nachdem sich der jungfräuliche, reine Schooß
Vom Erlöser der Welt entband, —
Mutter-Namen und Lust, nimmer gewohnte; der
Freude Thränen, der Küsse Glut,
Und das Lächeln des Kinds; dann das erhab'ne Lieb,
Und die Wonne der Himmlischen.
Nun des Knaben Gestalt: siehe, der blinkenden
Augen perlendes Sternen-Paar;
Im Gelocke den hold schimmernden Abendglanz;
Wangen, purpurner Aepfel Bild;
Und die indischen Duft träufelnden Fingerchen.
Oder, was dann der spät're Tag
Des im menschlichen Fleisch wandelnden Gottes schuf,
Wird Dein Sänger mit teischer
Laute künden, auf jungfräulicher Insel fern.
Also komm o gewogen Du,
Und entziehe dich nicht, Selige, Deinem Ruhm.
Wenn Du diesen verweigerst mir,
Bei nicht zähle mich dann lyrischen Sängern ich.

Zweites Buch

der

Lyrischen Gesänge.

I.

Milo von Croton als Greis,
Mahner an die menſchliche Gebrechlichkeit.

Wer mit Jünglings Mut auf die Jahre bauet,
Und ſich eitel rühmt der gewandten Arme,
Lerne minder Jugend und Kraft erhöh'n von
Milo, dem Greiſe.
Ich, der einen Stier mit geballter Hand einſt
Schlug zu Boden vor dem erbleichten Volke,
Schaue wundernd jezt mich erſchlaft, und meine
Sehnen gelöſet.
Damals pflegt ich nimmer ein Beil zu tragen,
Aller Wehr entblößt: mir die Hand das Eiſen
War, ich ſelbſt wie eiſern, und nicht dem ſtärkſten
Schlage verwundbar.
Stark, der Rechten gleich und den Schultern, zehrte
Meinen Krieg, den Stier, auch der Magen auf dann:
Morgens hat erſchlagen Apoll, beerdigt
Abends geſchaut ihn.
Wo iſt jezt die Kraft? wo der angeſtaunte
Rieſe jezt? Ich ſchäme bekannt zu ſeyn mich.
Was nun helfen mir die gehäuften Sieges-
Preiſe der Ringkunſt?

Durch der Leu'n Ertödtung berühmt, durch rasche,
Meid' ich Wölfe jezt. O der Schmach des Alters!
Mich, gewohnt den Wald zu entleeren, schreckt ein
Tritt nun des Fuchses.
Oft ermessend jezt nach den grünen Jahren
Meinen Leib umschau' ich, und kann von Milo
Nichts an ihm erspäh'n: mir Verschied'nes selbst ich
Lüge nicht selten.
Unvermerkt trat etwa zurück aus mir ich:
Soll der Mann ich seyn, der mit unbewegtem
Fuße stand, und drückt' in der Hand den unent-
windbaren Apfel!
Irreleitet bloß und betrügt der Menge
Zweifelvolles Lob mich; und nie mit Stieren
Ringen, nie mit fleckigen Panthern sah mich
Irgend ein Kampfplatz.
Warum stets die Flucht nur der Rosen klagt man?
Auch der Eichbaum ja in dem dunkeln Haine
Fühlt sein Loos, und nickt, mit dem ganzen Scheitel
Endlich zu stürzen.
Tapfer ist, wer nimmer sich hält für tapfer;
Oder doch die Kräfte mit weiserm Sinne
Nützet wohl, vorschauend bedacht der eilig
Folgenden Jahre.

II.

Bayerischer Siegesgesang,

am Jahrestage der, 8. Nov. 1620, gewonnenen Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag.

Das ist der Morgen, welcher die Furcht gebannt,
Und schwarze Krieges-Wolken mit glänzendem
Gestirn zerstreut hat, da auf Einen
Schlages Erfolge das Loos beruhte
Des röm'schen Adlers. Böhmen, das grimmige,
Die dräuungsvolle Mähne des weißen Leu'n
Stolz schüttelnd, warf sich auf den blonden,
Schrecklich zu schau'n mit dem blut'gen Rachen:
Wo dort den Thiere-wimmelnden Park ein Stern,
Vielmehr Kometen-Schimmer bezeichnete,
Auf Prag hin droh'nder: scholl in dumpfen
Lägern der gräuliche Klang des Schlachthorns.
Des Hügels Scheitel trug die empörten Reih'n,
Das Thal die unsern. Aber wie viel ein See
Auch hemmen mocht', und dichter Schlamm im
Faulen Gesümpf', und die Brück' in Mitte:
Durch Wehr und Hemmung schwang sich der Krieger fort.
Hier bahnt euch Pfade, rufet zuerst der Fürst,
Und zog das Schwert, und drang in Feindes-
Haufen, der tapfere Maximilian.
Da brüllt von häuf'gen Donnern getroffen rings
Die weite Landschaft. Flammige Blitze streut

Der Hals des rauschenden Metalles;
Rufen, und Seufzer, Geheul' und Zornwut
Vermengen bunt sich. So vom Gebirge stürzt
Der Ström' ein Paar sich, während die Winterflut
Ausschäumet jeder, bis der eine
Ueber Geklipp' und Gefilde siegreich
Hinbraust, die seinen schon, im entbund'nen Lauf.
Den Speer mit Speeren mengt, mit der Hand die Hand
Ein gleicher Kampf, den Schild mit Schilden;
Wider den Helm sich ein Helm erhebet,
Und auf den Busch hin sinket ein fremder Busch.
Wie unermüdlich zücket den tapfern Stal
Bouquoi, und gräbt, wie sehr an Wunden
Leiden er mag, in des Feindes Antlitz!
Wie viele Keile spaltete Tilly's Arm
Kraftvoll, und schleudert, über sie Alle hoch,
Ein Lanzen-Heer! So viele Güsse
Führet der Sturm nicht des feuchten Nordwests.
Schon ihren Namen wandelt die ganze Schlacht,
Und wird ein Schlachten: solch ein Gewürg' entbrennt.
Zum Felsen starrt der Mann, und bietet
Trotzend die Stirn', und versagt den Rücken.
Die Mann-entblößten Sättel besteigt der Tod,
Und ringsum blößt er. Sterbend entsinken sie,
Schlachtstieren gleich; der Parzen höhnend
Schnitten die Furien, die drei, den Faden.
Ha! dort und hier sich öffnen des Feindes Reih'n.
Und decken schmachvoll liegend das Todten-Feld.
Erhaben zu den Boiern fliegt der
Sieg, und beschreibt mit der Schwingen Golde
Die staub'gen Lüfte. Nimmer o frommt der Schutz
Des ehr'nen Schildes. Alles zu Boden tritt

Der kühne Mut, und ziehet Anhalts
Fürsten entseelt vom besiegten Rosse.
Und Turnus, welchen blähte der eitle Glanz
Des stolzen Namens, endlich gefunden hat
Aeneens Arm, des größern Helden.
Wende die Schritte zurück, o Friedrich,
Ach Märchen-König eines so kurzen Ruhms!
Du trateſt auf, als gält' es, der Cybele
Festspiel' in Rom zu schauen, unter
Bildern des künstlich geschmückten Aufzugs.
Verlaß den Schauplatz. Ernste Gefechte, — siehst
Du nicht es? — athmet schmetternd des Feindes Horn;
Und, nimmer sie heraus zu geben,
Trinket den Mann und das Roß die Moldau.
Drum mit der Hüfe plötzlich gespornter Flucht
Sich Angstgebeugten weithin entzog er jezt
Durch Au'n, durch Wälder, nach der Stadt nie
Wieder zu kehren im bessern Jahre.
Gelöst am linken Knie das Hosenband,
O Schmach! der Zeuge brittischer Gunst, verliert
Sich auf dem Weg: zu vielem Spotte
Muß das gefundene Diadem seyn.
Mag wilder Hochmut werfen auf Kriege sich
In dichtern Rotten: thörichte Hoffnung, seht,
Zerplazt doch endlich, und es feiert
Ihren Triumf die gerechte Sache.
Mit hülfereichen Dienern umgürtet sie
Der Himmel waltend: mag sie in Mitte sich
Der Flammen schau'n auch, sie umschatten
Wird ein beschildeter Kranz von Engeln.

Der Hals des rauschenden Metalles;
Rufen, und Seufzer, Geheul' und Zornwut
Vermengen bunt sich. So vom Gebirge stürzt
Der Ström' ein Paar sich, während die Winterflut
Ausschäumet jeder, bis der eine
Ueber Geklipp' und Gefilde siegreich
Hinbraust, die seinen schon, im entbund'nen Lauf.
Den Speer mit Speeren mengt, mit der Hand die Hand
Ein gleicher Kampf, den Schild mit Schilden;
Wider den Helm sich ein Helm erhebet,
Und auf den Busch hin sinket ein fremder Busch.
Wie unermüdlich zücket den tapfern Stal
Bouquoi, und gräbt, wie sehr an Wunden
Leiden er mag, in des Feindes Antlitz!
Wie viele Keile spaltete Tilly's Arm
Kraftvoll, und schleudert, über sie Alle hoch,
Ein Lanzen-Heer! So viele Güsse
Führet der Sturm nicht des feuchten Nordwests.
Schon ihren Namen wandelt die ganze Schlacht,
Und wird ein Schlachten: solch ein Gewürg' entbrennt.
Zum Felsen starrt der Mann, und bietet
Trotzend die Stirn', und versagt den Rücken.
Die Mann-entblößten Sättel besteigt der Tod,
Und ringsum blößt er. Sterbend entsinken sie,
Schlachtstieren gleich; der Parzen höhnend
Schnitten die Furien, die drei, den Faden.
Ha! dort und hier sich öffnen des Feindes Reih'n.
Und decken schmachvoll liegend das Todten-Feld.
Erhaben zu den Boiern fliegt der
Sieg, und beschreibt mit der Schwingen Golde
Die staub'gen Lüfte. Nimmer o frommt der Schutz
Des ehr'nen Schildes. Alles zu Boden tritt

Der kühne Mut, und ziehet Anhalts
Fürsten entseelt vom besiegten Rosse.
Und Turnus, welchen blähte der eitle Glanz
Des stolzen Namens, endlich gefunden hat
Aeneens Arm, des größern Helden.
Wende die Schritte zurück, o Friedrich,
Ach Märchen-König eines so kurzen Ruhms!
Du tratest auf, als gält' es, der Cybele
Festspiel' in Rom zu schauen, unter
Bildern des künstlich geschmückten Aufzugs.
Verlaß den Schauplatz. Ernste Gefechte, — siehst
Du nicht es? — athmet schmetternd des Feindes Horn;
Und, nimmer sie heraus zu geben,
Trinket den Mann und das Roß die Moldau.
Drum mit der Hüfe plötzlich gespornter Flucht
Sich Angstgebeugten weithin entzog er jezt
Durch Au'n, durch Wälder, nach der Stadt nie
Wieder zu kehren im bessern Jahre.
Selbst am linken Knie das Hosenband,
O Schmach! der Zeuge brittischer Gunst, verliert
Sich auf dem Weg: zu vielem Spotte
Muß das gefundene Diadem seyn.
Mag wilder Hochmut werfen auf Kriege sich
In dichtern Rotten: thörichte Hoffnung, seht,
Zerplazt doch endlich, und es feiert
Ihren Triumf die gerechte Sache.
Mit hülfereichen Dienern umgürtet sie
Der Himmel waltend: mag sie in Mitte sich
Der Flammen schau'n auch, sie umschatten
Wird ein beschildeter Kranz von Engeln.

III.

An die liebliche Mutter.

Wer, o milde Mutter, nicht Dich, und Deinen
Knaben liebt, von traurigem Gifte ſchwarz iſt
Der; der ſaugte Geifer und Wut von Sinne-
Raubenden Ottern.
Ihn, den allzu Wilden, verſtieß im Forſte
Aus der ächten Brut die ergrimmte Tigrin
Von der Mutterbruſt; und erſchrack, den grauſen
Sprößling zu weiden.
Vor ihm hebt' und raſ'te die Flut des Meeres,
Aufgeſcheucht zuerſt von des Schau'nden Blicke.
Vor ihm ſchaudern wird, wenn er naht dem Styx, der
Pförtner des Orkus.

IV.

An Othmar Dandira, Sohn des Adam Dandira.

Erbtheil der Nachkommen Adams.

Wenn die Wahrheit wir frei gestehn:
Seit dem Tag, da des Loos kündenden Baumes Frucht
Adams Gierde gefesselt hielt,
Hat, ein Erbe des Wahns, jeder der Enkel, ach, —
Unglückseliges Vatergut! —
Seine Strafen, und hart plagenden Furien.
Ausgetheilt nach bestimmtem Maaß
Kommt ihr ziemendes Pfund immer den Söhnen zu.
Nach den Schellen der Narrheit greift
Hastig Jeder, und schwingt sie, den ererbten Schatz.
Süß ist rasen zu seiner Zeit,
Schrei'n durch unsere That wir mit Horatius.
Wem nicht sproßet vom Kopfe Was,
Sei's ein Hörnchen, hervor, sei es beweglich wohl,
Und den Ohren des Midas gleich?
Fruchtlos sträubest du Dich, Dandira, Dandira's
Sohn zu heißen, und Alberner.
Nicht dir wirst du entflieh'n, ob der Borysthenes,
Ob forttrage die Isar dich.
So es fügt das Geschick. Dieses die Enkel drängt.
Unabweislich von oben bricht
In das schwache Gehirn durch das zerschellte Dach

Ein der Bringer des Sturms, der Süd,
Und das windige Haupt ziſcht von der Gorgone.

V.

Abſchiedsgeſang an Karl von Wetterau, da er an den Hof eines großen Fürſten ging.

So geh, wohin man rufet dich, Karl! Nur erſt
Ein feſt Gelübde mache der Hofgeduld,
Der feingewandten; lern' ein ſchmeichelnd
Joch du ertragen, und art'ge Schmerzen.
Ein Meer der Hof iſt. Nahe ſich halte ſtets
Dein Kahn dem Ufer. Wer auf die Flut zu ſehr,
Die ſtille, bauend, raſch die vollen
Segel den brauſenden Winden darbeut,
Wird oft, an Klippen blinder Verläumdungen
Geſtoßen, ach mit Seufzen die Barke ſeh'n
Zerſchellt an nicht vermied'nen Felſen:
Mehr als Emanuel Soſa unlängſt.
Ein Spiel entfluten werden die Balken rings,
Der Bucht zum Jubel, welche ſo ſchlimm vertauſcht
Du mit der Höh'; und wen'ge Stücke
Wieder, ſich ringend heraus, den Herrn ſeh'n.
Was reich an Stürmen fühlteſt du, bändige.
Begier'ge Seelen hüpfet der Ruhm vorbei,
Verſchmähet niedre. Lebe Keinem
Strenge zu ſehr, dir allein gebiet'riſch.
Um guten Ruf ſei immer beſorgt, um Prunk
Sei nie es: Stolz nicht kenne das Augenlied!

Wie immer ſpielt das wechſelvolle
Loos, nicht begehre, daß ſtets nach Wunſche
Die Würfel fallen. Purpur, in dem du ſtralſt,
Tauſcht ſeine Farben. Sterne nun funkeln hell,
Jezt deckt von Wolken ſie ein Schleier;
Wechſelnd beſtändig erneut das Jahr ſich.
Des Glückes größter Theil mir zu ſeyn es däucht,
Dem Glücke ſchenken nimmer zu viel Vertrau'n.
Wer, nicht verborgen, gern ſich bärge,
Dieſen du kannſt zu den Weiſen zählen.
Am Hofe, weißt du? gläſern die Stufen ſind.
Herab wirſt häuf'ger ſteigen, doch fallen du
Aufwärts, und leicht mit unverſeh'nem
Gleiten im Taumel zur Erd' entſinken.
Doch wohl umſchaue ſelbſt dich; das Uebrige
Dann laß dem Schickſal: denn es benagt umſonſt
Die wundenvolle Bruſt der Kummer,
Sieh, und die Trauer nur wächſt durch Trauern.
Der Himmel dräuet Blitze dir? dulde ſtill;
Es lockt der Wolluſt Zauber? enthalte dich.
Das Glück dir ſchmeichelt? tritt zurück du;
Zürnend die Waffen erhebt es? lache.
Gefällſt du? Huld dann ſuche bedenklicher;
Du ſankeſt? ſorglos freue der Ruhe dich.
Man hebt dich? nicht unmäßig juble.
Nieder dich drückt man? ertrag' es beugſam.
Hohn lacht der Gegner? acht' es gering; es ſchmerzt?
Den Schmerz nicht pflege. Doch nun genug des Raths.
Die Tugend wird dich ſchirmen: Tugend
Machet allein, und erhält uns glücklich.

VI.

Das Gelübde.

Hunde wird man dem Hasen sich
Gatten, Panther den Reh'n, schüchterne Wölfe noch
An die Schafe sich schmiegen seh'n;
Durch der Stürme Gebiet hüpfen den Fisch dahin,
Und auf luftigen Bergeshöh'n
Schau'n mit Kälbern den Hai traulich zum Tanz vereint
Hirsche werden noch ihr Geweih'
In den bläulichen Schooß legen der Thetis ab;
Diese, schwärmend durch nächtliche
Waldbezirke, noch wird ferſenbeflügelte
Eber locken ins weite Netz:
Möglich scheinet mir dies, Beste, Du meine Lust!
Daß ich Dich und das Deinige
Fliehe, — hilf mir so wahr, — scheint es nimmermehr.

VII.

Bei dem Begräbnisse eines Mächtigen.

Ein Gesang aus dem Stegreife.

Erscheint, des großen Kerkers Bewohner ihr,
Und lernt im kleinen Kerker verschlossen seyn.
In dieses Eiland flüchtet eure
Freiheit, in dies ein der Welt Verbannter.
Der Todten reichet jedem ein Winkel, seht,
Und schmales Brett hin. Wo das gethürmte Schloß,
Das ruh'nde auf den Marmorsäulen,
Jezt, und das Farben-geschmückte, blieb ihm?
Wo blieb die weite Flur ihm, durch deren Raum
Der Falk' ermattet? Wo der mit Hörnerklang
Entsandte Ruf, und stolz vom Dunste
Ueber Geländ' und Gestirn' erhob'ne?
Der kleine Magen, jüngst ein so groß Geschäft,
Wohin entschwand er? Wer nun zum Schmause liest
Campan'sche Austern ihm? Wen laben
Wird im gesiegelten Faß die Traube?
Der Erbe, danklos lachend des Weinenden,
Besitzet Alles. Ha, des Palastes nun
Ein froher Messer, springt auf deinem
Grab' er, dem öden, und tritt die Titel.
Schmuckketten trägt er, speiet den Farbenschaum
Des tyr'schen Kessels: während die Schlange dich
Umgibt, den Band- und Zierdelosen.
Jener aus Kelchen nun trinkt von Bernstein

Die endlich Fessel-ledigen Cäcuber,
Und nezt die Tafel: während dich, Asche, er
Mit Wasser nicht zu weih'n für werth hält.
Ruhe genießt er auf weichem Schwane:
Dich drücken Steine. Jener nun lichten wird
Die Pfunde deines Schatzes, und lüstern bis
Zum Grund' hinab der Kiste steigen,
Während er selbst nicht den Leichenpfennig
Im Munde barg dir. Wenn er dir Thränen gab,
Als trug die süße Last er, den theuern Haß,
Hinaus: o glaub', erkauft sie waren,
Oder geschöpft aus dem Strom der Lethe.
Ach nicht'ge Hoheit, nichtige Herrlichkeit,
Ach, Spiel des Reichthums! — Träume nur, Träume nur,
Gesandt aus Ritzen jener Elfen-
Pforte, und entschlüpfend dahin bald wieder!

VIII.

An die Stoiker Paulus Riverna und Canus Virnia.

Der Weise.

Umsonst mit Klagen tödten die Stunde wir.
Nun, Stoa's Söhne, lasset das eitele
Gezänk, und leiht Gehör dem Sänger,
Welcher zu gatten gedenkt die Worte

Pier'schen Saiten. Wer ist ein Weiser denn?
Der selbst genügt sich. Welchen vom Rechte nicht
Entfernt die Freiheit, noch ein blankes
Schwert des Gebieters im Purpurglanze,
Der herrschet wahrhaft. Wer sich entschlug der Furcht,
Empfing den Scepter. Da ihm die Welt ein Haus
Und Tempel Gottes ist, so macht zum
Würdigen Altar die Brust der Weise.
Der Rhein nicht market diesem das Vaterland,
Der Donau Flut nicht; sei es das stolze Rom,
Sei Schongau hier, das kleine, gleich ganz
Wird es erachten der sinn'ge Gastfreund,
Der Erde Fremdling: dort mit der Glanzesburg,
Der unermess'nen, welche die Sonn' umkreist,
Vergnügt, nicht läßt in ird'ne Städte
Schließen er sich und in enge Mauern.
Nicht Kümmerniß je wecket dem Nämlichen,
Von Wem gezeuget, wann er geboren sei;
Dem Pöbel, der ihn fragt, bekennt er,
Offen im Lichte nur stets, und truglos
Zu leben wisse wohl er. Denn Leben sei
Nicht bloß genießen Aether und Sonnenschein:
Es sei, mit Ruhm, und Frucht der Tugend
Nähren die Tochter des Pols, die Seele.
Wie sinkt vom Himmel jegliches Jahr, so ist's
Sein bestes immer. Zeiten, das Morgenfrüh,
Das Gestern kennet nicht der Weise.
Stets mit den Himmlischen heute lebt er;
Und lenkt den ganzen Geist auf der Gegenwart
Verlieh'ne Stunde; Beides gefaßt, zu flieh'n
Die ird'sche Hülle, und zu tragen;
Und wie zu ruhig, um Viel zu wünschen,

Mit sorgevollem Blicke so wachend stets,
Daß seines Busens friedliches Wellenbett
Ein ernster, wohlbezähmter Wille
Reg' und befahre mit sanftem Hauche;
Nicht Zorn die Fluten thürme, nicht Liebesglut;
Die Ruder breche Schmerz nicht und Ungeduld;
Und Furcht verlasse nie des Geistes
Wehende Segel im Kampf des Strudels.
Der Mann nur frei ist, welcher sich selbst gehört;
Und, edler achtend sich als der Erde Gut,
Hinfäll'ges, das hinaus ihm lieget
Ueber das weite Gebiet der Seele,
Unwürdig schätzet großer Bekümmerniß.
Ob kämpf' ein mildes, oder ein hartes Loos,
Nicht grämt ihn, Sieger über beide.
Wenn auf das gläserne fällt er, eisern,
Zerbricht es seufzend bald vom Gewichte; mit
Dem eh'rnen ringt er wollen, und schläfert ein
Die rohen Schläge, und ermüdet
Kunst und Geschoß mit den gleichen Künsten.
Den so Geschirmten beuget ein Uebel nie;
Zu nützen, größer, strebt er es froh, und harrt
Der letzten Stunde unerschüttert,
Nach dem Beschlusse der ewig Guten.
Ist Sterben sichre Flucht dem gefang'nen Geist:
Warum erzittern soll der Gebundene,
Wenn sinkt die Fessel? Meinem Beispiel
Folget, und ruft zu dem stillen Volke
Geladen: seht, da sind wir; und mehret froh
Den Schwarm der Schatten, mengend den fodernden
Euch gern', und schmäht die Götter nicht, die
Mehrere Jahre zu leih'n versagten.

Mein Sang hier ende. Virnia, was mir kannſt,
Was kannſt, o Paul du ſagen Erhab'neres?
Jezt ruhen laßt uns an der Erle:
Morgen euch ſchlag' ich ein andres Lied dann.

IX.

An die ſelige Jungfrau.

In der Waldraſt, auf einer hohen Bergſpitze in Tirol.

Hehre, rings um Die mit geräum'gen Schatten
Hier und dort ~~erwächst ein gepriesner Waldbaum~~,
Und, entführt bis tief in's Gewölk, die Sterne
Fegt mit den Aeſten:
O wie gern einnehmen ſo würd'ge Sitze
Auf den Höh'n dich ſeh' ich! Obgleich umwölkte
Felſen ſtarren vor, mich es trieb den ſteilen
Berg zu beſuchen.
Auf dem Scheitel reizt es in Mitte zwiſchen
Himmel mich und Tiefen des Lands zu liegen,
Und hinab zu ſchau'n auf entlegne Felder,
Nahe den Sternen.
Hier ich weil'. Ihr kehrt, o Genoſſen! heim nur,
Kündend meinen Wunſch. Es verlangt in dieſem
Dunkel mich zu ſterben: denn ſagt, wo läge
Würd'ger die Aſche?

Stille Andacht weht und der Nymphe kund'ger
Schauer aus dem Hain. Es erfüllt der Ort mit
Süßer Furcht und Luft, und des Himmels Nähe
Strömt durch die Seele.
Mag die feuchten Flügel der Süd nun schütteln,
Mag der kalte Nord mit beeistem Horne
Bringen Schnee und Frost: nicht den Hof der Jungfrau
Laſſ' ich, der holden.
Weichen soll von hier ich? Zuvor der Felsen
Wird in's Thal einstürzen, und Haupt und Rücken
Mit dem Fuß verbinden; zuvor die Quelle
Fliehen der Inn wird.
O du Waldesruhe, mir höchst gepriesne!
Ach, um deinen Namen mit Recht zu führen,
Gib dem Müden, gib zu genießen wahre
Ruh' ihm, o Wald du!

X.

Merkur verkündet zu München Albert Wallensteins, Herzogs von Friedland, Ermordung.

Hurtig ihr, o Bürger, den Schritt beschleunigt!
Sehet, Maja's Sohn ich erschienen bin euch,
Dem ein freier Pfad durch die unt're Welt und
Obere leuchtet.
Frisch von Eger komm' ich hieher, entgleitet
Durch die Luft. Behender den Wind zu theilen,

Band ich leicht geschürzet mir Schuh' und Flügel
Her um die Knöchel.
Zweimal, da zu rasch ich enteilte, fielen
Mir vom Sitz des wankenden Stabs die Schlangen.
Zweimal floß entschleudert der Hut zur Erde
Mitten vom Scheitel.
Ich beginn'. O zähmet den Mund, ihr Völker!
Wallenstein, der dreist und gewaltsam Kaiser,
Thron, und Reich, und Alles zu stürzen sann, hat,
Glaubt es, gelebet.
Uebel einst den Cäsar erlegt von Brutus
Sah das mächtige Rom; nun mit besserm Wechsel
Sieht den Cäsar Eger geschirmt, und seinen
Brutus erleget.
Immer leidet dies ein verhaßter Wütrich.
Denn entweder tödten ihn Schwert und Gift wird,
Oder Furcht, sein eignes Gericht. Verdient trifft
Dies ihn wie Jenes.
Merkur, wo in Hast so auf einmal, rafft du
Hin dich? Seht, wie schnell mit bewegten Armen
Er die Wolken theilt, und im lichten Aether
Rudert der Körper!
Fliege so, und kehre du so, ein Künder
Neuer Thaten oft ein geneigtes Ohr stets
Wird bereit dir seyn, und ein läng'res Spiel auf
Unserer Leier.
Glücklich heißen werd' ich dem Sängerchor einst,
Daß auf meiner Laute, wie stumpf und kreischend
Sie auch tönt, gespielt der berühmte Sohn der
Schönen Plejade.

XI.

An die heilige Jungfrau.

Ein Lied vor der Jagd.

Für Sigmund Lekanta Radaggis.

O die mächtiger Du, als die männliche
Göttin rauschender Jagd, wohnest auf schattigen
Hügeln gern, und auf hallendem
Wild den tödtlichen Köcher übst:
Jungfrau, ach mir den Mann schütze, den liebenden
Rauhe Freuden des Walds! Ihn, der zu jagen sinnt,
Einen Eber, noch größeren
Ach, als Calydon schauete.
Schon der Pferde wie sank manches vom Zahn des Thiers!
Mit dem Rüssel zerwühlt Felder und Saaten es.
Trostlos weinen die Pflüger,
Ach, und fürchten des Hungers Noth.
Doch Lekanta nun wird setzen dem Leid ein Ziel,
Und den gräulichen Schlund, tapfer wie Herkules,
Mit genommenem Jagdspieß
Strecken hin in die Todesnacht:
Fest vertrauend auf Dich, wie er mir rühmt, und
Deinen deckenden Schirm; dessen getrost er Leun
Selbst und schreckliche Tiger
Zu bekämpfen nicht zitterte.
Nicht mit ängstlichem Flehn wirbt er Dianens Huld,
Und der Nymphen des Bergs; nicht der Entronnene

Wird im kalten Amyklä
Einen laubigen Altar weih'n.
Ihm biſt werther o Du; Dir, als Beſchützerin,
Zu entheben im Wald pflegt er den grünen Hut:
Früh gebeugt, und des Abends;
Und wenn ſtehet der mitt're Tag.
Hirſche lieben den Quell, Haſen den Krametsſtrauch,
Höhlen Füchſe, den Seim Bären, der Eber Höh'n,
Steile Klippen die Ziege:
Dich, o Göttliche! Radageis.

XII.

An Marquard Raſtus, erwählten Richter.

Kampf zwiſchen Richter wehr' und Beklagten ich,
Den ſchwach mit Eiſen jener, vertrauend der
Beſteht mit Silber. Ach, wie viele
Schwerter ein ähnlicher Speer zerſchlug ſchon!
Mein Räthſel löſ' ich. Nie durch Verſprechen laß
Abkaufen Gunſt die, durch ein Geſchenk den Spruch.
Schiedsrichter ungerechten Urtheils
Bannte das ſtrafende Thongericht einſt.
Ein reiner Name ſchöner als Becher blinkt,
Wie ſpült des Hermus goldener Schlamm hervor.
In Prätors kleinem Salzgefäße
Glänzet die freudig beherzte Armut.
Wohin die Schwere neigt und die Wahrheit ſich,
Die nackte, laß du, prüfend die Schalen wohl,

Das Recht hin ſinken: dann gebiete
Ruhe dem Streit', und der heiſern Meerflut.
Beifall verdient nicht Strenge des Manlius,
Nicht läl'ſche Güte. Wähle den Mittelpfad.
Mit Schrecken ſchirme klug die Milde;
Attikus laß du zu Cato treten.
Das Todesurtheil zeichne mit Seufzen nur.
Nie brich ein Seil du, nie zu umhüllen eil'
Ein Antlitz, und den abgeriſſ'nen
Streit in der Mitte des Laufs zu morden.
Ein menſchlich Haupt iſt werth auf der Scythen Markt
Geſchäzt zu ſeyn auch: Leichen beſtatten wir
Zwar mühelos, doch hingegang'ne
Geiſter berufen zurück, iſt mißlich.
Einſt ſprang vom Näpfe plözlich ein Symachus
Im grauenvollen Bilde des Fiſches auf,
Und ſchreckt die Gäſt', und ſcheucht mit ſchwarzen
Schlangen der Rache den blut'gen Herrſcher.
Darum den Alles Schauenden fürchte du,
Marquard! der Recht wird ſprechen vom Himmel her.
Er ſieht zuweilen nach, doch läßt Er
Bald mit ſo ſchwererer Strafe büßen.

XIII.

Heldenmut

vaterländiſcher Jungfrauen während des Schweden-Krieges.

Nicht Rom allein mehr rühme Lucrezien,
Die froh ihr keuſches Blut zu verſchwenden glüh'n,
Und mit gezücktem Dolch die edle
Bruſt dem erhab'nen Geiſt' entſiegeln.
Auch unſre Zeit ſah ihre Tarquinier,
Und überwand ſie. Thaten, des Leſens werth,
Ich ſing', und heldenmüt'ger Jungfrau'n
Kriege, vergleichbar ſtrymon'ſchen Kämpfen.
Ruhmvoll nicht ſtand bloß Eine Hippolyte
In unſern Gauen, weigernd ſich jeder Schmach;
Und unverlezte Reih'n nicht Eine
Penthesilea nur hat geführet,
Von Mut entbrannte, neulich den Hunnen ſelbſt,
Des ernſten Schamroths Spöttern, zu widerſteh'n;
Und, freudevoll die ſtolze Wunde
Schauend, zu ſterben, und vorzuziehen
Dem Tod die Unſchuld. Glaubet es, Enkel ihr!
Die angebor'ne Kälte der zücht'gen Bruſt,
Und reinen Schnee o hat die heim'ſche
Jugend im Schooße der Flammen ſelbſt noch
Bewahrt; der Deutſchen ſinnige Elblia
An deinen Thoren, boiſches Ingolſtadt,

Die Flut durchſchwommen, und durch Feindes-
Lager den ſtaunenden Fluß geöffnet,
Da wild am Ufer dräuete Porſena,
Doch nimmer folgte. So, von dem Faun' erhaſcht,
Sucht Schutz des Waldes oder Strömes
Pholoe plözlich, und birgt im Rohr ſich.
So täuſchet Triton oft, den erſehenen,
Im Meer die Nymphe, ſchlüpfrig in Windungen,
Und löst ſich aus den Arme nahen
Schlingen, behend' in's Gewäſſer tauchend.
Mit welchem Liede feiern nun aber ſoll
Ich deine, Landsberg, edelgeſinnte Stadt,
Und ſchönes Landshut, deine Kämpfe,
Jene vom zarten Geſchlecht erhob'nen?
Ha, welcher Hochſinn, welche gewalt'ge Kraft
In euern Töchtern glüht! wie entſchloſſ'ne Scham,
Und billig ſtrenge! Muthbeſeelet
Gehet durch drohende Schwerter Dieſe;
Dem Glück dädal'ſcher Arme vertraut Die,
Und flücht'gen Sohlen; Jene, geſellt, ihr folgt
Zu Tod' und Leben: Keine zögert,
Selber das ſäumige Schwert zu reizen.
Der wilde Gegner mähte die Lilien,
Thermodons Töchtern gleich, ſie, an Heldengeiſt;
Und ſanken ſie mit blut'ger Kehle,
Nimmer die heitere Miene ſank doch.

XIV.

An die jungfräuliche Mutter mit dem Knaben im Schooße.

Jungfrau: mehr als gewohnt, ich weiß
Nicht, wie ſichtliche Luſt glänzet an Dir, ſobald
Dich der roſige Knab' umſchlang.
Feſter klammert der vielarmige Strauch ſich nicht
Um der Eiche bejahrten Stamm.
Innig hangeſt du Ihm, innig er Dir verknüpft.
Wie geſpannt er auf Küſſe, Dir
Von den Lippen die ſüß athmenden Weſte ſaugt!
Du mit weichendem Kinne drückſt
Deines Holden Geſicht, ſchlürfend des myrrhenen
Gott's ambroſiſchen Duft ganz mit entzücktem Mund.
Eine Seele nur iſt, Eine nur Sohn und Frau.
Deinem Leben das ſüße Band
Iſt der Knabe, du biſt's, Mutter! dem ſeinigen.

Mit sorgevollem Blicke so wachend stets,
Daß seines Busens friedliches Wellenbett
Ein ernster, wohlbezähmter Wille
Reg' und befahre mit sanftem Hauche;
Nicht Zorn die Fluten thürme, nicht Liebesglut;
Die Ruder breche Schmerz nicht und Ungeduld;
Und Furcht verlasse nie des Geistes
Wehende Segel im Kampf des Strudels.
Der Mann nur frei ist, welcher sich selbst gehört;
Und, edler achtend sich als der Erde Gut,
Hinfäll'ges, das hinaus ihm lieget
Ueber das weite Gebiet der Seele,
Unwürdig schätzet großer Bekümmerniß.
Ob kämpf' ein mildes, oder ein hartes Loos,
Nicht grämt ihn, Sieger über beide.
Wenn auf das gläserne fällt er, eisern,
Zerbricht es seufzend bald vom Gewichte; mit
Dem eh'rnen ringt er wollen, und schläfert ein
Die rohen Schläge, und ermüdet
Kunst und Geschoß mit den gleichen Künsten.
Den so Geschirmten beuget ein Uebel nie;
Zu nützen, größer, strebt er es froh, und harrt
Der letzten Stunde unerschüttert,
Nach dem Beschlusse der ewig Guten.
Ist Sterben sichre Flucht dem gefang'nen Geist:
Warum erzittern soll der Gebundene,
Wenn sinkt die Fessel? Meinem Beispiel
Folget, und ruft zu dem stillen Volke
Geladen: seht, da sind wir; und mehret froh
Den Schwarm der Schatten, mengend den fodernden
Euch gern', und schmäht die Götter nicht, die
Mehrere Jahre zu leih'n versagten.

Mein Sang hier ende. Virnia, was mir kannſt,
Was kannſt, o Paul du ſagen Erhab'neres?
Jezt ruhen laßt uns an der Erle:
Morgen euch ſchlag' ich ein andres Lied dann.

IX.

An die ſelige Jungfrau.

In der Waldraſt, auf einer hohen Bergſpitze in Tirol.

Hehre, rings um Die mit geräum'gen Schatten
Hier und dort ~~erwächst ein gepriesner Waldbaum~~,
Und, entführt bis tief in's Gewölk, die Sterne
Fegt mit den Aeſten:
O wie gern einnehmen ſo würd'ge Sitze
Auf den Höh'n dich ſeh' ich! Obgleich umwölkte
Felſen ſtarren vor, mich es trieb den ſteilen
Berg zu beſuchen.
Auf dem Scheitel reizt es in Mitte zwiſchen
Himmel mich und Tiefen des Lands zu liegen,
Und hinab zu ſchau'n auf entlegne Felder,
Nahe den Sternen.
Hier ich weil'. Ihr kehrt, o Genoſſen! heim nur,
Kündend meinen Wunſch. Es verlangt in dieſem
Dunkel mich zu ſterben: denn ſagt, wo läge
Würd'ger die Aſche?

Stille Andacht weht und der Nymphe kund'ger
Schauer aus dem Hain. Es erfüllt der Ort mit
Süßer Furcht und Luſt, und des Himmels Nähe
Strömt durch die Seele.
Mag die feuchten Flügel der Süd nun ſchütteln,
Mag der kalte Nord mit beeistem Horne
Bringen Schnee und Froſt: nicht den Hof der Jungfrau
Laſſ' ich, der holden.
Weichen ſoll von hier ich? Zuvor der Felſen
Wird in's Thal einſtürzen, und Haupt und Rücken
Mit dem Fuß verbinden; zuvor die Quelle
Fliehen der Inn wird.
O du Waldesruhe, mir höchſt geprieſ'ne!
Ach, um deinen Namen mit Recht zu führen,
Gib dem Müden, gib zu genießen wahre
Ruh' ihm, o Wald du!

X.

Merkur verkündet zu München Albert Wallenſteins, Herzogs von Friedland, Ermordung.

Hurtig ihr, o Bürger, den Schritt beſchleunigt!
Sehet, Maja's Sohn ich erſchienen bin euch,
Dem ein freier Pfad durch die unt're Welt und
Obere leuchtet.
Friſch von Eger komm' ich hieher, entgleitet
Durch die Luft. Behender den Wind zu theilen,

Band ich leicht geschürzet mir Schuh' und Flügel
Her um die Knöchel.
Zweimal, da zu rasch ich enteilte, fielen
Mir vom Sitz des wankenden Stabs die Schlangen.
Zweimal floß entschleudert der Hut zur Erde
Mitten vom Scheitel.
Ich beginn'. O zähmet den Mund, ihr Völker!
Wallenstein, der dreist und gewaltsam Kaiser,
Thron, und Reich, und Alles zu stürzen sann, hat,
Glaubt es, gelebet.
Uebel einst den Cäsar erlegt von Brutus
Sah das mächtge Rom; nun mit besserm Wechsel
Sieht den Cäsar Eger geschirmt, und seinen
Brutus erleget.
Immer leidet dies ein verhaßter Wütrich.
Denn entweder tödten ihn Schwert und Gift wird,
Oder Furcht, sein eignes Gericht. Verdient trifft
Dies ihn wie Jenes.
Merkur, wo in Hast so auf einmal, rafft du
Hin dich? Seht, wie schnell mit bewegten Armen
Er die Wolken theilt, und im lichten Aether
Rudert der Körper!
Fliege so, und kehre du so, ein Künder
Neuer Thaten oft; ein geneigtes Ohr stets
Wird bereit dir seyn, und ein läng'res Spiel auf
Unserer Leier.
Glücklich heißen werd' ich dem Sängerchor einst,
Daß auf meiner Laute, wie stumpf und kreischend
Sie auch tönt, gespielt der berühmte Sohn der
Schönen Plejade.

XI.

An die heilige Jungfrau.

Ein Lied vor der Jagd.

Für Sigmund Lekanta Radageis.

O die mächtiger Du, als die manalische
Göttin rauschender Jagd, wohntest auf schattigen
Hügeln gern, und auf alles
Wild den tödtlichen Köcher übst:
Jungfrau, ach mir den Mann schütze, den liebenden
Rauhe Freuden des Walds: Ihn, der zu jagen staunt,
Einen Eber, noch größeren
Ach, als Calydon schauete.
Schon der Pferde wie sank manches vom Zahn des Thiers!
Mit dem Rüssel zerwühlt Felder und Saaten es.
Trostlos weinen die Pflüger,
Ach, und fürchten des Hungers Noth.
Doch Lekanta nun wird setzen dem Leid ein Ziel,
Und den gräulichen Schlund, tapfer wie Herkules,
Mit genommenem Jagdspieß
Strecken hin in die Todesnacht:
Fest vertrauend auf Dich, wie er mir rühmet, und
Deinen deckenden Schirm; dessen getrost er Leun
Selbst und schreckliche Tiger
Zu bekämpfen nicht zitterte.
Nicht mit ängstlichem Flehn wirbt er Dianens Huld,
Und der Nymphen des Bergs; nicht der Entronnene

Wird im kalten Amyklä
Einen laubigen Altar weih'n.
Ihm biſt werther o Du; Dir, als Beſchützerin,
Zu entheben im Wald pflegt er den grünen Hut:
Früh gebeugt, und des Abends;
Und wenn ſtehet der mitt're Tag.
Hirſche lieben den Quell, Haſen den Krametsſtrauch,
Höhlen Füchſe, den Seim Bären, der Eber Höh'n,
Steile Klippen die Ziege:
Dich, o Göttliche! Radageis.

XII.

An Marquard Raſtuz, erwählten Richter.

Kampf zwiſchen Richter wehr' und Beklagten ich,
Den ſchwach mit Eiſen jener, vertrauend der
Beſteht mit Silber. Ach, wie viele
Schwerter ein ähnlicher Speer zerſchlug ſchon!
Mein Räthſel löſ' ich. Nie durch Verſprechen laß
Abkaufen Gunſt dir, durch ein Geſchenk den Spruch.
Schiedsrichter ungerechten Urtheils
Bannte das ſtrafende Thongericht einſt.
Ein reiner Name ſchöner als Becher blinkt,
Wie ſpült des Hermus goldener Schlamm hervor.
In Prätors kleinem Salzgefäße
Glänzet die freudig beherzte Armut.
Wohin die Schwere neigt und die Wahrheit ſich,
Die nackte, laß du, prüfend die Schalen wohl,

XI.

An die heilige Jungfrau.

Ein Lied vor der Jagd,

Für Sigmund Lekanta Radageis.

O die mächtiger Du, als die mänalische
Göttin rauschender Jagd, wohnest auf schattigen
Hügeln gern, und auf alles
Wild den tödtlichen Köcher übst:
Jungfrau, ach mir den Mann schütze, den liebenden
Rauhe Freuden des Walds! Ihn, der zu jagen staut
Einen Eber, noch größeren
Ach, als Calydon schauete.
Schon der Pferde wie sank manches vom Zahn des Thiers!
Mit dem Rüssel zerwült Felder und Saaten es.
Trostlos weinen die Pflüger,
Ach, und fürchten des Hungers Noth.
Doch Lekanta nun wird setzen dem Leid' ein Ziel,
Und den gräulichen Schlund, tapfer wie Herkules,
Mit genommenem Jagdspieß
Strecken hin in die Todesnacht:
Fest vertrauend auf Dich, wie er mir rühmet, und
Deinen deckenden Schirm; dessen getrost er Leu'n
Selbst und schreckliche Tiger
Zu bekämpfen nicht zitterte.
Nicht mit ängstlichem Fleh'n wirbt er Dianens Huld,
Und der Nymphen des Bergs; nicht der Entronnene

Wird im kalten Amyklä
Einen laubigen Altar weih'n.
Ihm biſt werther o Du; Dir, als Beſchützerin,
Zu entheben im Wald pflegt er den grünen Hut:
Früh gebeugt, und des Abends;
Und wenn ſtehet der mitt're Tag.
Hirſche lieben den Quell, Haſen den Krametsſtrauch,
Höhlen Füchſe, den Seim Bären, der Eber Höh'n,
Steile Klippen die Ziege:
Dich, o Göttliche! Radageis.

XII.

An Marquard Raſtorz, erwählten Richter.

Kampf zwiſchen Richter wehr' und Beklagten ich,
Den ſchwach mit Eiſen jener, vertrauend der
Beſteht mit Silber. Ach, wie viele
Schwerter ein ähnlicher Speer zerſchlug ſchon!
Mein Räthſel löſ' ich. Nie durch Verſprechen laß
Abkaufen Gunſt dir, durch ein Geſchenk den Spruch.
Schiedsrichter ungerechten Urtheils
Bannte das ſtrafende Thongericht einſt.
Ein reiner Name ſchöner als Becher blinkt,
Wie ſpült des Hermus goldener Schlamm hervor.
In Prätors kleinem Salzgefäße
Glänzet die freudig beherzte Armut.
Wohin die Schwere neigt und die Wahrheit ſich,
Die nackte, laß du, prüfend die Schalen wohl,

Das Recht hin ſinken: dann gebiete
Ruhe dem Streit', und der heiſern Meerflut.
Beifall verdient nicht Strenge des Manlius,
Nicht läl'ſche Güte. Wähle den Mittelpfad.
Mit Schrecken ſchirme klug die Milde;
Attikus laß du zu Cato treten.
Das Todesurtheil zeichne mit Seufzen nur.
Nie brich ein Seil du, nie zu umhüllen eil'
Ein Antlitz, und den abgeriſſ'nen
Streit in der Mitte des Laufs zu morden.
Ein menſchlich Haupt iſt werth auf der Scythen Markt
Geſchäzt zu ſeyn auch: Leichen beſtatten wir
Zwar mühelos, doch hingegang'ne
Geiſter berufen zurück, iſt mißlich.
Einſt ſprang vom Näpfe plözlich ein Symachus
Im grauenvollen Bilde des Fiſches auf,
Und ſchreckt die Gäſt', und ſcheucht mit ſchwarzen
Schlangen der Rache den blut'gen Herrſcher.
Darum den Alles Schauenden fürchte du,
Marquard! der Recht wird ſprechen vom Himmel her.
Er ſieht zuweilen nach, doch läßt Er
Bald mit ſo ſchwererer Strafe büßen.

XIII.

Heldenmut

vaterländiſcher Jungfrauen während des Schweden-Krieges.

Nicht Rom allein mehr rühme Lucrezien,
Die froh ihr keuſches Blut zu verſchwenden glüh'n,
Und mit gezücktem Dolch die edle
Bruſt dem erhab'nen Geiſt' entſiegeln.
Auch unſre Zeit ſah ihre Tarquinier,
Und überwand ſie. Thaten, des Leſens werth,
Ich ſing', und heldenmüt'ger Jungfrau'n
Kriege, vergleichbar ſtrymon'ſchen Kämpfen.
Ruhmvoll nicht ſtand bloß Eine Hippolyte
In unſern Gauen, weigernd ſich jeder Schmach;
Und unverlezte Reih'n nicht Eine
Pentheſilea nur hat geführet,
Von Mut entbrannte, neulich den Hunnen ſelbſt,
Des ernſten Schamroths Spöttern, zu widerſteh'n;
Und, freudevoll die ſtolze Wunde
Schauend, zu ſterben, und vorzuziehen
Dem Tod die Unſchuld. Glaubet es, Enkel ihr!
Die angebor'ne Kälte der zücht'gen Bruſt,
Und reinen Schnee o hat die heim'ſche
Jugend im Schooße der Flammen ſelbſt noch
Bewahrt; der Deutſchen ſinnige Cybla
An deinen Thoren, boiſches Ingolſtadt,

Die Flut durchschwommen, und durch Feindes-
Lager den staunenden Fluß geöffnet,
Da wild am Ufer dräuete Porsena,
Doch nimmer folgte. So, von dem Faun' erhascht,
Sucht Schutz des Waldes oder Strömes
Pholoe plötzlich, und birgt im Rohr sich.
So täuschet Triton oft, den ersehenen,
Im Meer die Nymphe, schlüpfrig in Windungen,
Und löst sich aus den Arme nahen
Schlingen, behend' in's Gewässer tauchend.
Mit welchem Liede feiern nun aber soll
Ich deine, Landsberg, edelgesinnte Stadt,
Und schönes Landshut, deine Kämpfe,
Jene vom zarten Geschlecht erhoh'nen?
Ha, welcher Hochsinn, welche gewalt'ge Kraft
In euern Töchtern glüht! wie entschloss'ne Scham,
Und billig strenge! Muthbeseelet
Gehet durch drohende Schwerter Diese;
Dem Glück dädal'scher Arme vertraut Die,
Und flücht'gen Sohlen; Jene, gesellt, ihr folgt
Zu Tod' und Leben: Keine zögert,
Selber das säumige Schwert zu reizen.
Der wilde Gegner mähte die Lilien,
Thermodons Töchtern gleich, sie, an Heldengeist:
Und sanken sie mit blut'ger Kehle,
Nimmer die heitere Miene sank doch.

XIV.

An die jungfräuliche Mutter mit dem Knaben im Schooße.

Jungfrau: mehr als gewohnt, ich weiß
Nicht, wie sichtliche Lust glänzet an Dir, sobald
Dich der rosige Knab' umschlang.
Fester klammert der vielarmige Strauch sich nicht
Um der Eiche bejahrten Stamm.
Innig hangest du Ihm, innig er Dir verknüpft.
Wie gespannt er auf Küsse, Dir
Von den Lippen die süß athmenden Weste saugt!
Du mit weichendem Kinne drückst
Deines Holden Gesicht, schlürfend des myrrhenen
Gott's ambrosischen Duft ganz mit entzücktem Mund.
Eine Seele nur ist, Eine nur Sohn und Frau.
Deinem Leben das süße Band
Ist der Knabe, du bist's, Mutter! dem seinigen.

XV.

Das Gelb als

Wie durch bunten Glanz der
Ein uns nimmt die Schlange,
Munde, ſo erglänzet mit gold
Sch
Wann geheim in's blanke N
Borgt es ſtolz die Menſche
König, und umgibt ſich m
!

Heuchelnd ſchleicht ſie un
Glaubte Gift verſteckt i
Wer denn ſcheut die N

Trüg'riſch lockt ſie a
Koſtbar, leicht die
Bald zum unheilvo

Doch ſobald vom
Oder in den Ru
Gießt ſie aus i

Dann der Gl
Und der Du
Nicht des u

Selbſt die Flut nährt Flammen, die ſtillen ſoll ſie;
Ströme trinkt man leer, und man dürſtet ſtets noch.
Immer neuer Brand in den ſchimmerreichen
Wettern erbrauſet.
Oft mit zwieträchtsvollem Gewühl zerſchüttelt
Dieſe Wut, und quält den bethörten Buſen.
Bleich und ſinnlos weiß nicht der Geiz'ge, was er
Thu' und begehre.
Wie auf fruchterzeugendem Ei der Schwan, ſitzt
Er auf ſeinem Gold', und entfernt ſich nimmer,
Sollt' auch, ſchleudernd Blitze, der Pol erkrachen
Ueber dem Topfe.
Um Erwerb verräth er Gemüt und Kinder;
Knechtiſch duldet ſtill er des Wütrichs Geißeln;
Freut ſich hoch der Schläge, und küßt mit Luſt den
Herriſchen Schimmer.
Endlich unermeß'nen Gewinn in ſtarre
Kiſten frevelnd bannt er, damit der Erbe,
Hüpfend danklos über des Todten Grab einſt,
Habe zu lachen.

XVI.

Die schwebenden Gärten des Herzogs Albert zu München.

An deiner Seite lässest du mich, o Fürst!
Zur Erde furchtlos schauen hinab, und hoch
Auf diesen Gäulen mich des neuen
Babylons schwebende Au'n genießen.
O frisches Wehen! Haus o der Zephire!
Genaht von Himmels Räumen besuchen Nachts
Den hohen Wald oft sel'ge Schaaren,
Wann sich vermälet die holden Sterne.
Hier selbst von Sternen glänzet, von duftenden,
Der Blumen-Aether. Sieh die Gehege rings
Da glühen hoch; die Flamme blüht, und
Rosige Feuer verströmt im Luftreich,
Im Düfte-vollen, offen der Blütenkelch.
Vom Mai ermuntert neigen die zitternden
Sternblümchen ihre Busen lebensvoll, und
Baden mit Thau die benezten Blicke.
Buntfarb'ge Schönheit herrschet; zum Halme ringt
Dort Schnee empor, hier schleicht er am Boden frei.
Da hüllt die Knospe sich in Purpur-
Locken, und strebt aus der Mutter Schooße
Sich aufzuwinden. Mancherlei Edelstein
Ins Gras entblinket; grünender Bux umfängt,
Und theilet ein die Gartenbeete.
Schimmernde Gänge sich ziehen rings her.

Lebend'ger Spiegel, heiter wie Morgenroth,
Vom Felsen hüpft dort Hoch durch die Rasen Feigt
Der Quell empor, und wirft des Regens
Plätschernde Flammen zu nassem Wettstreit.
Auch nicht am Baume fehlt es, der Singenden
Zuneigt die Ohren. Zweige mit säuselndem
Geflüster sah ich, sah die Zweige
Beugen den Hals, und in Rede nah'n sich.
Es fühlt die Dichter nämlich der Bäume sanft
Geschlecht, des frommen Thraciers eingedenk.
Seit dem erkennt durch frohes Nicken
An es die Lieder, und saust mit hellem
Geräusch der Blätter. Oft zu Vermählungen
Ich sah den Bakchus strecken die Arme dar;
Und junge Reben mit der Ulme
Stamm durch Geschosse sich traut verbinden.
Mehr als den Nüsse liebenden Afern hier
Mildvolle Wärme schenket des Himmels Gunst.
Einschläfernd wehet hier der Südost
Unter dem herrschenden Hauch des Westes.
Doch auch die Schwüle täuschet der nahe Herbst,
Und bricht die Sonne unter der Halle dort
Wo von Achilles voll die Wände
Prangen, von Bildern des Lust'gen Jagdspiels.
Wie sehr mit scharfem Zahne das Hündchen auch
Die Fluren beißet, oder der flammige Leu
Anbrüllt die Axe: mit gezähmter
Glut nicht, die liebliche Frische fehlt hier.
Des Cydnus Flur nicht, Antiums Wälder nicht,
Und tuskulanische Kühle nicht zög' ich vor,
Präneste nicht, das heil'ge, Tiburs
Höh'n, und die Schatten der Hesperiden.

Auch ihr den An'n weicht, den paradieſiſchen,
Theſſal'ſche Thäler; du auch, o Schweſterhain
Am Grab des kläglich hingeſchied'nen
Bruders, erkenne beſiegt den Padus.

XVI.

An Mamiroda, berühmten Lautenſpieler.

Die Laute des Pythagoras.

Was dem Sänger frommt es, dem Freund der Cither,
Künſtlich todten Bur mit dem Kiel beſeelen?
Eine beſſ're Leier, o Freund, ertönt in
Unſerem Buſen.
Dieſe, laß dir ſagen, umfaßt, an Klängen
Reich, und ſchwer, elf Saiten, die frei nach inn're
Stimmung geben Laut, wenn gelehrte Tugend
Sie nicht mit Kunſt lenkt.
Hoffnung, Furcht, heißdrängende Luſt, nun Haß, Schmerz,
Freude jezt, nun Zorn o bewegt uns Alle:
Ach, von dieſen Sehnen erbebt im Wechſel
Körper und Seele.
Von den hellerklingenden Saiten mächtig
Tönt zumeiſt die Liebe. Doch jezt die Kunſt auch
Lerne wohl zu ſpielen; Erfahrung wird dich
Sicherer leiten.

Würd'ges wenn du hoffest, begehrst das Edle,
Hassest Schuld, und bebst vor dem Scheuenswerthen,
Innig ehrst die Gottheit, gebeutst dem Zorne,
Fröhlich und schuldlos:
Fesseln wirst du Menschen sodann und Götter, —
Größer noch als Orpheus, — und Wild und Eschen;
Bieten wird sein horchendes Ohr das ganze
Heer der Gestirne.
Liebst du aber Frevel, und fliehst die Sitte,
Ungewarnt durch Uebel, berauscht im Glücke,
Schnell zu Groll und Rache, zu leiden zaghaft,
Schändlich verwegen:
Ach, von wie mißtönn'gem Geklirr dann rauschen
Wird der schlimme Busen! o welch ein Lied wird
Deiner Laut' entschwirren, der Muse gleich des
Stygischen Königs.
Als der Ungestüme beraubt den Aetna,
Und, herabgewälzt von dem schwarzen Wagen,
Traurig in die Sitze des Grauns der Ceres
Tochter schon enging,
Trat der Hochzeitgott vor den Orkus, sagt man,
Um auf dieser Laute die Braut, die düstre,
Und die Unterwelt zu erheitern: doch Pro-
serpina weinte.
Unsre Hochzeit, rief die Beklagenswerthe,
Wollt' ich, tönte dort von den Höhlen Vulkans
Wieder, und dem Herrn des sicul'schen Felsen
Würde vermält ich!

XVIII.

An die Bildsäule des schönen Knaben im Eingange zum schwebenden albertinischen Garten.

O Knäbchen, ob mit sinniger Schöpferhand
Dir Athem lieh ein neuer Pygmalion;
Ob Flora selbst, nachdem von Rosen
Löste den schwangeren Schooß die Göttin,
In dieses Gartens Wiege dich sezte her,
Und, um der Mutter nahe zu bleiben selbst
Im Amte, Hüter, statt des frühern,
Seyn dich den schwebenden Blumen hieß da:
An Goldgelocke weicht Earinus dir,
Am Munde Nisus. Attis, und Jener selbst,
Den trog sein eignes Bild, und Cyperns
Sohn, und Endymion übertrifft Du.
Wenn nicht der Rede Ton das Geschick versagt
Dir hätt', o Knabe: welche Geheimnisse,
Enthorcht den Sternen, könntest du, und
Witze der Satyren mir vertrauen!
Du weißt und höreſt, wie von Bewohnern da
In heller Nacht sich regt die geliebte Flur;
Du siehst der Nymphen Chor da Reigen
Feiern, im hüpfenden Licht des Mondes.
So fahre fort denn, Welche den Sternenhain
Betreten, freundlich — dieses auch wageſt du —
Am Thor zu lächeln an; so fahre
Fort mit dem Schnee des zarten Daumens

Zu ſpenden Blumen, lieblicher Schenke du
Des blüh'nden Frühlings. Kränzen o wird der Mai
Den Bruder, dich, der Zephirinnen
Jährlich, und ſalben mit Veilchendufte.

XIX.

An Rochus Callirabius,

als der Dichter in einer Krankheit ihn beſuchte.

Dem Tode müſſe man mit gefaßtem Sinn entgegen ſehen.

Dies ſpricht ein Seher: Wer an das eigne Grab
Zu treten Mut hat, fürchtend das Lezte nicht,
Gewann den Tod; und fröhlich nahet
Jener den Geiſtern, und beut die Rechte.
Doch Du, o Trauter, bebſt an der Grube Rand?
Ach, Zeichen ſeh' ich nimmer gerechten Grams.
Daß einſt du weinteſt, tadelt Niemand:
Willig dem Kinde, dem unerfahrnen
Des bittern Lebens, ſahen's die Götter nach,
Und gern den naſſen Aeuglein verzieh noch da
Ein mild'res Schickſal; aber ſchmählich
Färbeſt mit Thränen du jezt das Antlitz,
Indem durch lange Uebung des Trauerns du,
Und viele Weh'n, als Knabe geprüft und Greis,
Beweinſt das Ende, und den Erdkreis
Sterbend mit wimmerndem Schmerz verläſſeſt:

Zur Zeit, da nun dich werden die ewigen
Jahrhunderr' im unendlichen Schooß empfah'n.
O gern umwandeln laß im Todes=
Kampf dich, und eil' an die freien Lüfte.
Wie an den Morgen springt das geborne Kind,
Und schöpft den Himmel: so zu den Sternen wirft
Ach Du, nach losem Band der Glieder,
Flattern, ein wiedergezeugter Aeson.

XX.

An die seligste Jungfrau.

Viele Töchter besitzen Reichthum: Du übertrifft sie alle.
Sprichw. 31, 29.

Hehre, preisenswerth mit david'schen Klängen!
Blickst Du gern auf And're mit Huld, so winke
Zu dem Sänger nun, der zu Deines Lobes
Reichlicher Saat wallt.
Unvergleichbar hoch du beglückte Mutter!
Weit der Sara Sohn, der Rebeka beide,
Und der Lia alle besiegt der Deinen
Lenden Entsprung'ne.
Warum stell' ich Dir mit dem Sternenblicke
Rachel gleich, die dunkle? Sie neide weinend
Nicht die voll von Gott nach der Gottheit Schlusse
Lächelnde Mutter.

Schöner Du als Esther, die schöne, welche
Dir ein Vorbild heißet: denn nie der Schau'nden,
Mag es stellen dar auch ein gold'ner Spiegel,
Gleichet das Bildniß.
Sulamit, die wahre, die ewig blüh'nde,
Schmilzest Du in zärtliche Glut des Liebsten.
Deine Sehnsucht, kennt sie nicht jeder Hügel
Ueber den Sternen?

XXI.

Ausruf

gegen Octavianus Cäsar Augustus,

als der Dichter zu Schleißheim das Marmorbild des M. T. Cicero betrachtete.

Undankbar ha! und rauheren Sinnes, als
Der Liktor, war noch Jener, o Markus, der
Dem grausen Stoß des Liktors über-
Ließ dich, und mehr als der Mörder selbst hat
Octavianus wahrlich gesündiget.
Niemals bestiegen hätt' er den gold'nen Stuhl,
Wenn so beredte Hülfe Du nicht,
Consul, ihm botest, dem über Roma,
Und alle Völker glänzend Erhobenen.
Doch als der Buhle jener Volumnia,
Gestützt auf Meuchelmörder-Waffen,
Jezt dich bedrängt', und dem Dolch des Sklaven

V.

An die Mutter des Herrn.

Hehre Du, von Flammen bewacht, von schönen,
Ringsher hier und dort; der die Fersen schmeichelnd
Küßt der falbe Mond, und die Sonne dienstbar
Schmiegt um den Fuß sich:
Nützen laß dem Dichter, daß sang er, wie du,
Hehre, sei'st von Flammen bewacht, von schönen.
Nichts versagt der Sohn dir; gesteht, daß nichts Er
Könne versagen.
Dieser, hold gespannt, o wie oft du zärtlich
Blinkest mit den Aeuglein, und Glut der Liebe
Hauchst, ersehen: blinket so oft, und lächelt
Zärtlich der Mutter.

Dichter ſuchen des Hain's dämmernde Wohnungen.
Wenn den heiligen Wald Schauer der Götter füllt,
Macht durch ſchweigende Schatten
Ein ehrfürchtiges Dunkel er.
So ich lerne gemach ſterben. Den Schatten bald
Ganz geſellet, erleid' jezt ich den halben Tod.
Mich des vollern Geſchicks freut.
Nur ein Theil zu entſchwand von mir.
In die Grube der Leib ſinken, und Atropos
Täuſchen wird er, die ſonſt rauſet das Angenlied,
Und die ſchwimmenden Glyrne
Der vollendeten Leiche nimmt.
Doch vom Körper dann frei wird der entſchmelzte Geiſt
Durch den eigenen Blick lebende Lichtgebild',
In lebendigen Krügen,
Schöpfen aus dem lebend'gen Quell.
O von Stralen du vollſchimmerndes, gold'nes Meer!
O du ewiger Tag mir und lebender Glanz!
O ihr heiteren Nächte,
Alles Licht in der Herrlichkeit.

XXI.

An Benno Altorf.

Bei dem Tode des geliebtesten Sohnes Edmund.

Ach, die Pforte wehrt es, die diamant'ne:
Kehren nie dein Sohn o dir Fleh'nden wird mehr;
Wenn des Orpheus Laute die wohlverwahrten
Schwellen auch pochte.
Fruchtlos strömt, Altorf, nur die Thräne. Tapfer
Widersteh, bis endlich der Schmerz sich selbst bricht.
Dir geraubt Ein Kind, dem Betrübten, ist, doch
Sieh, nicht das einz'ge.
Noch dir Heinrich bleibt, und der ros'ge Benno,
Dessen achtes Jahr der entschwund'ne Festtag
Jüngst erfüllt', ein Knabe dem Most, und gleich der
Schwellenden Traube.
Schon mit weißem Fuße das erste Jahrfünf
Stieß Elise fort, Adelaid' ihr viertes.
Anna schmückt dem Gatten sich schon, und werth dem
Edelsten Hofe.
Doch auch Edmund nenne du nicht verloren.
Bloß den Körper zog, und die ird'ne Hülle
Dieser aus, die Glieder: zu weih'n dem sanften
Schlafe die Augen.

O es lebt, Altorf, noch, es lebt der Süße;
Und nachdem er ließ in der Grabes Urne
Sie, die Feſſeln, eilt er beglückt in and're
Welten zu ſchweifen.

XXII.

An Arſacius Mamiroda.

Warum die Alten geglaubt haben, daß Venus aus dem Meere entſprungen ſei.

Wo Citherea, die Mutter der Sterblichen, wahrhaft ihren Urſprung
Herleite, ſoll ich forſchen, Mamiroda.
Aus dem Spiegel des Meers ſei geboren ſie, künden grai'ſche Dichter:
Und arg'ge Gründe fehlen nicht der Sage;
Denn noch heißt ſie die Schaumentfloſſene, und der lauen Welle
Sich freuet ſelbſt ſie, und zugleich ihr Knabe.
Jeder Liebende ſchifft, und es hat die Begierde ihre Wimpel,
Die ſie der Weſte lindem Hauch' entfalte.
In das venetiſche Meer läßt treiben den Kahn, wer immer liebend
Des loſen Spieles Trug verlangt zu kennen.
Darum auch wird ein cypriſcher Balken der Kiel genannt von Flaccus
Vielleicht, weil Cyperns Göttin lenkt die Segler.

Als des Priamus Sohn die Lacänerin raubte, die gepriesne,
Befuhr die See er nicht, und schwang die Ruder?
Ueber die Sunde dahin, die schäumenden, und die wilden Fluten
Oft schwamm, zu finden seine Braut, Leander.
Hätte nur Wogen und Strand sie gemieden, zur Beute nimmermehr ward
Europa weinend dann dem weißen Stiere.
Was ist üppiger doch als die bläulichen Töchter Amphitritens?
Gibt unter allen denn es eine Jungfrau?
Schwimmend entbrennen im Bett der Wellen von Glut die Nereiden,
Und Schiffers Ohr täuscht schmeichelnd die Sirene.
Feuchter Brand im Wasser befindet sich. Dies bezeugt das Erdharz,
Der Quellen Zahl dies, Salz- und Schwefel-voller.
Selten ein reines Naß dir führen die Ströme, ohne Mischung;
Schlammfreien Kristall selten rollt ein Bach fort.
Oft zwar sprudelt ein Born Anfangs mit dem männlich-schönen Mute:
Und zücht'ge Kühle dir verheißt die Welle.
Bald entehret ihn schmächliche Schlaffheit, und weicher nun als Bajä
Entnervt die Glieder, und bekennt das Weib er.
Bloß durch Schau'n in die Quell' erglühte von ungewohnter Liebe
Narcissus, selbst sich freiend und ersehnend.
Wozu endlich so Viel, das Entstehen der Venus zu erklären?
Sie rede selbst, und nenne frei die Mutter.
Denn wenn ein Rabe die Brut des Raben, der Dieb den Dieb erzeuget:
So ists entschieden, und erforscht der Ursprung.
Deren Kind denn ist sie, von welcher die Sitten sog die Falsche,

Und hat dieſelben Künſte zu berücken.
Wie aus dem Hafen hervor die ſanfteſte Tethis lädt in's tiefe
Salzfeld den Rud'rer, und verſenkt den trau'nden:
So mit lachenden Mienen auch lockt Erycina an die Jugend,
Und gräbt im dunkeln Schooß ſie der Charybde.
Wie das Meer, krönt ihre Vergnügen mit Schmerz die ſalz'ge
Venus.
Durch Branden ahmt ſie nach des Meeres Brandung.
Tauſend Ströme verſchlingt Neptunia: keine gibt zurück ſie.
Die geiz'ge Wolluſt fodert ſtets, noch mehr gib!

XXIII.

Widerruf an Ildephons Mamiroda.

Vielmehr aus dem Schlamm der Erde habe Venus ihren Urſprung genommen.

Wenn mit ſchrecklicher Glut Aphrodite den Kahn allein ent-
flammte,
Von keinem Feuer lodern würd' ein Wagen:
Könnt' uns ſcheinen vom Meer' entſprungen die unerforſchte
Göttin.
Doch außer Fluten raſet nicht ſie minder.
Und wie Erfahrung bezeugt, herrſcht unter dem Himmel viel
ſie grauſer,
Der heiß die Mauren ſengt, die waſſerarmen.

Lehren nicht wird in dunkeler Hülle der Griechen alte Fabel
Gewalt und Urſprung mehr der ſchönen Zaub'rin.
Wahrer und viel ſcharfſinn'ger erklärſt du, o lieber Ildelphons, ſie;
Und ſchreibſt des Böſen angebornen Zunder
Nimmer zu den glänzenden Bläschen des Meeres, ſondern leider
Dem dunkelrothen Schlamm und Staub der Erde:
Erde, aus welcher gebildet der Sterblichen Vater, ach, und Räuber,
Hochmütig wagte ſeyn ein Gott zu wollen.
Du eröffneſt den alten Hain, wo verhängnißvoll den Apfel
Verlangte Eva, und den leid'gen pflückte.
Dieſes Feuer, das nun des menſchlichen Leibes Mark durchzucket,
Unſtät, erregt hat jener erſte Hunger.
Dies, durch den Stachel der Schuld in's tiefſte Gebein geſenkt, erbrauſet
Von Flammen mächtig, gleich wie Aetna's Ofen.
Doch, was wundern dich muß, nicht ſtrebt es zum Pol ſich aufzuſchwingen;
Und gleich dem Bleie ſucht es ſtets die Tiefe.
Erde iſt Venus; Erde verlangt auch Cupido unerſättlich.
Dem leichten Knäblein weichet jede Schwere.
Unterdeſſen doch ſeh'n erleſene Sitze wir ſie lieben,
Im ſtillen Thale, auf des Hügels Abhang.
Jener iſt Eryx, der Berg, und Citheron, und Amathus erwünſchet,
Und der an Hochzeitfackeln reiche Ida.
Dieſer fliegt durch den ſchattigen Hain, und entſchüttelt hohe Aepfel,
Des ſünd'gen Adams Sohn und ihrer Erbe.
Mit dem trüglichen Apfel berückte Acontius Cydippen,
Die Liſt der Schlange ahmend nach, der gift'gen.

Heute noch herrſcht mutwilliges Schäckern in jedem Laub' und Buſche,
Wenn ſeine Kränze bunt der Mai vertheilet.
Hier ſpielt luſtig ein Chor von Dryaden, und locket aus dem Walde
Der ziegenfüß'ge Faun die ſcheuen Nymphen.
Hier mit wechſelndem Fuß Erycina den Boden ſchlägt, und färbet
Mit Blut die Roſen, deren Dorn ſie reitzet.
Unter Bäumen vernimmt ein Liebender Seufzer hier und Klagen,
Im Schutz der Erle, oder weißen Pappel.
Dies verhehlet auch nicht die achaiſche, noch latin'ſche Muſe,
Der Liebe weihend Blumenduft und Gärten.
Denn es begannen ſogar oft Leichen im Untergang zu blühen,
Mit wunderbarem Haar des Laubs geſchmücket.
Pyramus dienet und Thisbe als Zeugen dir: Jedes nun ein Maulbeer-
Geſträuch; einſt Knabe jener, Mädchen dieſe.
Röthliche Farben enthüllt auf den Au'n Hyacinthus, und Adonis,
Die blut'gen Zeichen ihrer Todesweiſe.
Seht, ſo gewiß entſprang vielmehr von der trock'nen Mutter Venus,
Und will nicht Schweſter heißen der Najaden.
Stammen jedoch aus dem Schooß der Erde ſie mag, aus Meeres Tiefen:
Dies zeugt wie jenes, eitel ſei und lau ſie.
Nämlich ſo flüchtig enteilt, und verſchwindet die leichte, kurze Wolluſt,
Als Schaum des Meeres, auf der Flur die Blume.

XXIV.

Das Roß.

Von Hiob beschrieben, K. 39, V. 19 — 25 und von Balde verglichen mit der göttlichen Gnade,

Nach jenem Spruche des Thomas von Kempis: Stets reitet der, welchen die Gnade Gottes trägt.

An den berühmten Kriegshelden Philipp Mandora.

Herbei, Philippus, führ' ich ein Roß, genähret
Auf Himmels Auen: welchem Arion nicht,
Den schnellen, dürft' Adrast, noch Phöbus
Schätzen den flammenden Aethon gleich werth.
Ihm weicht mit Feuer-Schwingen ein Cyllaris,
Der schöne Xanthus weicht des Achilleus ihm.
Wie beißt sein Mund das falbe Gold, wie
Schleudert die grünen Smaragde hoch es,
Und glänzt von Schaume! Wie es den Scheitelschmuck
Zu netzen tobet, übel befestigten,
Als ob den Purpur es verschmähe,
Zürnend des Golds und der edeln Bänder.
Der stolz erhob'ne Nacken von Mähnen strotzt,
Von dicht zum Halse nieder ihm wallenden:
Die nicht in des Argäus Reif' er,
Oder gebadet im Schnee des Hebrus;

Nein, die, mit hohem Blute besprengt, er wusch
Im heil'gen Jordan. Spielend in Blau und Grün,
Vermischt die Farbe Dattelröthe,
Wie sie auf Pholoe's Höh'n zu schau'n ist.
Einher die Pfade schreitend der schlamm'gen Welt,
Erhebt das klare Haupt zu dem Himmel es.
Ertragen nicht, zu geh'n am Wagen,
Oder auf cyprischer Flur die Scholle
Zu wenden, wird es; nicht von der Frevel Joch
Gedrückt die Mühle drehen, die schimpfliche.
Hochsinnig schämt unwürd'ger Mühen
Es, und entehrender Schmach der Schuld sich:
Durch Flut und Flammen mitten hin fliehet es;
Der Wind und Blitze sind nicht geflügelter.
Hin durch der Felder Höhn, von Meeres
Wogen berührt nicht, und Saaten eilt es;
Daß keine Halmen trete der leichte Huf.
Sein Wiehern schallt laut rollenden Donnern gleich.
Und sein Gesön, um die beschrie'nen
Mähnen erregt, wie der Tuba Klänge.
Nicht, wie das Heupferd, wird es zu scheuchen seyn
Mit leichtem Kampfe. Schnauben der Nüstern dampft
Von Schrecken rings; und nicht den Pfeilen
Oder den Flammen, dem Schwerte weicht es.
Der Zorn, der Ehrgeiz schwinge die Lanzen dort;
Von hier der Wollust Köcher verderbliche
Geschoss' entsende, oder Hochmut
Tödtlich getränkte von Gift des Neides;
Hinein beherzter dringt in den Waffensturm
Es, brausend, knirschend; schnaubend verschlinget es
Den Boden, und entführt im Fluge
Kann es nicht ruh'n, und verdammt die Zögrung.

Wenn säumt der Hörner Schmettern, so stürmet es
Voran, und selbst sich seine Posaune dann,
Frohlockt es ungestüm, und brennet
Beute auf feindlichem Grund zu rauben.
Wenn Kriege ringsum wider der Christen Zahl
Tyrannen sinnen: reicht die Kerone fern
Es aus dem Stall, die wutenthrannten,
Schüttelnd das Ohr; und zu Decius spricht es,
Zu Maximinus: Hui! In die Flammen sich
Zugleich dann stürzend schlägt mit gezücktem Huf
Orphnäus und Alastor, sie, des Pluto
Schwarzes Gespann; und zugleich den Reiter,
Gen Himmel hebend, trägt in die Wolken es,
Und schlinget Kreise. Mit der olympischen
Siegspalme prangt es, und eleischen.
Selbst auch der Himmel besingt den Helden.
Solch eines Roßes würdiger Mandora,
Hochherz'gen Stammes selber, besteige du,
Des Himmels Braut, die Gnade: sicher
Tragen dich wird's. Nicht ein and'res brauchend,
Erschlug die blut'gen Molche Georgius.
Nimm keine Zügel: leiten von ihr dich lass,
Und ungebahnte Pfad' im stolzen
Schritte, — denn leicht nicht sie hemmt man — führen

XXV.

An den Prinzen Ferdinand Karl,
Erzherzog von Oeſtreich, Grafen von Tirol.

Laß Dich auch ſingen: jezt auf der Laute nur,
Der zarten, einſt mit ſchmetterndem, hehrem Klang
Der Feldpoſaunen, Ferdinand, hoch-
Herziger Sproſſe der Auſtriaden!
Wie tief in Berge Dich die Natur auch ſchloß,
Die vaterländ'ſche, weithin doch rageſt Du
Erhaben ſchon, und ſchaueſt meſſend,
Wie mit bedeutendem Blick, Europa,
Und alle Lande. Wie mit des Greiſes Haar
Hat Deiner Jugend Locken gezieret ſchon
Die Weisheit: in die reifen Jahre
Tratſt Du, und riſſeſt den Tag, den fernen,
An Dich, ſo zart noch. Seiner bewußt ſich, hüpft
Der Geiſt enteilend über Gebirg und Zeit.
Doch iſt zugleich des Körpers edle
Bildung des Lobes, und werth der Herrſchaft.
Mit holder Anmut, und mediceiſchem
Geſtirne mengte Claudia Deinen Blick,
Und lieh, aus Florenz ſie, dem blüh'nden,
Lebende Blük' im Geſicht zu ſtralen.
Die hohe, feurig pochende Bruſt, und ſie,
Die große Seele, die in ihr wohnt, beſaß

Der Vater, und er schwellt die Adern.
Lieblich zu schau'n, und erblitzend fröhlich
Mit gold'nem Schimmer, sitzet Dir Leopold
Im ros'gen Munde. Dieser enthoben zwar
Verließ die menschlichen Gefilde,
Andeyen Welten nunmehr ein Forscher.
Du aber stellst in Sitte, Gesicht und Geist
Das angestammte Bild so lebendig dar,
Daß ganz den Todten glaubt zu seh'n man.
Sei Du gegrüßt, o der Tugend Erbe,
Der väterlichen! wie Du so schön erfüllst
Den Wunsch der Völker! Rede bewährt den Mann.
Du weißt dem Bürger Dich zu neigen.
Wohl mit der Ahnen so langer Reihe,
Und hohem Blut kannst werden besungen Du:
Doch willst durch eig'nen Glanz Du es lieber seyn.
So gehts zum Aether, Fürst! gezeugt von
Edeln, und Edle bestimmt zu zeugen.

XXVI.

An Johannes Albula.

Die Tugend.

Sie, die Tugend, bewußt sich des äther'schen Bluts,
Und den Sternen verwandt, liebet nicht, Albula,
Unter Schwämmen zu kriechen,
Und im sumpfigen Thalesgrund.
Immer sucht sie die Höh'n: wo nicht der Wolken hoch-
Herz'gen Segler, des Zeus flammengegürteten
Diener, trägt, von dem vollsten
Sturm gereget, die Schwinge hin.
Arbeit ist und Geschäft edele Nahrung ihr.
Auf den Schild ihr gelehnt bietet die Ruhe sich;
Und den Schlummer vermehret
Noch die süße Gefahr des Kriegs.
Mit den Sternen, den trautlieben, die Muse nun,
Mit den Blitzen nun theilt kreuzende Kämpfe sie,
Und verlangt mit des Donn'rers
Sühnungsschwefel besprengt zu seyn.
Siegreich über das Loos hebend sich, bändiget
Mit dem zierlichen Fuß leicht sie die nied're Furcht.
Wenn das Glück sie befeindet,
Tritt sie standhaft sich selber bei.
Wenn vom staubigen Kampffelde sie glühend dampft,

Nicht in kühlender Flut wäſcht ſie die Glieder dann,
Sondern badet im Schweiß ſich,
Schöner durch den verſäumten Schmuck.
Keinen Hunger nach Gold, Durſt nach Gewinn ſie kennt.
Denn den Boden verſchmäht ihrer Geſchoſſe Flug.
All der Sehne Verlangen
Iſt gelenkt nach dem hohen Ziel.
Wenn die Wunde des Ruhms endlich den Tod verheißt,
Wallt begleitend ſie treu fort mit dem eig'nen Herrn:
Stolz, dem Erben wie Sieges-
Raub zu bleiben, dem trägeren.

XXVII.

Lob
der ſeligſten Jungfrau Maria.

Wo beginnt Dein Sänger das kühne Werk doch,
Hochgeprieſ'ne Frau Du von hundert Zungen!
Preiſenswerthe hoch Du mit hundert Zungen!
Alles beſingt Dich.
Hier die Berge rings den belaubten Scheitel
Neigen Dir, zum Himmel empor zu tragen;
Dort zu Deinem Lob ſich erneut der Quelle
Sanftes Gemurmel.
Hermon's edler Hain, die Gefilde Sibma's

Und Engaddi's Hügel, Balhamons Garten,
Karmels hohe Gipfel sich freu'n, den heh'ren
Gast zu empfangen.
Küssen möchte Dich als behaarte Ceder,
Wie sie ragt auf Libanon's Höh'n, der Südwest;
Küssen als Platane der Bach mit linder
Welle dich möchte.
Dich als Terebinthe das blonde Thal wünscht,
Die geschloss'ne Flur als Cypresse wünscht Dich:
Allen doch entreißt auf der Burg dich Sion's
Heiliger Felsen.
Dich die grüne Waldung ersehnt auf Phogor;
Dich auf ihrem Blatt die cadan'sche Palme
Schrieb, o hehre Frau, und Amana's krumm auf-
steigender Scheitel.
Einst der Jordan stand, als vorüber gingst Du,
Weithin dort und hier zur kristall'nen Mauer
Schweigend aufgethürmet, und wich der mittern
Lade des Bundes.
Still in Hesbon's Wellen, die unbewegten,
Malt ein holderlesenes Bild der Zephir,
Das zurück die eig'ne Gestalt am Rande
Gab dir, o Nymphe!
Du des Lebens Ader, erquickest Trock'ne
Mit des Heiles Born', und ergießest milden
Quell lebend'gen Lichtes in Gram- und Sorgen-
Kranke Gemüter.
Schatten, süßer, wachsender Du des Uebels,
Nimmst in Schutz den Müden, und stärkst die Kräfte;
Grün im Feldbusch streuest du Glanz der Zukunft-
Kündenden Flamme.
Eine Himmelsleiter du bist, und führest,

Wohlersteiglich, nieder zur Erd' aus lichten
Höh'n verläss'ge Stufen, und prägst im festen
Aether die Schritt' ein.
Jezt am Pol der Wagen, der nimmer müde,
Lenkst Du hell mit nächtlicher Glut die Schiffer.
Jezt den holden Tag, den ersehnten, bringst Du,
Edeles Frühroth!
Jene Taube, von des gefang'nen Noah
Fenster ausgesandt nach den hohen Fluten,
Kehrtest Du zurück mit der abgepflückten
Palme des Friedens.
Ach, obgleich wir traurig geengt in Senirs
Rauhe Felsen wohnen, doch sollst vom Himmel,
Als ersah Dein Blick uns, gegirrt Du haben,
Gleich wie die Turtel:
Der das Flügel-Paar mit erles'ner Anmut
Flaumig Silber malt, mit erles'ner Anmut
Ueberdies der Hals und der Rücken glänzt von
Wechselndem Golde.
Wer am Himmel zählt die gereihten Sterne,
Zählt der Wälder Laub, und des Meeres Tropfen:
Rühm', ein eitler Sprecher, gezählt zu haben
Deine Verdienste.
Frühlings Wonne Du nach dem langen Winter;
Süße Heiterkeit nach der Seele Stürmen;
Zu des Schnitters Lust in des Sommers Gluten
Thauende Wolke:
Die vom Pfeil der Sonne getroffen röthlich
Schimmert, und sich wölbt im gesenkten Bogen;
Dann im Widerstral noch der neuen Farben
Tausende wechselt.

Dieſe Iris, mag im geſpannten Ring' auch
Nicht ſie hauchen aus in das Nachtgewölke
Ihre blüh'nde Seele, doch thauet mild aus
Freundlicher Wunde.
Schnell zertreten ſieht man die andern Blumen,
Und gewelket hin mit erſtorb'ner Schönheit.
Nicht den Tod, nicht ſcheu'ſt du des Alters Runzeln,
Himmliſche Roſe!

XXVIII.

Ueber Pompejus, Cäſar und Cato,

Bei einem Gemälde von Albrecht Dürer.

Ein Gedicht aus dem Stegreife, zu Gunſten des Johann Targiſilius, der es ihm gezeigt hatte.

Schwer iſt's Erworb'nes halten bewahrt, ſobald
Entzweiet ſelbſt ſich ſchadet die Tapferkeit,
Und allzugroße Macht. Die Beiden
Sind es, von denen die Welt in Stücke
Zerriß. Der Graue konnte den Gleichen nicht,
Der Kahle nimmer tragen den Mächtigern.
Sich trennt der Neid: vom Bürgerkriege
Donnerten Pelions blut'ge Thäler.
Selbſt in des Rechtes, in des Senates Herz
Den Speer gedrehet hatte die Eiferſucht.

Der Freiheit lezter Schatten hatte
Schwach noch geruhet auf dieſem Stoße.
Doch mit demſelben Geiſte bezähmbar nicht
Den Sieg des Herrſchers duldete Portius.
Die röm'ſche Freiheit hat ein Cato
Werther gefunden, als Rom, das hohe,
Und eig'nes Leben. Theuerer war ihm nicht
Die zweite Gattin. Darbend durchwanderten
Den Sand Marmarika's zugleich ſie;
Sanken zugleich vom gezückten Dolche.
Erlegt vom eig'nen Finger zu ſchauen ihn
Vermochte Cäſar; doch nicht vermocht' er es,
Zu ſchau'n als Knecht ihn. Ach, wie Viele,
Julius! begrubſt in Theſſaliens Ebnen,
Du Todtengräber! Beſſer verwendet war
Auf and're Gegner, Thracier, Dacier,
So edles Blut; und um des Craſſus
Schande zu tilgen, auf's parth'ſche Charan.

XXIX.

Widerruf.

Er finde gewiſſe Lehrſätze der Stoa nicht verwerflich.

Sei nicht, ich bitte, geſcheh'n, was neulich wünſchte geſcheh'n ich,
Sondern vom Hauch des Windes enttragen.
Welch' ein Frevel dir fiel, o Seher, vom thörichten Munde,
Du der Stoa entzieh'n dich, der alten;
Und den Fahnen entfloh'n, und vom herrlichen Cato geſchieden,
Sinken hinab zum niederen Pöbel!
Iſar, laufe zurück, und die Meer-ausſuchende Donau,
Flute hinauf zur Wiege des Rheinſtroms.
Nämlich du weicheſt zurück, von der rauhen Tugend beleidigt,
Und dich die ſteilanringende Bahn ſchreckt.
Feindlich entgegen dem Sinn der geprieſenen Jahre, zu kränken
Wageſt du altehrwürdige Freunde.
Was wird Birrus zu dem, was Varnia ſagen, der traute,
Und Bascaudus, der größere weit noch?
Denn die Drei vergleicheſt du ſtets dem Thraſea, gern Dir
Selbſt den Helvidius wählend zum Vorbild.
Ferner du ziehſt an den Tag die geheimen Lehren des Meiſters,
Spöttiſch entweiht durch weltliches Trachten.
Und man könnte mit Recht ſie bloß für erdichtete Scherze
Vom elſaſſiſchen Plauderer anſeh'n.

Wie du, ein schmählicher Flüchtling, verdammen die früheren Jahre
Magst auch, und sprechen von cynischem Truge:
Wem bringt's Schaden? Es wird kein Wort, kein ähnlicher Kunstgriff
Rühren die Freunde, von welchen du trennst dich.
Sondern mit ruhigem Blick verachtend deine Verläumdung,
Stehen sie fest, gleich ehernen Säulen.
Nie zu fallen vermag auf den wahrhaft Weisen ein Unrecht:
Ueber Neid er ragt und Verfolgung.
Lerne hieraus, wie der Stoa verrufene Sätze die Tugend
Bauen auf schlecht nicht befestigtem Grunde.
Höre du, was sie gebeut: Schön ists, wie Marmor die Stirne
Wider Schlag und Folter zu härten.
Schön ist's, nie zu den Thränen hinab zu sinken, wie sehr auch
Hier das Eis, dort quälen die Glut mag.
Schön ist's, dauernd den Geist an die ewigen Fahnen zu heften
Und durch Furcht nicht und Schrecken bezähmbar,
Stolz dem Glück den Rücken zu bieten, die Brust dem Geschicke'
Sie, von der rühmlichen Narbe bezeichnet.
Schön ist heit're Verachtung des Tods; wann immer berufen
Mag, sei bald, sei spät es, die Stunde,
Sich zu finden bereit, und getrost zu sagen: ich lebte;
Wohl, ihr Kinder und Gattin, gehabt euch!
Was meineidig denn floh ich also die heiligen Sitze?
Welch ein Rasen mich trieb in die Waffen?
Ich, ich bin's, der gethan es: auf mich nur wende, Riverna,
Ohn' Erbarmen die knottige Geißel.
Brech' ich wieder das Wort, so stürze die Halle auf mich, und
Sei mein Grab ein gebrochener Ziegel.

XXX.

An Andreas Labienus,
Sohn des Markus Labienus, eines Stoikers.
Stoische Lebens-Regeln.

Lerne, was dir frommet, o Sohn des Markus,
Während Blüten gleicht noch das zarte Alter,
Noch die Locke grünt, und im Antliz lächelt
Röthe der Jugend.
Schwinden hin einst werden die blonden Haare
Dir in Schnee, wenn folget der Reif des Winters.
Schwinden hin der frische, der holde Purpur
Wird von den Lippen.
Alles gleitet fort, und entfliehet rastlos,
Wie die Sonne flieht durch die weiten Lande;
Und zu kehren nie mit Saturnus wieder,
Laufen die Zeiten.
Selbst auch eilt die Zög'rung. So wie die Welle
Vor sich stoßet her die erregte Welle,
Drängt die neue Stund', und vertreibt die Schwester-
Stunde, die ält're.
Nur die Tugend steht, und beharret mitten,
Da, wo fest ein Mal sie den Schritt gesenkt hat.
Hin des Lebens Zweck mit der Einen fällt, und
Tod ist das Leben.
Zaud're nicht unschlüssig du gut zu seyn, und

Nicht verschieb dich selber. Du eilst zu haben
Viel, das nicht du bist: und zu haben selbst Dich
Bälder nicht sinnst du?
Stets die Schuld o meide: sie stießt in alle
Strafen fruchtbar höchst, und zerquält den Thäter.
Wenn auch einz'ger Zeuge der That, ist selbst sein
Richter der Böse.
Suche nicht die Höh'n; in der Fluren Mitte
Gehst du, oder nah' am Gestade sich'rer.
Winde stets muß oder den Sturz befürchten,
Wer in der Höh' ist.
Sieh, der Nordsturm geht an dem kleinen Nachen
Dir vorbei, der näher dem Strand das Seegras
Mit der Ferse streift; und versenkt in Meeres
Mitte die Flotten.
Wenn an Gold' einbüßet die schwere Kiste,
Nicht mit Klagen fülle sodann den Himmel.
Was an Trug und Wahn du verliereſt, heiße
Nützlichen Schaden.
Innen ist, was schön dich bereichert; innen
Birgt der Perser Schatz sich; von innen schimmert
Forschenswerth die Ader des Golds; vergebens
Sucht man sie außen.
Schlecht und werthlos nenne das Glück, Andreas.
Schmählich, auf Versprechen und Huld zu bauen,
Schmählich ist's, dem kosend gefäll'gen frohe
Miene zu bieten;
Schmählich, wenn das heit're Gesicht es wandte,
Weinen unmutvoll, und erbärmlich klagen:
Nach des Knaben Art, der die Säule peitschet,
Wenn sie den Kopf stieß.
Wie mit unermeßlichem Mund die süßen

Quellen Nereus trinkt; und doch selber nie sich
Wandelt um in's Süße, sich immer selbst gleich,
Immer noch bitter:
So empfängt der Weise die feindlich rauhen
Stü'n', und alle Loos' und verschied'nen Fälle
Unbewegter Stirne, bewahrt dieselbe
Farbe das Antliz.

XXXI.

An Christoph Immola, einen Stoiker.

Ueber sich selbst.

So ganz veracht' ich Manches, und tret' in Staub
Mit edelm Stolz. Was achten denn, Immola,
Des Rufes leer Geflüster soll, was
Scheu'n ich die Zungen, die waffenlosen?
Nicht meine Sach' ist's, lächelt des Pöbels Gunst,
Zu freu'n mich; wenn sich wandelt die Gunst in Haß,
Zu trauern. Wohlfeilschlechte, Bohnen
Geltende Waaren der Ehr' und Schande,
Die auf dem Kräuter-Markte verkaufet wird,
Ich zahl' in gleicher Münze. Was liegt daran,
Ob tadle mich ein schnödes Völkchen,
Oder erhebe, mit gnäd'gem Finger

Herweisend: Der ists. Ob mir den Daumen stellt
Ein Trödelplatz, ob senke: mit festem Mut
Der Tugend will vergelten ich's, und
Hüllen mich ein in den eig'nen Mantel.

XXXII.

Am Geburtsfeste des Erlösers.

Der fleckenlose Spiegel.

Sieh, ein reiner Spiegel, ein fleckenloser:
Welchem Gott im ganzen Gesicht sein Antlitz
Eingedrückt, den Sohn, von des Spiegelglanzes
Liebe gewonnen.
Ganz fürwahr, ganz gleichst du der schönsten Göttin.
Auch als Jungfrau zwar bist du schön, doch wenn man
Dich als Mutter preiset zugleich, besiegst an
Schönheit du selbst dich.

XXXIII.

An Albert Murranus, einen Stoiker.

Wahrer Reichthum.

Zu schau'n in Hütten ist, und in Kammern, die
Vom schnöden Laster riechen, der Schätze Prunk.
Sowohl der Götter Altar glänzt von
Gold', als die Höhle der feilen Unzucht.
Der Räuber, wie der Vater des Vaterlands
Trägt Gold im Beutel. Mehr nicht ein züchtiger,
Schuldloser Priester hat der blanken
Münze Genuß, als der schlimme Augur.
O theurer Albert, wenn der an Lockungen
So mächt'ge Reichthum wäre das wahre Gut,
So müßt' ihn nur die Tugend haben,
Sie nur verleih'n; und er nie zu Theile
Gemeinen Seelen werden wie heiligen.
Im bunten Markte sähe die Sünde bloß
Und Thorheit man, die lächerliche,
Betteln verächtlich; und voll der Schätze
Auf allen Pfaden ginge der reine Mann.
Drum so bei dir sprich: warum Gewinn denn soll
Ich suchen, der, wie groß er seyn mag,
Nimmer ein besseres Herz, als ist mir,
Vermag zu schenken; doch nicht zu machen auch,
Geraubt, es schlechter. Sollte die leere Hand

Aufwiegen nicht der volle Geist, er
Edler als Gold? Es genügt ein Gütchen
Dem, der verlanget, was ja genügt. Ich selbst,
Von mir besessen, reiche mir hin allein.
Was suche Mehr ich? Wenn das Kleine
Besser, und Tugend sich selbst genug ist.

XXXIV.

An die selige Jungfrau.

In der Gruft zu München.

Ob Dir gleich ein Bogen geziemt', o Jungfrau,
Wie im hehren Tempel der Stadt am Tiber
Pranget, oder hoch im Gewölk', im ros'gen,
Malet die Iris:
Trägt Dich hier, demütig und leicht befriedigt,
Doch im einsam schweigenden Schooß der Dämm'rung
Nur ein kleiner Altar, und froh der Gruft Du
Bist, der bescheid'nen.
Wie geschieht's, o Tochter der reinen Sonne?
Nichts ergözt Dich mehr als ein Ort, den heil'ges
Dunkel wohl erfüllt, und ein gottesvoller
Schauder beseelet.
Dessen zeugt Oettingens gepries'ne Stätte,
Durch die Nacht ehrwürdig, geheimnißvolle;

Und der ſtille Sitz, den der Schweiz berühmte
Wipfel umſchatten.
Pflegeſt, — weil, ſo wie die Gezelte Kedars,
Du auch ſchwärzlich biſt in dem holden Antliz,
Da zu heft'ge Glut Du des Himmels, des ent-
färbenden, litteſt;
Oder gern, zu zähmen der Menſchen Hochmut,
Immer noch bekennend als Magd des Herrn Dich, —
Du der Höfe Zinnen, und Glanz, und Gold frei-
willig zu meiden?
Ach vielleicht, damit wir der Scham entſagen,
Und die Schuld geſteh'n mit dem ganzen Munde,
Banneſt Du das Licht, und verhüllſt des Richters
Zorn im Gewölke.
Was es ſei, ich lieb' o ein ſolches Dunkel.
Süß mich lockt der Schatten des düſtern Hauſes.
Weit mir vor dem ſtolzeſten Park des Kaiſers
Lachet der Winkel.

XXXV.

Weissagung über die Au von München,

Da er sie von der nahen Anhöhe betrachtete.

Erwägt der Pales Feste, die alten, man,
Die, als zur Stadt einst Romulus schuf den Grund,
Der Hirt den Hirten auf den Feldern
Jährlich gebot zu ernen'n mit Feier:
So wirst, o Au, wohl rücken auch Du gemach
Dein Ziel hinaus weit über der Isar Flut;
Und freudig stolz der nahen Hauptstadt
Häuser an Häuser gesellig anreih'n.
Zum hohen Baume wächset der Samen auf.
Vom Born, wie klein er sei auch, entfließt der Strom,
Der ungeheure, durch die Länder
Wogend ins Meer, und erschreckt die Flotten.
Das Kind, gesäuget einst an der Wölfin Brust,
Erlegt' Amulius später, den trozigen;
Und zog die Mauern und den Graben,
Welcher zuerst von des Bruders Blut rann.
Die Stadt, die kleine, nachher das Haupt der Welt,
Erblühte fruchtbar unter dem vollen Stern
Der Väter: als die Römerinnen
Kannten die Lust nicht, und weit vom Acker

Geholt der Conſul hinter dem Pfluge ſtand,
Der morgen unter Joch die Falisker zwang,
Und ſiegesfroh die Fidenater
Knüpft' und die Gabier an die Römer.
Sieh, während ſchmeichelnd Pyrrhus ihn bittet, kocht,
Des fleh'nden Goldes ſpottend, Fabricius
Sich Brei und Bohnen: hier als Pflüger
Saaten, und dort die empörten Feinde
Bereit zu mähen. Armut mit rüſt'ger Hand
Bezwang den Erdkreis. Gab nicht ein ländlicher
Diktator vom Vejenter Wagen
Recht' und Geſetze herab den Völkern?
O Alba, niemals werther des Neides ganz
Und größern Preiſes! Selbſt auch die Götter, ſchien's,
Die ird'nen, haben Mehr verliehen
Einſt den Quiriten im weid'nen Hüttchen,
Als da ein gold'ner Jupiter duftete
Von Saba's Weihrauch. — Aber dir künd' ich froh
Ein beſſ'res Schickſal, boiſche Jugend!
Wenn du mit mäßigem Prunk die Häuſer,
Mit minderm ſchuldlos führeſt den Lebens-Tag,
Mit unbeſchränktem baueſt die Tempel auf:
So wirſt du, karg für deinen Aufwand,
Aber mit herzlicher Luſt verſchwendriſch
Hier für die Jungfrau, dort den geprieſ'nen Karl,
Vorſtädtchen, wachſen; wachſen und freudig ſeh'n,
Wenn ſchon das ſtille Grab ihn decket,
Daß der alſatiſche Seher wahr ſprach.

XXXVI.

Schwermut.

Soll denn immer gebannt in Deutschlands enge Gebiete,
Altern ich auf bavarischem Grunde!
Durch ein traurig Gebot im beschränkten Raume gehalten,
Ach, verlier' ich das flüchtige Leben.
Doch erbrechend den Knoten ich kann ja lösen die Bande,
Und das Schloß der Thürme zersprengen.
Einst ein Grieche, dem Zwang entfliehend des kretischen Königs,
Hatte gemacht sich wächserne Flügel.
Doch es bedarf's auch nicht, zu versuchen die trüglichen Winde,
Mit in das Meer entsinkenden Schwingen.
Sei mir auch ganz Deutschland noch so sehr ein umschließender Kerker,
Und noch ärger der Leib als ein Kerker:
Bleibet doch frei ja der Geist. Wo er will, hinfliegt er und wohnet.
Nicht in dem Meer' ihn hemmet der Südsturm,
Ihn auf dem Lande verweilt kein Riegel; die luftigen Alpen
Uebersteigt er, und schlägt die Gestirne.
Dazu kommt Apollo's Geschenk, die göttliche Dichtkunst.
Dieser getrost o werde mit Ostwinds
Schnelle, des wehenden Ost's Heimat ich und Wiege
Schauen, entführt zur Quelle des Frührothes.

XXXVII.

Der Dichter durchwandert, begleitet von Jod. Birrus, im Geiste Konstantinopel.

In dieses Meer denn, welches ich schaue, ward
Byzas geführt an Thraziens fernsten Rand;
Und diese Stadt hat Constantinus
Hier in den östlichen Au'n zum Sitze
Sich einst erkoren! Wende dich, Ruderer;
Und schnell zurück da lenke den Nachen mir.
Im Hafen irren wir. Doch schader's
Nicht, an das Land auch den Kahn zu stoßen:
Laß seh'n die Stadt uns. — Welche Verwandlung, welch
Ein Lauf des Schicksals! Ach, wie des Glückes Rad
So flüchtig kreiset durch den Erdball,
Rastlos entschlüpfend, und leicht beweglich!
So hat denn jener Stifter des großen Reichs
Die zweite Roma, Birrus! geschaffen hier
Im röthlich glüh'nden Schooß der seegen-
Schwangern Aurora, und fest gegründet,
Daß seine Schlösser könnt' um so glänzender
Der Türke bauen! Welches Geström vermag,
O welche Salbe euch, Achiver,
Und, Paläologus, Dich zu rein'gen!

Ach seht, wohin sie Wahn, die Verblendeten,
Und frevler Aufstand wider den Himmel trieb!
Sie sind vom Ahnensitz gejaget!
Sie, die den stolzen, den troz'gen Fremdling
Im Kampfe freudig hatten gebeugt zuvor,
Nun dienen seufzend. Welchen das schwarze Meer
Gebebt und weiße, diese geißelt
Nun es, mit griechischem Blut geröthet.
An hohen Thürmen hanget die Schmach, die Schuld.
Im Stral der Sonne blitzen die Giebel rings.
Es leuchten durch unzähl'ge Bogen
Bilder des knechtisch verehrten Mondes.
Wie viele Jahr' und schöne Erinn'rungen
Getrübt ein einz'ger Tag o der Enkel hat!
Wie schwer verlezt der hehren Jugend
Glänzenden Ruhm das ergraute Hellas!

XXXVIII.

Als der Dichter mit seinem Freunde Jodokus Birrus auf dem Markte zu Konstantinopel viel Unwürdiges zu erblicken gezwungen wurde.

Könnt' o Birrus, ein Mensch halten die Thränen hier
Und die Seufzer zurück? Weinen, obgleich ein Stein,
Müßt' auch Niobe da, schauend die eig'nen Weh'n
Um so vieles besiegt. Siehe den kläglichen
Wust der Heerde, die Schmutz duldet und Fesseln dort.
Schauder reget der Blick, Schrecken das wirre Haar.
Wie zum Knäuel geballt füllen da Jünglinge
Mit verworr'nem Geheul klagend die Lüfte an.
Vom gefangenen Mann heulet getrennt das Weib.
Jungfrau'n senken den gramvollen, den starren Blick.
Kaum den heftigen Schmerz tragen die Armen mehr.
Besser wär' in der Qual ihnen zu sterben ja.
Ein beständiger Tod foltert sie grausamer.
O ihr Herzen, gefühllose, der Thracier!
Ob, von Ottern genährt, einst euch ein reißend Thier
Aus dem Rachen hervor spie an des Meeres Strand;
Der getulische Wald, oder noch gräßlicher
Ein geborstener Fels schleudert' an's Tageslicht:

Einem menschlichen Schooß wahrlich entstammt ihr nicht.
Doch wie schmücket die zweifüßigen Panther, das
Ottomann'sche Geschlecht, prunkend ein stolz Gewand!
Von den Schultern ein weiß schimmernder Kaftan schwebt;
Bis zum Knöchel hinab fließet in Falten er.
Mit dem Turban, der breit Allen den Scheitel kränzt,
Müh'n das windige Haupt höher zu thürmen sie.
Welch hochmütiger Greis schreitet gehüllt einher
In dem blauen Talar? Blitzend von Saphirs Grün,
Drückt ein stattlicher Hut ihm das gethürmte Haar.
Seyn der Mufti vielleicht wird's mit der Infel Schmuck:
Von den Popen des Reichs dieser der edlere.
Wie ein reißender Bach strömt auf den Markt ein Volk,
Nach der Sprach' und Gestalt ganz ein verschiedenes.
Hier mit grausem Gelock wandelt der Araber,
Ein Aegypter mit viel anders gekräuseltem.
Unter Colcher gemengt siehst du den Spanier,
Mit Sarmaten des Rheins Sohn und Italiens.
Diese tragen ein Schwert, jene den längern Speer.
Schwarz ein Theil das Gesicht färbet, ein Theil es roth.
Auch ein Sueve da irrt, und ein Allsatier,
Unter mehreren Herrn beide Verwiesene.
Aus den Hosen erkennt erstern man. Heißen sie
Degenscheide des Leibs könntest du richtiger.
Bunt von Rauten, von glanzwechselnden, schillert sein
Brustkleid, welches ihm vielfältig die Heftel knüpft.
Hier die Schlangen, die zwei ehr'nen, bezeichnen die
Rennbahn Cäsars. Warum klatschet man lärmend da?
Flötenschall aus dem Buchs dringet, dem loch'rigen.
Festlich Einen dahin führet der Pauken Klang,
Unter purpurner Last duftender Blumen. Ach,
Daß ein Sturm uns hinweg trüg' an der Erde Rand!

Sieh, Jodokus, den Mann, der die venetiſchen
Häupter rühmte vor dir, und ſich von tuscíſchen
Eltern ſelber entſtammt, tückiſch, ein Sinon, ganz
Um zu betteln durch Liſt: aber nun ſchwöret er
Gott und Religion ab, und das Vaterland!

XXXIX.

Der Dichter verläßt unwillig Konſtantinopel, und kehrt nach Bayern zurück.

Ach, wer von allen Vätern, die thraciſcher
Staub deckt im Grabe, hätte nach ſeinem Tod'
Erwartet ſolche Schmach! Auch Du, groß-
Herziger Flavius, dachteſt nimmer,
Daß Hohn des Fremdlings würde beflecken dich.
Den heil'gen Kaiſer-Sitz nun entweiht ein Geck,
Ein nied'rer; und der dienen ſollte,
Herrſcht in den Räumen der alten Hofburg.
Geändert ſiehſt du Alles. Ein bleiches Bild
Iſt über deinen Fenſtern; und wo du einſt
Den Blick zum Himmel aufgerichtet,
Ragte das Sternen-umfloſſ'ne Zeichen,
Das Kreuz, das hohe: glänzet der ſchlechteſte
Planet und letzte nun mit erleſ'nem Prunk;

Und hebt mit eitelm Stolz die vollen
Hörner, durch flehende Kränze knechtisch
Geehrt und Weihrauch. Gräßlicher Mord erfüllt
Die Halle; wo dich schweigend der Schlaf umfing,
Entstellet wiehert da von losen
Pferden der Stall nun, und heult der Troßknecht.
Und noch verheißet keine befrei'nde Hand
Ein kühner Rächer? Gegen der trozigen
Gelonen frechen Raub erschwingt kein
Römischer Krieger entbrannt die Waffe?
Die träge Ruhe, was nicht entkräftet sie?
Gefühl der Leiden haben verloren wir,
Des Schmerzes feige Erben. Ewig
Freuet zu dulden uns Schmach und Uebel.
Ach, längst geziemt' aus Rhodus uns Cypern sie
Besiegt zu jagen; ziemte, des Bospors Höh'n
Zu treten siegesfroh, und allen
Mond von Hungariens Au'n zu bannen.
O wenn du Mut hast, Krieg in die Marmor-See
Bewehret trage; Krieg auf dem Meere schall'
Und Land. Den Stal, o Krieger, zücke!
Hurtig zu Schiffe, gespannt die Segel,
Gedacht auf Rache! Wirf von den Zinnen, wirf
Den frevelhaften Schein, und begrabe Du
Den alten Schimpf mit neuen Trümmern.
Soll sich der getische Sybarite,
Der Irren lachend, brüsten in uns'rer Stadt! —
Doch dies mit festem Schweigen, o Birrus, klug
Im Busen drücken wir, daß keine
Kette ja oder ein Seil uns Hälse
Und Athem sperre. Welche beschwingte Jacht
Entträgt uns? Morgen laß uns die Fahrt erneu'n! —

Da still im süßen Schlummer lag ich,
Faßte mich Phöbus, an Bild und Kleidung
Dem Schiffer gleich, und lehrt' aus dem heiligen
Gezweig des Lorbeers bilden ein edles Boot
Zur Flucht. Den Kiel, die Bänke, Ruder,
Segel, den Segel-umspielten Mast beut
Ein einz'ger Baum uns schnell zum Gebrauche dar.
Auf denn zur Reise! Sanft in die Heimat so
Wir werden auf dem lichten Pfad der
Sänger-enttragenden Woge gleiten.

XL.

An die jungfräuliche Mutter,
am ersten Mai 1641.

O wie nenn' ich Dich, Göttliche,
Schirm des Lebens, und Huldathmende Zierde mir:
Die Du, endlich gekehrt auf des
Mondes weißem Gespann, lächelnd die frühere
Lust dem düsteren Geiste bringst.
Schon die Ader, die zäh starrte von trägem Frost,
Hüpfet hoch mit belebtem Sprung.
Frisch die Leier hervor lang' ich: die rührigen
Saiten kämmet der sich're Daum,
Und ein zitterndes Lied, Holdeste, schlägt er Dir.
Nichts Erfreuliches ohne Dich

Gibt die Laute zurück: aber ſobald den Hauch
Deiner Lippen gefühlet ſie,
Schnell von Kränzen Apolls blühet das Saitenſpiel;
Und am Quelle, dem blinkenden,
Schmerz vergeſſend und Gram, rauſchet es lieblicher.
Aufſpringt lauſchend der munt're Hain.
So erſcheine Du oft, Himmliſche, züchtiger
Wünſche ſüße Erzeugerin;
Und verkürze des Spiels dauernde Zögerung.
Mich zu leben ergözt mit Dir,
Und wenn ruft das Geſchick, zag' ich zu ſterben nicht.

XLI.

Der Ehrgeiz.

Sobald der Ehrgeiz, welcher den Edelſten
Nachjaget liſtvoll, tapfer die Scheeren zog,
Die zähen, an: dann, wehe, raſtlos,
Hält er, wie laut der Betrog'ne heult auch,
Die Hand verſtricket; nie, bis, ein Kind, er weint,
Sie loszulaſſen. Läßt er ſie: unverweilt
Zur Strafe kehrt zurück die Gierde,
Heißer entflammt nur, und wünſcht zu leiden.
Was füllt das Leben, füllt es mit herbern Weh'n,
Als Zank der Ehrſucht rings, der verblendeten!

Gefällt nicht Krieg und Tod, erkäuflich,
Ach, um wie traurige Müh'n und Preise?
In dieſem Aufruhr ſandte der Flotten Zug
Adolph daher, und wogt' auf Teutoniens
Gefild' im übermüt'gen Laufe,
Aehnlich dem Wolken-enthrauſ'ten Strome.
Die Luſitaner wälzet, den Britten dies;
Mit grimmen Spaniern mengt es die Gallier.
Zu Boden faſt den Leu der Belgen
Schmettert, und bricht es in ſeine Knochen.
In jeden Abgrund ſtürzt, und das Aeußerſte
Voll Trozes wagt man. Raſtlos zu Meer und Land
Der Katten Enkel ringt, bereitet,
Mitten durch Mord und Verluſt zu rennen.
Zu werden glücklich hofft durch Gewinn und Raub,
Durch heißerſehnten, Jeder, und ſtrebt und rast.
Vergebens! Krieg, und Sieg, und Wolluſt,
Ehre, und Rang, und Gewalt und Reichthum.
Sind unſers Geiſtes, edelſte Güter nicht.
Dies ſpricht ein Seher: Sämmtliche Güter ſich
Der Menſch verleih'n mag; er verſaget
Alle ſich, wenn er verſagt die eig'nen.

XLII.

An Markus Loſa, Lehrer der Redekunſt.

Gebrauch der philippiſchen Reden des M. T. Cicero,

Oder Erforſchung des Gewiſſens.

Männer, welche die Wahrheit ſich
Selber, offen und frei, wagen und ohne Furcht
Zu geſteh'n mit des Richters Blick,
Wird ſehr wenige wohl finden nur unſer Ernſt;
Doch leicht mehrere Zoile.
Selten iſt ja die Laſt, welche den Rücken drückt,
Mehr bekannt als des Anderen
Stirnband, oder das Mal tragende Tellertuch.
Lies die Blätter der Dardaner:
Welcher Stadt denn gebrach je an den Spöttern es?
Loſa, werde du ſolcherlei
Richtern ähnlich mir nicht: welche ſich Eulen ſind
Und Maulwürfe daheim; auswärts
Mit durchſchneidendem Blick Alles erſchauen, der
Epidauriſchen Schlange gleich.
Da der Ruhm dich und Glanz männlich erhabener
Römer lockt: dir zum Muſter denn
Nimm Maſilla, dir nimm Numa Pompilius,
Sie, die Keuſchen, die Biederen.

Sei wie Brutus so ernst, rauher als Kato sei,
Sei ein Tullius Cicero:
Aber, Markus, dir selbst! Möge des Staates Wohl
Nie dir schmälern der eig'ne Zweck.
Wem im zürnenden Mund sinnest die Donner du?
Wer bedräuet denn Rom, wer schwingt
Stürmisch frevelnde Glut ins Kapitolium?
Vater, schirme das Vaterland!
Doch, mein Cicero, laß, laß o mit dräu'nder Angst
Lange Städte zu fegen du.
Den der Spiegel zurück stralet dir, diesen fürcht'
Als den Gegner der heil'gen Burg.
Leicht in innerster Brust lauert verrätherisch
Der gesuchte Antonius. —
Wider diesen beherzt deine philippischen
Blitze schleud're, gelehrter Freund!
Beim Hinscheiden des Tags, wenn das befleckte Herz
Dich der Thorheit und Sünde zeiht,
Kühn die Worte an ihn richte, die donnernden:
Was gesellst, ein Patricier,
Du die Waffen den meineidigen Räubern? Was
Führst den Degen du wider mich?
Würgst Schuldlose, verfolgst Bürger mit schnödem Haß,
Ziehst dem Zeus du die Venus vor,
Stellest züchtigen Jungfrauen ein trüglich Netz
Tritt heraus! — Wenn er säumt, so ruf
Die Liktoren, das Beil nimm vom entblößten Bund.
Dann wird glücklich, und wohl bewahrt
Steh'n dein Rom, das Gemüt, ewig an seinem Platz.

XLIII.

An die Mutter des Herrn,

Auf der großen Standsäule vor dem kurfürstlichen Schloße,

Mit der Aufschrift.

Die Schützerin Bayerns.

Der mit Deinem Bild den erhab'nen Fürsten-
Sitz geschmückt, Huldvolle! verehret hoch Dich
Nicht im Aeußern bloß; in dem Herzen selbst auch
Hegt er und trägt Dich.
Deinetwegen ging' in des Feindes Mitte
Er, der große Fürst, und enthaucht' in Deinen
Mund, der mehr Geliebten, als seine Augen,
Freudig die Seele.
O mit Recht beschirmst des erles'nen Fürsten
Eingeweihten Hof, und gebeutst der Stadt Du;
O mit Recht begrüßt als des Bayerlandes
Schütz'rin der Ruf Dich.
Denn bei Dir ist alle Gewalt der Kön'ge
Ja und Deinem Sohn', und Gesetz und Herrschaft,
Und der Ruhm, der fährt auf der Sterne neidlos
Glänzendem Rücken.

XLIV.

An Nikolaus Luchs,

Des Antonius Luchs, eines ſehr tapfern Kriegers, Enkel.

Was der Dichter bei den Türken geſehen habe; und Auffoderung zu einträchtiger Bekämpfung derſelben. —

Ach, was doch ſah ich! Luchs, o die Augen mir,
Die beiden, nimm du. Ach, den Sarmaten ſah
Entriſſen ich, und auf des Tempels
Oberſter Zinne die Fahnen ſtralen,
Doch rings die Polen über der Ihren Schmach
Zergeh'n in Thränen; ſah der Panonier
Mit Riemen wund geſchlag'ne Rücken;
Sah von der ſchrecklichen Geißel bluten
Die jammervollen Töchter Dalmatiens.
Ich ſah am Markte Knaben und Mädchen dort
Zum Kaufe feil ſteh'n. Mit geſchwung'ner
Sehne zu herriſchen Schlägen hob ſich
Der Sklavenhändler, roh und empfindungslos.
Der wilde Käufer zog die gefeſſelten,
Die bleichen Körper durch die Stadt, und
Trieb ſie in Schaaren vor ſich wie Hunde.
Die ſchmachbelad'ne Jugend der Chriſtenheit,
Den Blick zu Boden heftend, vom Strick zerfleiſcht,
Ermüdet von des Weges Krümmen,
Heult' in den Ställen gedrängt des Hämus.

So will der Türke werden gekannt, der wild
Rast gegen Alles, rings wo der Ister strömt,
Der Nil, und Don, und wo Orontes,
Und in der Mitte die Meeres-Tiefe.
Doch wir indessen führen so lange Zeit
Zu ungemeinem Lobe den Bürgerkrieg:
Nicht wenig sorglos, was des Erdballs
Wüterich treib' und geborner Räuber;
Wie viele Fluren mähe des Siegers Schwert,
Und Burgen tilge. Schändlicher, ach der Schmach!
Uns freuet in die eig'nen Glieder
Tödtliches Blei und den Dolch zu schlendern.
Ist noch kein Ende? Brüder erhebet euch!
Genug dem grausen Schimpfe gewidmet ist.
Laßt endlich deutsches Blut und Leben
Seyn auch in Werth, und nicht mehr, wie Schlachtvieh,
Den Boden färb' es! Feigen versagt der Ruhm
Des Siegs zu folgen. Rasch mit verbund'ner Kraft
Zum Streit erhebt euch, und gesellet
Freudig die Zügel-umwundnen Hände!
Des Spiels Erinn'rung, welches der ganzen Welt
Schuf eu're Zwietracht, tilget mit glücklichern
Anzeigen jezt. Enteilet fernhin,
Wo von dem Rosengespann euch flehend
Aurora rufet. Von dem Bistoner-Volk
Die schuld'gen Opfer sendet der Unterwelt.
Ins Beil sie lasset rennen alle:
Dieses die Gnade, die sie verdienten.

XLV.

Da Balde eine Geſchichte ſeiner Zeit ſchreiben wollte.

Des Noah Altar gleich, den er Dankes voll,
Sobald die Meeres-Brandung geſunken war,
Aus nackten, ungezierten Steinen
Auf den befahrenen Höh'n erbaute,
Hier ſtell' ich dieſen, Göttin, o Schön're Du
Im loſen Haare, ländliche Wahrheit, Dir!
Hymett'ſchen Marmor nicht verſprech' ich,
Bunten von Gold und der Kunſt des Skopas;
Und oben Mentors Becher, des elfenen.
Mit einfach edelm Schmucke verehrt Natur
Die Gottheit beſſer, bietend Aehren,
Oder den Duft des lebend'gen Weihrauchs.
Die Leichen menge du mit ſabäiſchem
Geruch, ſie eckeln. Was auch zu eitelm Prunk
Die Gierde häufet, ſei's durch Arbeit,
Oder durch Lohn: es erglänzet minder,
Aus Furcht des Giftes. Mag doch von Zimmet ſelbſt
Des Buches Zeile glühen, verrathen wird
Der Hauch ſich des verdächt'gen Dunſtes.
Schwer es verbleibet, durch Rauchgewölke
Die Macht der Naſe rauben den Späteren.
Sie unterwerfen ſtraflos die Todten ſich,

Und lichten die verborg'nen Sitten,
Richtend, und wägen der Väter Thaten.
Die Dinge sagen ohne gesuchten Schmuck
Und Schimmer muß man. Lernt zu vernehmen ihr
Die strenge Wahrheit. Nie mit Wissen
Soll mir ein Mährchen verkündet werden.
Herab nicht steigen will zu des Rufes ich
Unreinen Küssen; Flitter erfinden nicht
Und ringen mit der stolzen Schminke,
Oder zu täuschendes Lob ertheilen.
Doch wenn ein feindlich Loos mit Bedingungen
Mir allzu hart, mit nimmer erträglichen,
Entgegenträt', und wider Willen
Zwänge, geschwätzige Schmeichelei'n, und
Lorbeer umwund'ne Zeilen zu schreiben nur:
Hinweg das Senkblei würf' ich, und züchtigte,
Ein stummer Rächer dann mit bitterm
Lächeln verachtend der Welt Verkehrtheit.

XLVI.

Die Sonnenwende,
oder
der zu Gott gewandte Geiſt des Menſchen.

Nunmehr ganz abhangen ich will vom einzigen Winke;
Endlich der Würfel mir liegt.
Alles ich überließ dem Gebot des Himmels; beſtimmt ſei,
Nichts zu behalten für mich.
Heiß' Er es: führen im libyſchen Sand' ich nun werde die Pflugſchaar,
Nun im kaukaſiſchen Schnee.
Heiß' Er es: beugen die Ruder ich werd' in joniſcher Woge,
Und im karpathiſchen Sund.
Schüchterne laß' auf den Taucher ich ſeh'n, und die Meeresbläschen;
Welches Gewitter die Strand-
Vögel verkünden; von welchem Wind erſauſe die Luft; was
Bringe der wachſende Mond:
Ob im blaßen Geſicht anzeig' er ſtürmiſche Tag', ob
Gute der heitere Glanz;
Schlummere, oder erregt mit dem mächtig raſenden Horne
Stoße die Fluten des Meers.
Mahnet die Gottheit zu geh'n, nie halten der trübe Orion
Zwiſchen den Wogen mich wird.

Soll mit dem Schwert er spalten den Grund des schwankenden Kiels, wird
Sicherer seyn mir das Brett.
Nicht nach den Jahren Apolls, des leuchtenden, meß' ich das Alter,
Hangend am flüchtigen Stral.
Jene, die Gottheit, nur lenkt, Sie, die anmutreichste, der Stunden
Lauf mir, die Meinige Sie;
Sie, die größere Sonn', und der kleinen Quell', und zu schauen
Weit ein erhabneres Ziel.
Dahin schieße die Sehne der Brust den Pfeil des Verlangens,
Frisch, wie der Köcher nur gönnt.
Sich'rer im Schwung, im vollen, dahin, je entfernter das Ziel ist,
Hebet sich unser Geschoß.

XLVII.

An die heilige Jungfrau.

Um einen glücklichen Tod.

O Du, des Lebens Schirm'rin, und and're Lust
Des Sängers: Der ich Meines und mich dazu
Als eigen weihte: gib, daß, ehe
Rufe das Loos, und die Augen schließe,

Daß reuevolle Thränen, und fröhliche
Von heil'gem Schmerze, tief in den finstern Schlund
Des Meeres alle Schuld versenken.
Dann mir den Faden mit zartem Finger
Abschneide, Jungfrau! Nimmer die Hand der Drei,
Der fabelhaften, stürze den Rocken mir.
Ich traue nicht. Du spinn' o meine,
Oder ja richtiger Deine Wolle.
Dies wünsch' und fleh' ich; so aus des Herzens Born.
Die lezte Stunde rinnen du laß; so laß
In's große, uferlose Zeitmeer
Treten du unseren Bach, und traut sich
Die kleinen Wellchen mengen der Ewigkeit.
O dies erwirb Du. So mir bereite wohl
Des trauervollen Todes einst zu
Wandelnde Bahn, und im sanften Schlummer
Die Glieder wiege. Schätze gelobe Der,
Und bau' ein Haus Dir, schneeige Lämmer mag
Dir Jener opfern, und den Estrich
Färben mit rauchendem Eingeweide:
Ich selbst o werde flehend, ich tragen selbst
Die Opferbinde; fallen ich selber Dir.
Umwunden mit dem Laub des Lorbeers
Sinken als Opfer an Deinem Altar.

Fünftes Buch

Lyrische Nachgesänge.

XLIV.

An Nikolaus Luchs,

Des Antonius Luchs, eines sehr tapfern Kriegers, Enkel.

Was der Dichter bei den Türken gesehen habe; und Auffoderung zu einträchtiger Bekämpfung derselben. —

Ach, was doch sah ich! Luchs, o die Augen mir,
Die beiden, nimm du. Ach, den Sarmaten sah
Entrissen ich, und auf des Tempels
Oberster Zinne die Fahnen stralen,
Doch rings die Polen über der Ihren Schmach
Zergeh'n in Thränen; sah der Panonier
Mit Riemen wund geschlag'ne Rücken;
Sah von der schrecklichen Geißel bluten
Die jammervollen Töchter Dalmatiens.
Ich sah am Markte Knaben und Mädchen dort
Zum Kaufe feil steh'n. Mit geschwung'ner
Sehne zu herrischen Schlägen hob sich
Der Sklavenhändler, roh und empfindungslos.
Der wilde Käufer zog die gefesselten,
Die bleichen Körper durch die Stadt, und
Trieb sie in Schaaren vor sich wie Hunde.
Die schmachbelad'ne Jugend der Christenheit,
Den Blick zu Boden heftend, vom Strick zerfleischt,
Ermüdet von des Weges Krümmen,
Heult' in den Ställen gedrängt des Hämus.

So will der Türke werden gekannt, der wild
Rast gegen Alles, rings wo der Ister strömt,
Der Nil, und Don, und wo Orontes,
Und in der Mitte die Meeres-Tiefe.
Doch wir indessen führen so lange Zeit
Zu ungemeinem Lobe den Bürgerkrieg:
Nicht wenig sorglos, was des Erdballs
Wüterich treib' und geborner Räuber;
Wie viele Fluren mähe des Siegers Schwert,
Und Burgen tilge. Schändlicher, ach der Schmach!
Uns freuet in die eig'nen Glieder
Tödtliches Blei und den Dolch zu schlendern.
Ist noch kein Ende? Brüder erhebet euch!
Genug dem grausen Schimpfe gewidmet ist.
Laßt endlich deutsches Blut und Leben
Seyn auch in Werth, und nicht mehr, wie Schlachtvieh;
Den Boden färb' es! Feigen versagt der Ruhm
Des Siegs zu folgen. Rasch mit verbund'ner Kraft
Zum Streit erhebt euch, und geselket
Freudig die Zügel-umwundnen Hände!
Des Spiels Erinn'rung, welches der ganzen Welt
Schuf eu're Zwietracht, tilget mit glücklichern
Anzeigen jezt. Enteilet fernhin,
Wo von dem Rosengespann euch flehend
Aurora rufet. Von dem Bistoner-Volk
Die schuld'gen Opfer sendet der Unterwelt.
Ins Beil sie lasset rennen alle:
Dieses die Gnade, die sie verdienten.

XLV.

Da Balde eine Geſchichte ſeiner Zeit ſchreiben wollte.

Des Noah Altar gleich, den er Dankes voll,
Sobald die Meeres-Brandung geſunken war,
Aus nackten, ungezierten Steinen
Auf den befahrenen Höh'n erbaute,
Hier ſtell' ich dieſen, Göttin, o Schön're Du
Im loſen Haare, ländliche Wahrheit, Dir!
Hymett'ſchen Marmor nicht verſprech' ich,
Bunten von Gold und der Kunſt des Skopas;
Und oben Mentors Becher, des elfenen.
Mit einfach edelm Schmucke verehrt Natur
Die Gottheit beſſer, bietend Aehren,
Oder den Duft des lebend'gen Weihrauchs.
Die Leichen menge du mit ſabäiſchem
Geruch, ſie eckeln. Was auch zu eitelm Prunk
Die Gierde häufet, ſei's durch Arbeit,
Oder durch Lohn: es erglänzet minder,
Aus Furcht des Giftes. Mag doch von Zimmet ſelbſt
Des Buches Zeile glühen, verrathen wird
Der Hauch ſich des verdächt'gen Dunſtes.
Schwer es verbleibet, durch Rauchgewölke
Die Macht der Naſe rauben den Späteren.
Sie unterwerfen ſtraflos die Todten ſich,

Und lichten die verborg'nen Sitten,
Richtend, und wägen der Väter Thaten.
Die Dinge sagen ohne gesuchten Schmuck
Und Schimmer muß man. Lernt zu vernehmen ihr
Die strenge Wahrheit. Nie mit Wissen
Soll mir ein Mährchen verkündet werden.
Herab nicht steigen will zu des Rufes ich
Unreinen Küssen; Flitter erfinden nicht
Und ringen mit der stolzen Schminke,
Oder zu täuschendes Lob ertheilen.
Doch wenn ein feindlich Loos mit Bedingungen
Mir allzu hart, mit nimmer erträglichen,
Entgegentrat', und wider Willen
Zwänge, geschwätzige Schmeichelei'n, und
Lorbeer umwund'ne Zeilen zu schreiben nur:
Hinweg das Senkblei würf' ich, und züchtigte,
Ein stummer Rächer dann mit bitterm
Lächeln verachtend der Welt Verkehrtheit.

XLVI.

Die Sonnenwende,
oder
der zu Gott gewandte Geist des Menschen.

Nunmehr ganz abhangen ich will vom einzigen Winke;
Endlich der Würfel mir liegt.
Alles ich überließ dem Gebot des Himmels; bestimmt sei,
Nichts zu behalten für mich.
Heiß' Er es: führen im libyschen Sand' ich nun werde die Pflugschaar,
Nun im kaukasischen Schnee.
Heiß' Er es: beugen die Ruder ich werd' in jonischer Woge,
Und im karpathischen Sund.
Schüchterne laß' auf den Taucher ich seh'n, und die Meeresbläschen;
Welches Gewitter die Strand-
Vögel verkünden; von welchem Wind ersause die Luft; was
Bringe der wachsende Mond:
Ob im blaßen Gesicht anzeig' er stürmische Tag', ob
Gute der heitere Glanz;
Schlummere, oder erregt mit dem mächtig rasenden Horne
Stoße die Fluten des Meers.
Mahnet die Gottheit zu geh'n, nie halten der trübe Orion
Zwischen den Wogen mich wird.

Soll mit dem Schwert er spalten den Grund des schwankenden Kiels, wird
Sicherer seyn mir das Brett.
Nicht nach den Jahren Apolls, des leuchtenden, meß' ich das Alter,
Hangend am flüchtigen Stral.
Jene, die Gottheit, nur lenkt, Sie, die anmutreichste, der Stunden
Lauf mir, die Meinige Sie;
Sie, die größere Sonn', und der kleinen Quell', und zu schanen
Weit ein erhabneres Ziel.
Dahin schieße die Sehne der Brust den Pfeil des Verlangens,
Frisch, wie der Köcher nur gönnt.
Sich'rer im Schwung, im vollen, dahin, je entferuter das Ziel ist,
Hebet sich unser Geschoß.

XLVII.

An die heilige Jungfrau.

Um einen glücklichen Tod.

O Du, des Lebens Schirm'rin, und and're Lust
Des Sängers: Der ich Meines und mich dazu
Als eigen weihte: gib, daß, ehe
Rufe das Loos, und die Augen schließe,

Daß reuevolle Thränen, und fröhliche
Von heil'gem Schmerze, tief in den finstern Schlund
Des Meeres alle Schuld versenken.
Dann mir den Faden mit zartem Finger
Abschneide, Jungfrau! Nimmer die Hand der Drei,
Der fabelhaften, stürze den Rocken mir.
Ich traue nicht. Du spinn' o meine,
Oder ja richtiger Deine Wolle.
Dies wünsch' und fleh' ich; so aus des Herzens Born.
Die lezte Stunde rinnen du laß; so laß
In's große, uferlose Zeitmeer
Treten du unseren Bach, und traut sich
Die kleinen Wellchen mengen der Ewigkeit.
O dies erwirb Du. So mir bereite wohl
Des trauervollen Todes einst zu
Wandelnde Bahn, und im sanften Schlummer
Die Glieder wiege. Schätze gelobe Der,
Und bau' ein Haus Dir, schneeige Lämmer mag
Dir Jener opfern, und den Estrich
Färben mit rauchendem Eingeweide:
Ich selbst o werde flehend, ich tragen selbst
Die Opferbinde; fallen ich selber Dir.
Umwunden mit dem Laub des Lorbeers
Sinken als Opfer an Deinem Altar.

Fünftes Buch

Lyrische Nachgesänge.

I.

Aufruf an die zwieträchtigen Deutſchen,

den Krieg aus dem Vaterlande in die Türkei zu verſetzen.

Was ergözt es, am eigenen Leib zu wüten, o Bürger,
Und ſchonungsloſer Feinde Spiel zu treiben, ach!
An dem Vaterland' o verſchwendet den Mord und den Zorn ihr,
Hinaus ſie tragt, und leiht ſie würd'gem Untergang.
Ueber die Gränzen des Reichs hinaus tragt eure Triumphe,
Die ſchnöden, ha, und tilgt im ſchuld'gern Blute ſie.
Auf! dahin, wo der Thrazier pflügt, wo der Bosporus dräuend
Den ſtürm'gen Scheitel zu den höchſten Sternen hebt.
Dort ein Nacken euch wohnt, der euere Schwerter verlanget;
In dieſe Nerven wüten laßt den ganzen Stal.
Iſt euch entfloh'n, aus welchem Beginn dies Volk ſich erhoben,
Wie ſtolz durch euer Leid es aufgewachſen iſt?
Ach, wo iſt im veränderten Bild das blühende Hellas?
Im ſchmachbedeckten Joch'es ſeufzt der Moslemin.
Fluren trauern, und Berg', und Wälder, und rauſchende Ströme:
Und Städt', und Völker, und der Inſeln zähe Schaar.
Ringsum trauert Theſſaliens Trift, und der Pindus und Othrys,
Mit Athos Oſſa, mit Hymettus Pelion.

Dich, o Helikon auch, o gelehrter, gürtete Wildniß:
Was einst allein nicht Phöbus vorgeahn't vielleicht.
Und das Wild, das du nährst, wird nie, wenn ein anderer Orpheus
Auch sänge, werden zahm von mildem Lautenton.
Der entehrte Eurotas, des Meers Liebhaber Alphäus,
Der hehre Peneus trägt osman'sche Kiele jezt.
Inachus! einst nur die Tochter mit Gram du suchtest; allein jezt
Verloren selber, weinst du um der Leichen zwei.
Lieber gebeugt vom herkulischen Arm', Achelous, dich sähst du,
Als, ach, dem wollustathmenden Türken unterthan.
Scyros fügt' er zu Lemnos hinzu, und Lesbos, und Rhodos,
Die Chier-Weine trinkt er, und die Cyprier.
All das genießt der Räuber; zugleich Bithyniens Fluren;
Und alles Meer, das rauschend um Chalcedon wogt.
Selbst zu gehorchen er zwang Pisidiens streitbare Völker;
Der Kappadoker und Cilicier gehorcht.
Nichts beinahe verblieb, in dem ganzen Morgen, des Schmuckes,
Das nicht mit frischem Raub befleckt der Thrazier.
Der entkeimende Tag, der sich stielt in unsere Fenster,
Erscheint vom grausen Hauch desselben angesteckt.
So das Verderben des edeln Gestirn's, und die Pest durch Europa,
Und hundert Uebel flossen her aus diesem Quell.
Aber auch selbst der sinkenden Sonne nicht schont die verweg'ne
Begierd', und Raum und Zeit nicht stillt des Raubes Lust.
Oft Pannonien hat er mit Schwert verheeret und Feuer,
Und oft Venedigs Gaun mit Krieg und Blut erfüllt.
Bis an Wien auch, die Kaiserstadt, er wagte zu dringen;
Wie viele Dräuung thürmt' im Wall der Schanzer auf!
Soll ich der Sklaven Qual, die traurige Bühne, beseufzen,
Die Schmach, die Wehen alle der gefang'nen Schaar?
Tod ist den Armen erwünscht, doch wird er versagt, der geliebte,

Und gröſsern Uebeln aufbewahrt der leid'ge Tag.
Dazu werden nach Art des Viehes zu Waſſer und Land ſie
Vom Speer getrieben, oder fortgeſchleppt am Hanf.
Laut durch Nikopoli rauſcht der Ketten ſchreckliches Klirren,
Und Blut der Chriſten färbet rings den weiten Markt.
Fern' im Gehöf zu Damaskus, in Antiochias Gemäuer
Steht feil die weinenswerthe Schaar, und weinend ſelbſt.
Ach, Teutonia's Fürſten, und ihr, ſo viele des Blutes
Der Deutſchen hoch ſich freu'n, und ihres Untergangs:
Solch ein Schauſpiel, fleh' ich, erſchüttere euere Seele:
Warum, o Schmach, rennt Bürger auf den Bürger los?
Liebt ihr gräſslichen Krieg, ſo liebt auch den edeln, und würd'gen
Des hehren Lob's, und aller Gunſt der Himmliſchen.
Im odryſiſchen Blut' erſättigt den billigen Unmut;
Dort im ſtrymon'ſchen Quelle löſcht den heiſsen Durſt.
Mit dem Blute, das zwei Jahrzehende ſtrömen geſeh'n ſchon,
Wie oft, ach, konntet nehmen ihr des Sultans Stadt!
Thronend in Konſtantins erhabenem Kaiſerſitze,
Beherrſchtet beide Pol' ihr jezt mit Einem Wink.
Euer wär' o der Halys, der Tigris euer; in Aulis
Jezt, im böotiſchen, eure Flotte würde ſteh'n.
Ueber den Reif kaukaſiſcher Höhn', und die Schlöſser des Taurus
Gegangen wäre beuteſtolz der Kriegerſchwarm:
Welcher ſinnlos jezt im Herzen des Vaterlandes,
Er mag beſiegt nun werden, oder ſiegen, raſt.

II.

Die edle Rache.

Doch wart', o Böser, der du meine Verse schiltst,
Und nagest mit dem gift'gen Zahn,
Ich will dich bänd'gen, und mich tüchtig rächen nun.
Blutdürst'ger Zoilus, vernimm!
Zuerst, Verläumder, will mit süßer Racheluſt
Ich weih'n dich allen Grazien.
Die, willst du weinen, schnell zu lachen nöthigen,
Und alle Zwiebel räumen weg.
Die Lippen netze Flut enttroff'nen Honigseims,
Der Bienen süßes Tagewerk.
Noch mehr, Verruchter, nach Verdienste wünsch' ich dir,
Daß nie am Morgen schlafest du,
Doch sanft die tiefe Nacht verschlummerst durch Gottes Huld,
Von schönen Träumen hold umspielt;
Und daß dem Wachen jeder stillgehegte Wunsch
Mög' übergeh'n in Wirklichkeit.
Daß frei im Korbe Gut der Ceres wachse dir,
Von bester Art, und köstlichster;
Und Bakchus deine unbeschnitt'ne Rebenflur
Erfülle mit Falerner-Saft.
Du verdienest, Ungezog'ner, Hunger des Tuccius,
Und eines Lukullus reichen Tisch;
Des Cato Durst, des Afrika durchschweifenden,
Und manlian'sche Krüge dann.

Ihr Götter! macht, daß Theon, der Verläumder, daß
Der Mann mit unverschämtem Mund
Gezwungen werde, froh zu seyn, und beglückter, als
Der Sänger, den er frech zerpeitscht.
Dir hauch' ein kühler West im Mai, im Frost der Süd,
Ein trock'ner Ost im feuchten Herbst.
Und her um deine Wohnung brause Fieber-Grau'n,
In's Haus zu treten wagend nicht.
Dich stets die Sorge flieh', und Zwist des Ehebett's,
Und jeder zungenvolle Streit;
Und Alles werde dir zu Theil, was angewünscht
Naska einst den Bürgern Roms,
Und seinem Flaccus einst Mäcenas innig gut,
Und Flaccus seinem Cäsar einst.
Unwürd'ger Momus, den mit Schwefelpfeilen Zeus
Entzünd' im heißen Sommertag;
Ins Meer versenke Nereus, oder Tellus tief
Begrab' in Nacht des hohlen Schlund's:
Enteilst du nicht, und fliegest bald zu des Himmels Höh'n,
Auftret' ich unversöhnlich dann,
Noch gütereich're Kohlen auf das lose Haupt
Zu werfen, das ihrer lachen wird.

III.

An den edeln Jüngling Beno Chuſius.

O Beno, laß dich nicht gelüſten, wie bisher
Reichthum zu ſuchen und Glanz,
Durchbebt von neuer Liebesglut:
Von Liebesgluthen, wie in dir das holde Kind,
Zitternd im Froſte des Stall's,
Vor Allen zu entfachen wünſcht.
Nicht Schätze wirſt du, tretend in die Höhle, ſchau'n.
Ach, aus der blinkenden Flut
Des Tagus rinnt kein Tröpfchen hier.
O Freund, die Armen irren immer überall,
Aehnlich dem fließenden Bach:
Hier liegt die Armut aber ſelbſt.
Sieh, wie der Knabe ruhend drücke hier das Heu,
Dort mit dem Händchen das Stroh.
Die Spinne webt die Teppiche.
Der Stall die Wiege beut, das Lager ihm der Froſt,
Und mit dem ſchneidenden Hauch
Die zarten Glieder küßt der Nord.
Zu darben, Beno, hielt' ich jezt für ſeliger,
Als auf dem ſtralenden Bett
Des ſtolzen Arſakes zu ruh'n.
Dies weint der Säugling, rufet Band und Windel zu,
Mahnt das gelagerte Thier,
Dies predigt mir die ganze Gruft.

IV.

An Christoph Sonna, den bei Hofe lebenden.

Bezähm' o deine Wünsche, die weitausschweifenden,
Ach Freund, des Glücks unkundig noch!
Es verheißet Viel, durch Janus eingeführt, das Jahr,
Und schön begonnener Sonnenlauf.
Doch Mehr der Hagel ach, und mit Saturn, dem Greis,
Ein stürmevoller Süd zerstört.
Zu ragen lang' auf steilen Höh'n, wird kaum gegönnt,
Wenn du als Räuber ein sie nahmst.
Sieh, mit der nämlichen Hast, womit der Pilz sein Haupt
Gestreckt empor, begräbt das Loos
Den aufgeschoss'nen Hals. Zu sinken in bald'gen Tod
Ein schnell erwachs'ner Kürbiß eilt.
Dies also merk', o Sonna: Höffnung hege fest,
Doch ohne tapf'res Ringen nicht.
O flieh die Eile. Besser nimm erlesene
Gelegenheit vom Tage wahr.
Und steh, als ob du Jupiter, dem Steh'nden, gleich
Zu sitzen wissest nimmermehr.
Steh fest, bis Wurzel in der Erde tiefem Grund
Gewinnt der unbewegte Fuß:
Vespasian's hochherz'ge Stellung ahmend nach.
Zu sterben ziemet stehend auch.

So, freud'gen Sinn's, die glanzbedeckten Sättel du,
Die neidenswerthen, steig' hinan.
Und fasse Muth, im Kleid zu schimmern, dessen Saum
Getränkt Sydon'sche Purpurflut.
Doch männlich sei dein Antliz; wenig nur dem Kamm,
Und nichts dem Pfluge dank' es je.
Denn ohne Furchen sei's. Zu schrecken Böse, will
Ich gönnen dir, umwölkt zu seyn.
Zugänglich-Sanfte schmücket holde Freundlichkeit.
Die runde Wahrheit liebet man,
Nicht thatenleere Wort', und eitel funkelnde
Versprechungen einer tauben Nuß.
Wohl mahn' ich, lerne Nebenbuler deines Glücks,
Bekannte dulden, und heimliche.
Ein furchtbar schlimmes Uebel, und ein altes, sieh,
An allen Höfen rast, der Neid.
Da denke fleißig, wie die menschlichen Loose sich
Im blinden Wirbel immer dreh'n.
Behutsam wohl denn zeuch des Glückes Zügel an:
Halsstarrig gerne schlägt es aus.
Doch, magst du Höh'n erklimmen jezt, der Gemse gleich,
Der steil am Bergrand schwebenden;
Jezt, wie ein Bär, der vom beschneiten Wipfel sank,
Zur Tiefe rollen jäh' hinab:
Dich selbst bezwinge, dem Schicksal weich', und Glückes Trug
Mit tapferm Lächeln mildere.

V.

Beim Beſuch der Kapelle zu Altöttingen am Inn.

1740.

Dich, mein Licht, mein Leben, erſchau' ich, Dich, Süßeſte, grüß' ich:
Dich, die den Knaben gebar,
Des Himmels Sohn, den leuchtenden.
Auszurufen mich drängt es: ein Gott hier wohnt, o ein Gott hier!
Heiliger Schauer mich faßt;
Die Nacht der Gottheit öffnet ſich.
O fürwahr, du der Fürſten Schirm, und des Volkes, des hieher
Strömenden, ähnlich der Flut,
Die wachſend regt das fernſte Meer.
Wohl o den Kaiſern bekanntes Haus! die mit höchſtem Entzücken,
Beugend den Sinn und das Knie,
Hier oft von Andacht glüheten.
Reiche zugleich, und Völker, und Sproſſen des eigenen Blutes,
Und mit dem Scepter das Schwert,
Dir weih'n und opfern ſie vertrauensvoll.
Du biſt Schiffen die Bucht; in Mitte der ſtrudelnden Tiefe
Sinkende Körper vom Schlund
Der Meergethüme retteſt Du.
Du entflammſt den erlöſchenden Blick zu lebendigen Stralen,
Und aus dem glühenden Leib
Geheime Fröſte ſcheueſt Du.

Tobende Pferde, ſie ruh'n, ſobald Du lenkeſt die Zügel;
Wenn Du die Süde bezähmſt,
Vernichtet ſinkt der Wetterſturm.
Fröhliche Samen du lockſt vom unfruchtbaren Gefilde,
Mächtig das ſchlummernde Korn
Im Frühling ſporn'ſt und reifeſt Du.
Du, die Bring'rinn des Sieg's, Du ſchwebeſt in unſeren Kriegen
Ueber dem Lager und Heer,
Und flößeſt Furcht den Schweden ein.
Tilly empfing den Mut von hier, und den Zorn, und die Kräfte
Einſt, und die Waffen, getaucht
In's warme Blut des grimmen Feinds.
Selbſt nun der Edle, der Hohe, der Bayerns Zügel mit Kraft lenkt,
Wirft ſich verringert in Staub
Vor Dir, o Jungfrau, und dem Sohn.
Gib mit der Gattin, o gib Ihm heitere Tage zu leben;
Gib, und vom eigenen Blick
Du menge ſüße Stralen bei.
Gib, daß die Söhne, die zwei, der Troſt des alternden Vaters,
Hold auch mit gleichendem Halm
Aufwachſen zu des Vaters Saat.
Mich auch verlangt, o wie ſehr, in's Ohr zu ſagen Dir Ein'ges:
Aber mit eilendem Rad',
Ach, ruft der ſtrenge Kutſcher ab.
Hemme den Schritt, ſelbſt weilet der Fürſt; wann Indien wieder
Sendet der Sonne Geſpann,
Lenkeſt du heim auch die Vier.

VI.

Betrachtung des ehrwürdigen Bildes und Heiligthumes der seligen Jungfrau zu Alt-ötting.

Unterdessen mich freut, das Haus der geliebtesten Jungfrau,
Und die Geschenke, die Schrift
Zu mustern rings, die schwebenden.
Nicht vergoldet erglänzt die Decke mit schimmerndem Himmel.
Nichts den Praxiteles, Nichts
Verräth des Zeuxis zarte Hand.
And'res ersetzet die Kunst: es gefällt, daß ein Antoninus
Baute, ein Cäsar, das Haus;
Des Rußes Düsterheit gefällt.
Nämlich solches bewohnt von den grauesten Tagen Rupertus,
Schützend mit Huld; und entreißt
Der Flammen und der Hunnen Wut.
Jener betrachtend den Kranz der sieben Wandelgestirne,
Rings, und das Sternengemach,
Gestützt auf Frevel es und Wahn;
Rief, — entrüstet, daß hier noch römischer Aberglaube
Habe den Sitz, und Apoll
Mit seiner Schwester sei verehrt: —
Warum entweiht mit schmählichem Dienst doch unsere Fluren

Wahn der entschwundenen Zeit,
Her von dardan'schen Tempeln noch?
Weich' unheiliger Phöbus, und Luna mit Zeus und Saturnus,
Mars, und die Göttin der Lust,
Und du, der Maja falscher Sohn!
Sprach es, und reinigt das Haus von den rasch verbannten Göttern;
Und in den edleren Saal
Ein heilig Bild nun stellet er:
Deines, erhabenste Frau! wie dort es unserem Auge
Zeigt sich im engen Bezirk,
Von wen'gen Spannen, wunderbar.
In der Linken das Scepter, die Krone trägt auf dem Haupte;
Und in der Rechten das Kind,
Das göttlich holde, sitzet Ihr.
Lieblich aus Eichen geschnitzt das Bild ist, und freundlich zum
Anseh'n;
Zärtlich gelinde der Blick
Und lächelnd süß, und winkend zu;
Schwärzlicher Farbe, doch anmutsvoll; einladender blinkt es.
Durch den vermiedenen Schmuck,
Und mit der Einfalt wächst die Huld.
Himmlische Majestät aus den Furchen athmet, den hohen;
Wohl auch das Dunkel geziemt,
Und mildert den verbund'nen Glanz.
Leicht an Gewicht, ist schwer es an Kraft, dem kleinen sich beugen
Muß der Coloß, und es drückt
Die Elle Pyramiden gleich.
Dieser Rechten ja, glaub' ich, erlag die Schlang', und von dieser
Ferse zur Tiefe gestürzt
Speit in die Hölle sie Gift.

VII.

Urſprung der Linde vor der Frauen-Kapelle zu Altötting.

Reizend es iſt, nach dem Tode zu leben ein blühendes Leben.
Etwas ich ſinge, werth des Lied's.
Sehet, der Baum, der zu Oettingen grünt, und, ſich freuend des Raumes,
Die Lüfte würzt mit ſchatt'gem Laub,
Leitet vom Samen des Waldes nicht her den ſeltenen Urſprung,
Der Eiche, Buche, Eſche gleich.
Einſt der Körper er war von einem blühenden Mädchen,
Dem dichtes Haar entflatterte.
Sie, durch Alſatiens Gau'n, die geprieſenen, weitum die Schönſte;
— In Bayern, ſagt man, wuchs ſie auf —
Hatte beſiegt an Geſtalt die edelſten Nymphen; den Apfel
Geboten hätt' ein Paris auch.
Dazu war ſie mit Kunde geſchmückt der römiſchen Rede,
Und von der Pallas voll die Bruſt.
Denn mit latiniſchen Tönen der Vater pflegt' und die Mutter
Zu mengen gern den deutſchen Laut:
Wie auch Morus, der edle Britaune, ſo heißt's, den Camenen
Zu weih'n die Töchter war gewohnt.
Scheinen gleich der berühmten Tulliola konnte die Tochter,
Die Mutter gleich Terentien.

Roſalinde ſie hieß, doch der zärtlichen Mutter nur Linde,
Und dann der ganzen Nachbarſchaft.
Dieſer Mangel der Sprache, der liebliche, ziemete beiden,
Ein ſeltſam Spiel der Ahnungen.
Linde, der koſende Huld erſchuf die neue Benennung,
Liebt' einzig Hain und Waldesgrün.
Dies auch ſchien mit den himmliſchen Neun zu haben gemeinſie,
Vielmehr ſie Eine ſelbſt der Neun
Unempfindlich der gattlichen Glut, und herzlich entgegen
Sie jedem Bund der Ehe war.
Oft die Erzeugerin ſprach: wann werd' ich muntere Enkel
Um unſ're Küſſe ſtreiten ſeh'n?
Oft der Sträubenden brachte ein Gewand mit ſtarrendem Golde,
Erwünſcht nicht ihr, die Werberin.
Jene beharrt', wie ein Fels, und haſſend männliche Bande,
Floh mit der Sonne Scheiden ſie;
Floh, wie einſt die peneiſche Daphne den blühenden Jüngling,
Erregt von unbekannter Macht.
Endlich nach mancherlei Irren auf weit entragendem Fußſteig,
Durch Berg und Thal, und Waldesgrau'n,
Kommt ſie in Oettings Flur, zu der Zeit, da Phöbus den Wagen
Der Morgenflut entſteigen läßt.
Hier umſtrömt von dem freundlichen Tag', entbrannte ſie, ſchauend
Das ſtille Heiligthum, auch ſelbſt;
Und dem ſtrahlenden Dunkel genaht des lieblichen Bildes,
Sie ſauget Himmelslicht in ſich.
Keine Gewalt, kein menſchlicher Zwang, ſo ſprach ſie begeiſtert,
Mich reißen ſoll von dieſem Ort.
Jungfrau, Zierde der Welt, die Du ſtillverborgene Stätten
Erfüllest gern mit ſüßer Huld:
Sei mir hold, und ſchirme die Flucht der zitternden Tugend.
Mich lockt zu ſeyn und ſterben hier.

Dann durch die Striche der Hain' umſchweifend, und duftige Gärten
Sie kränzt mit Roſen den Altar,
Und mit Papellaub' ihn, und dunkeln Buchen beſtreut ſie;
Sinnvoll, den Faunen zu entgeh'n.
Ach, wie wollte ſo oft ein Geſchenk ſie werden auch ſelber,
Zu widmen ſich noch köſtlicher.
Ach, wie ſeufzte ſie oft: O würd' ich zur wächſernen Säule,
Zu brennen Ihr mit ſtetem Licht!
O wie neid' ich die duftenden Veilchen; o mehrt' ich als Narde,
Als Thymian der Sträuße Duft!
Wie verlangt' als Geruch ausſtreuendes Band ich, o Jungfrau,
Zu küſſen Haar und Schläfe Dir!
Doch weil dies mir verſagte die Kraft, und wehret das Schickſal,
So großer Kühnheit ungenetzt:
Kann es mindeſtens nicht, auch widerkämpfend, verſagen,
Daß ohne Geiz mein Dienſt doch ſei.
Schnell erhob ſich ein Dach, wo oft ſie mit kühlenden Weſten
Der Pilger andachtsvolle Schaar,
Matt nun von Sommerglut, nun von Wetterſtürmen gejaget,
Im dichten Laubgeflecht' empfing.
Müden die Quelle ſie reicht, zu baden die Händ' und die Füße,
Des Mundes Labſal Schmachtenden.
Jezt dem Banner ſie folgt der geſelligen Menge, der fröhlich
Die große Jungfrau grüßenden.
Jubelnd ging ſie, und ſtrömt' aus der Au'n buntfarbigem Teppich
Des Wohlgeruches ſüße Flut.
Ringelblumen bedeckten den Weg, Hyacinthen mit Safran
Die Fahne zierten holdvermengt.
So nach zehn und fünf ihr flüchtig entſchwundenen Jahren,
Sie zu dem lezten Faden kam.
Ab ſie rief das Geſchick. Nicht ſäumen ich will, zu den Sternen

Zu tragen den entbund'nen Geist,
Sprach sie, nur gib, o Erhab'ne, daß nie mein Körper verwese,
Wenn Niemand ihn beflecket hat;
Und, wie möglich, vermeidend der modrigen Erde Berührung,
Dir nahe bleib', erstorben auch.
Willig Erhörung fand das Gebet. Der Geist durch die Luft schwebt,
Die Leiche fängt zu grünen an.
Und wer eilt, in das Grab die entseelten Glieder zu legen,
Bewundert den erstehenden Baum.
Plözlich richtet empor, und belaubt der verjüngete Baum sich,
Und vor der Todtengräber Blick
Wird zum Reise der Fuß, und bewegungslos in der Erde,
Der aufgehäuften, steht der Rumpf.
Hastig suchten die Männer den Kopf zu erfassen, doch dieser
Sproßt unvermutet himmelwärts,
Und entflieht der betrogenen Hand, indem sich ein weicher
Bast um die Eingeweide schlingt.
Uebergeh'n in kleinere Zweige die Finger, in große
Sich ändern sah'n die Arme sie.
Spizig endet der Mund. und um nicht zu scheinen geraubt ihr,
So spricht er oft im Windeshauch.
Noch sie den Namen der Linde bewahrt, als ragender Baum auch,
Allein, wie sonst, und gattenlos.
Was sie gethan als Mädchen, das übt sie unter der Rinde,
Der süßen Angewöhnung treu.
Denn vor dem heiligen Haus der wunderbaren Gebiet'rin
Sie gleichsam wacht als blüh'nde Magd.
Liebend reget sie sich und die Locken im kräuselnden Winde,
Und nickt mit vorgeneigtem Haupt;
Und, wenn zartes Gelispel verstehn man könnte, sie grüßet

Die Herrin mit bekanntem Laut;
Und der früheren Dienste gedenk, sie, die laubige Jungfrau,
Zu sich den Landmann ladet ein.
Lieblicher Schatten sie jetzt dem traut herfliehenden Waller
Des Himmels Brand zu mildern pflegt.
Keine Gezelte beschaften so mild erquickende Nächte,
Und minder nachtheildrohnden Schlaf.
Während ertönt das Lob, scheint freudig sie einzustimmen,
Aufathmend von dem tiefsten Stamm.
Und zugleich mit der siegenden Schaar durch lindes Gesäusel
Den Preis der Mutter flüstert sie.
Auch wetteifert in Dem sie mit der verwandelten Daphne:
Nicht Donner fürchtet sie und Blitz.
Ringsumher dies weiß ein jeder Schreier Jolas,
So wie der Wogen Vater Inn.
Einen Zweig von hier, um zu glüh'n vom Aether nicht, reißt man,
Und wehrt damit des Himmels Zorn.
Sich die Geschichte nun schließt, die liebliche. Du auch, o Boier,
Der Fluren unverwöhnter Sohn,
Klatsche, — sie ist der Erinnerung werth — dem ilsenischen Mädchen,
Und preise sie in deinem Lied.

VIII.

Die jungfräuliche Quelle vor der Frauen-Kapelle.

Von hier auch laßt uns trinken! Wie die Quelle, ſeht,
Hervor da hüpft mit kaltem Fuß!
Wie hold auf ihrer Säule mit dem Stralen-Sohn
Die ſegenvolle Mutter ſteht!
So laßt uns trinken! O du Born jungfräulichen
Gewäſſers, niemals ſchlummernden:
Den nicht Blanduſia's kühle Flut, der geſchwätzigen,
Beſieget, noch Lykormas Thau.
So ſtets mit reiner Spiegelwelle ſpring hervor!
Doch wie? ſo laßt uns trinken doch!
Wehr't nach des Bakchus ungeweihten Bechern uns
Vielleicht ſo heil'ges Naß den Trunk?
So laßt denn morgen All' uns bringen friſchen Durſt
Hieher, und keuſch gereinigten.

IX.

Zum Abſchied einem Freunde,
der den Vorſatz eines beſſern Lebens aufgab, und zum weltlichen zurückkehrte.

So wirſt du ſelbſt dich alſo, und die Deinen flieh'n,
Unſtät wie ein Chamäleon?
Nicht ruft dich Jener, welchem die Cometen gläh'n,
Und ſchweigend hebt der Sterne Chor,
Zurück, nicht Jener, der am Holz, dem ſchmählichen,
Durchbohrt, dich zu der Höhe trug;
Noch Jene, der du freudig als geweihter Sohn
Ein feierlich Gelübde ſchworſt.
Der Nacht gedenke, als geſellt der Freunde Schaar
Du, oder Einem, rieſeſt aus:
Sieh, mit wie hehren Bildern aus ſich dehnt um uns,
Des Himmels glanzerfüllter Ring!
Wie dort mit heller Schrift der weite Aether prangt,
Erglänzend von der Sterne Gold!
Es fliegt der Pfeil dort; auf die Laute fällt der Aar;
Dort feurig wiehert Pegaſus.
Die Feſſeln ſeh' ich dort der holden Andromeda,
Des Theſeus Krone ſeh' ich dort;
Und unter Orions Fuß, des Jägers, blinken kaum
Den Haſen mit verzagtem Licht

Zuschau'n des Einen stolz bewaffneten Glanz ergözt,
Des Andern ängstlich feigen Schein.
Sieh jene Schlange, die, so wie ein schupp'ger Strom,
Sich durch die Bären windet fort.
Wie treu der Wächter, sieh, das schneeige Wild bewahrt,
Daß nicht den Kopf es tauch' in's Meer.
Doch nicht mit wen'ger Sorge wachsam strakt hervor
Der Ziegenhüter Myrtilus.
O schöner Anblick du des wandelnden Vaterlands,
O Wunder, Niemand schreckendes!
Euch grüß' ich Flammen dort, gezogen im lichten Kreis,
Gemalt vom Safran der Natur!
Dies einst in heit'rer Nacht, wie groß, wie hoch entzückt,
Mir zeigtest du mit freud'ger Hand.
Jezt alle jene Schönheit deinem Aug' erlosch,
Das nun die Kraft der Salbe heischt.
Citherons Scheitel ziehst du dem Olympus vor,
Dem heitern, oder Ida's Hain.
Von welcher Natter schwarzem Gift geflossen ist
Doch dieser Kelch der Raserei?
Bei solcher Rede drei und viermal nießest du,
Vielleicht gereizt von Zwiebeln nicht;
Ach, von der Ehre scharfem Reiz im Innersten
Erreget seufzest du so hoch.
Tiaren zieh'n dich; eine Kron' am Haupte zieht,
Und eines großen Namens Sturm.
Geseh'n zu werden, und zu seh'n entzücket dich,
Zurückgelehnt im hohen Sitz.
Den Staub im Geiste schlürfst du schon, mit lautem Schall
Der Höfe stürmend durch den Hof.
Schon aus den Thoren fliegt das stolze Viergespann,
Und beißt den gold'nen Zaum das Roß.

Im schwärmerischen Traum versenket irrest hin
Ein Schiffer du des trock'nen Strands;
Und unter Wünschen, die das Herz zerreißen dir,
Wie ungeheuer trägst du dich!
Die Ader schlag', und banne faule Hoffnungen,
Die so betäuben deine Brust.
Ganz windig wirst du, und zuletzt unheilbar auch
Den Wurzeln Anticyras seyn.
Ich setz', erworben habest du der Seligen
Eiland, und königlichen Staat;
Reichthümer Juno, Pallas gebe Wissenschaft,
Und Venus eine Helena:
Ha, welches Alter werden die Geschenke leih'n,
Wie lange gönnen den Genuß?
Gedrückt des Menschen flücht'ge Lebensstunde wird
Vom Kreis der Sonnenwende bald;
Und endlich stirbt er. Ach, wenn deines Hauptes Schnee
Dem Orkus weiht Proserpina:
Einbrechen Kummer dann, dich ängstlich Zagenden
Verzehren dann wird düst'rer Gram.
Ein jedes Unrecht dampfet durch, und den Thäter trifft
Die Strafe, mit der Schuld bewehrt.
Dann selbst sich suchen wird das öde Augenlied,
Wo thront der Stolz, o mein Gemal!
Den Boden schlägt dann jener, von der Stirn' herab
Gestürzt, gedrückt in's nied're Gras.
Dann wird des Herzens Gier auch schwimmen ohne Kork,
Erschlafft von leerem Ueberdruß.
Ach, welche Schwinge trug doch unsern Kiel, dann wirst
Du seufzen, aus der Bucht des Heils?
O falsche Circe, so, ach, konntest mein Gemüt
Bethören du mit süßem Gift!

War froh ich? oder band Erstarrung mich des Geiſt's,
Verſtricket in der Sinne Trug?
Was immer that ich, und genoß, mir ſtets gebrach
Der keuſchen Freude wahres Mark.
O ſieh, du Aufwand! Her du Topf einfachen Mahls,
Und Kohl, der nach den Lampen riecht!
Zurück mir Schlüſſeln, die von Bohnen ſeufzen, gebt,
Und Eier, ſeyen ſie auch faul.
So wirſt du klagen vor den Quellen, allzu ſpät,
Und vor der Quellen ſtillem Hain.
Dem Schwein die Schotte neiden wirſt du, gleich dem Sohn,
Der Vaters Gut verſchwendete.
Glückſelig alſo Jener, den an ſeinen Gott
Feſtknüpfet ein ſpartaniſch Seil.

X.

Die königliche Krone

eine Decke des menſchlichen Elendes.

Als im Jahre 1641 in Italien, Spanien, England blutige Aufſtände ſich erhoben.

Was ſoll heißen mir dies, daß Stücke der Welt', der zerfleiſchten,
Entflammte Kriegswut ſchleudert rings
Wider die Könige ſelbſt?

Alſo von da die Narben, und läſtige Beulen der Stirne,
Der diademumwundenen,
Ach, und das purpurne Mal.
Mögen von Edelgeſtein ſie blizen, und indiſchem Reichthum:
Doch nimmermehr dem wunden Haupt
Mindern ſie werden den Schmerz.
Wie ich ſehe, nicht iſt zum Glanz' erfunden die Krone:
Ein trüglich blendend Band der Noth,
Decket die Wunden ſie bloß.
Schmücke nur immer, o Zeus, die Fürſten mit ſtralendem Golde:
Apoll, mit Lorbeer gürte du
Sanfter die Schläfe mir ſelbſt.

XI.

An Lävinius Traga.

Die Leier
als traute Gemalin des Dichters Karls Briſonius.

Hör', o lieber Traga, warum verſchmähe die Hochzeit
Wohl, und ein Haſſer des Weibs
Sei unſer Freund Briſonius.
An die Braut ermahnet — der Vater mahnt' und die Mutter —
Schloß er, vom Himmel erregt,
Zu dieſer Antwort auf den Mund.

Theuerste! länger nicht mehr o dringt auf meine Vermälung:
Schon, wie ihr wünschet, sich hat
Mir eine Tochter angetraut.
Lieblich aus Buchse geformt ist meine erlesene Gattin:
Orpheus Gespielin, die hoch
Gepries'ne Laut', Eurydice.
Zwar nicht ahnenvoll: denn nicht aus der Leder entsprossen,
Ferne auf Libanons Haupt,
Kann rühmen stolzen Adel sie.
Doch vom Pöbel nicht ist ein gemeines Kind sie der Waldung.
Auf den aonischen Höh'n
Im Kreis der Bäume nichts sie.
Kaum ihr Säuseln vernahm ich, so regt' im Busen die Glut sich:
Uns in der Liebe ja sind
Nicht stets die Augen Führer bloß.
Unverweilet nach Haus ich führte sie, meine Peneide.
Duftende Sträuße die Schaar
Der Musen streut, unsterbliche.
Schon zehn Jahre und fünf in Unschuld leben beisammen,
Friedlich in Liebe vereint,
Und kosten gold'ne Tage mir.
Nichts zu Beschwerden mich reizt: so groß die herzliche Eintracht.
Treu mir, und sanft von Gemüt,
Besiegt Sabinums Töchter sie.
Nicht ungerne sie schweigt; Antwort dem Fragenden gibt sie,
Mit der Gewandtheit und Kunst,
Die Echo zeigt im rauhen Fels.
Rühr' ich sie aber, so murrt, wie Hekabe grimmigen Blickes,
Trotzig entgegen sie nie;
Und keifet, knurret, grinset nicht.
Schlag' ich sie gar, so singt, und erkennt im freudigen Takt sie

Schuldig der Peitsche sich laut;
Und läßt sich wieder kosen dann.
Meid' ich zu prügeln sie durch, nach Weise der scytischen Eh'frau'n,
Klagek sie trauernd im Ernst,
Wie kalt des Mannes Busen sei.
Tüchtig daher mit der Linken die Haar' ich raff', und die Sehnen,
Während nun hier und nun dort
Mich Lust der rechte Daumen past,
Je entflammter ich rauschend treff', und mit zitternden Fingern
Fere durch Hals und Gesicht,
Um desto inn'ger lachet sie.
Hochverständig wie Sappho, doch lichtiger, rührt und bezaubert,
Reich an geselliger Huld,
Die Oefters schon Gäste sie.
Eine Pennelope freit' ich. Von Schwärmen lockender Weiber
Mag sie umflattert auch seyn,
Sie bleibet rein und unkränkbar.
Doch was höher, als jegliches Lob ist, nimmer mit Gelde
Fällt sie beschwerlich dem Mann,
Und lebt vergnügt mit Wenigem.
Feindin köstlicher Mahle, sich labt an heiterer Luft sie
Bloß, und die Wangen gesalbt
Mit Oele löscht sie glüh'nden Durst.
Reicher als Niobe noch an Söhnen, und blühenden Töchtern,
Hegt im gesegneten Schooß
Sie Preisgesäng' und Lieder mir.

XII.

An die Mutter Jesu unter dem Kreuze.

Unsäglich, Jungfrau, ist Dein Schmerz, doch stehest Du,
Und stützest mit der Brust das Kreuz.
Der Freund, der Gegner, Knabe, Jüngling, Mann und Greis
Und selbst der Sohn verwundet Dich.
Ach, welcher Meeres-Sturm vergliche sich,
Zermalmte Jungfrau, wohl mit Dir!
Mit bitterm Herzen klagst Du an des Mordes Neid.
Die Erde trägt den schwachen Leib:
Doch Deine Seele schwebt am hohen Kreuzesstamm,
Und saugt in sich des Sohnes Tod.
O Schmerzensvolle, theile Deinen Gram mit mir,
Und schone nicht des Flehenden.
Bei jener Wunde, die im innersten Gemüht
Das vorgesagte Schwert Dir grub,
Und bei der Liebe des Erblich'nen fleh' ich Dich,
Ach, theile Deinen Schmerz mit mir.

XIII.

Die Erscheinung.

Schon der siebente Sommer nach Gustavs Tod' auf dem Schlachtfeld,
In Bayerns Hauptstadt war entfloh'n;
Als zu Rom mit heiligen Zügeln der Achte die Herrschaft,
Zu Wien der Dritte leitete;
In den Tagen, da blutiger stets Deutschland sich bekämpfte,
Und wuchs die Schmach des Bürgerkrieg's;
Als im Dunkel noch Torstensohn, doch bald ein gewicht'ger
Feind; aber Horn gefangen war:
Trat ich in schattende Waldung ein nicht vollendeter Vierz'ger,
Am ersten Tag des Julius.
Munter im Rücken mir sang der Vogel, ein kosendes Lüftchen
Durchwehte sanft den regen Hain.
Vor mir wälzt' im sandigen Bett lautschwäzende Wellen
Die Isar unermüdlich hin.
Plözlich ein Wunder ersah ich, oder ich glaubte zu seh'n da,
Im Schein der Morgendämmerung.
Mit der Ferse den Mond, im Gewand der heiteren Sonne,
Drückt' eine Jungfrau stralend hold.
Einer Himmlischen gleich an Gestalt und herrlichem Anseh'n,
Ein Bild ehrwürd'ger Majestät.

Königlich war die Stirne, der Blick voll Leben; das Antlitz
Von keuſcher Wonne glänzend mild.
Aber das Haupt, vom goldenen Kranz ſüßlächelnder Sterne
Umgürtet, hob beſcheiden ſie.
Zwölf umgürteten jenes: das Haar zu zerſtreuen im Winde
Verbot ein weißer Seidenſtreif.
Doch zur Linken ihr ſchien, in anmutleih'nder Verſäumniß,
Ein Theil zu wallen lieblicher.
In den Armen der Himmliſchen ruht' ein ſchöneres Kind noch,
Und blühte wie ein holder Stern.
Aber ſieh, Nachſtellung ihm ſann ein ſchreckliches Unthier,
Ein Drache, ungeheuer groß.
Und zu verſchlingen in Haſt den lieblichen Knaben ſchon hatt' er
Mit dräu'ndem Kamm erhoben ſich.
Aber das Weib mit raſch in die Luft entbreiteten Flügeln
Erſchwingt den ſchimmervollen Leib,
Und anziehend das Knie, das linke, vermied ſie den Rachen
Des vielgeſtalt'gen Cerberus.
Selbſt ſogar, als wüßt' er Feind und Gefahr nun beſtanden,
Der Kleine ſich, der hehre, freut.
Jubelnd hüpft er, und regt die Mutter, und hebet von ſelbſt ſich
Voll Mut empor und Siegesluſt:
Kühn den blutigen Buſch, und die Schläge der ehernen Schuppe
Verachtend, und den eiteln Grimm.
Hochher trifft mit Blitzen die Schlang' ein bewaffneter Schützen
Die dräu'nde mit dem flamm'gen Schwert.
Dieſe, verſtümmelt, entſpeit ihr Gift, und zürnet dem Gegner,
Und fleht ihn im Zorne ſelbſt.
Unterdeſſen durchſchallt Siegsjubel den räumigen Himmel,
Und rings die Palme deckt den Pfad.
Als ich es ſah, wie ſtaunt' ich; wie hat die furchtbare Freude
Mit heil'gem Schauer mich durchzuckt!

O du Himmlische, sprach ich, — denn nimmer Sterbliches sah ich,
Ein Sterblicher, — o Himmlische,
Wer du auch bist, die du fliegend entfliehst durch glänzende Wolken,
Und trittst das graüse Ungethüm:
Wenn dies ist kein Trug, wenn den mindesten Sehern dich sichtbar
Du darzustellen hältst für werth,
Dann, o Hehre, verleih' auch dem Auge, dich klar zu erschauen,
So wie dich jezt mein Geist ermißt.
Sie vernahm es, und links von den Höh'n des röthlichen Himmels
Ein lieblicheres Gewölk erkracht.
Gegen Freising lief zugleich ein hell erleuchtender Schimmer,
Dem Farbenring der Iris gleich.
Später geführt zufällig dahin in den obersten Tempel,
Neugierig schau' ich den Altar.
Siehe da, Blick, und Gestalt, und Farbe, die jüngst mir erschienen
Im Geiste, stellt der Pinsel dar:
Wie mit künstlichem Strich Rubens, der Deutschen Apelles,
Bewundernswerthe Bilder zieht.
Freudig dann ruf' ich aus: so erschien mir die herrliche Jungfrau,
Die ich, erregt vom Himmel, sah.
Also Du, mein süßester Schmuck, nazaräische Huldin,
Die Krieg'rin, die beschwingte, warst!
Lebe Du wohl! doch kehrt die gräßliche Schlange vom Orkus
Zurück, vom unerfreulichen:
Dann o entreiß auch mich, und verleih mit bleibenden Schwingen,
Mit dir zu fliehen in der Schaar!

War froh ich? oder band Erstarrung mich des Geist's,
Verstricket in der Sinne Trug?
Was immer that ich, und genoß, mir stets gebrach
Der keuschen Freude wahres Mark.
O flieh, du Aufwand! Her du Topf einfachen Mahls,
Und Kohl, der nach den Lampen riecht!
Zurück mir Schlüsseln, die von Bohnen seufzen, gebt,
Und Eier, seyen sie auch faul.
So wirst du klagen vor den Quellen, allzu spät,
Und vor der Quellen stillem Hain.
Dem Schwein die Schotte neiden wirst du, gleich dem Sohn,
Der Vaters Gut verschwendete.
Glückselig also Jener, den an seinen Gott
Festknüpfet ein spartanisch Seil.

X.

Die königliche Krone

eine Decke des menschlichen Elendes.

Als im Jahre 1641 in Italien, Spanien, England blutige Aufstände sich erhoben.

Was soll heißen mir dies, daß Stücke der Welt', der zerfleischten,
Entflammte Kriegswut schleudert rings
Wider die Könige selbst?

Also von da die Narben, und lästige Beulen der Stirne,
Der diademumwundenen,
Ach, und das purpurne Mal.
Mögen von Edelgestein sie blizen, und indischem Reichthum:
Doch nimmermehr dem wunden Haupt
Mindern sie werden den Schmerz.
Wie ich sehe, nicht ist zum Glanz' erfunden die Krone:
Ein trüglich blendend Band der Noth,
Decket die Wunden sie bloß.
Schmücke nur immer, o Zeus, die Fürsten mit stralendem Golde:
Apoll, mit Lorbeer gürte du
Sanfter die Schläfe mir selbst.

XI.

An Lävinius Traga.

Die Leier

als traute Gemalin des Dichters Karls Brisonius.

Hör', o lieber Traga, warum verschmähe die Hochzeit
Wohl, und ein Hasser des Weibs
Sei unser Freund Brisonius.
An die Braut ermahnet — der Vater mahnt' und die Mutter —
Schloß er, vom Himmel erregt,
Zu dieser Antwort auf den Mund.

Theuerste! länger nicht mehr o dringt auf meine Vermälung:
Schon, wie ihr wünschet, sich hat
Mir eine Tochter angetraut.
Lieblich aus Buchse geformt ist meine erlesene Gattin:
Orpheus Gespielin, die hoch
Gepriesne Laut', Eurydice.
Zwar nicht ahnenvoll; denn nicht aus der Ceder entsprossen,
Ferne auf Libanons Haupt,
Kann rühmen stolzen Adel sie.
Doch vom Pöbel nicht ist ein gemeines Kind sie der Waldung.
Auf den aonischen Höh'n
Im Kreis der Bäume nichts sie.
Kaum ihr Säuseln vernahm ich, so regt' im Busen die Glut sich:
Uns in der Liebe ja sind
Nicht stets die Augen Führer bloß.
Unverweilet nach Haus ich führte sie, meine Peneide.
Duftende Sträuße die Schaar
Der Musen streut, unsterbliche.
Schon zehn Jahre und fünf in Unschuld leben beisammen,
Friedlich in Liebe vereint,
Und kosten gold'ne Tage mir.
Nichts zu Beschwerden mich reizt: so groß die herzliche Eintracht.
Treu mir, und sanft von Gemüt,
Besiegt Sabinums Töchter sie.
Nicht ungerne sie schweigt; Antwort dem Fragenden gibt sie,
Mit der Gewandtheit und Kunst,
Die Echo zeigt im rauhen Fels.
Rühr' ich sie aber, so murrt, wie Hekabe grimmigen Blickes,
Trotzig entgegen sie nie;
Und keifet, knurret, grinset nicht.
Schlag' ich sie gar, so singt, und erkennt im freudigen Takt sie

Schuldig der Peitsche sich laut;
Und läßt sich wieder kosen dann.
Meid' ich zu prügeln sie durch, nach Weise der scytischen
Eh'frau'n,
Klagek sie trauernd im Ernst,
Wie kalt des Mannes Busen sei.
Tüchtig daher mit der Linken die Haar' ich raff', und die
Sehnen
Während nun hier und nun dort
Mächtig Lust der rechte Daumen rast,
Je entflammter ich rauschend treff', und mit zitternden Fingern
Ihre durch Hals und Gesicht,
Um desto inn'ger lachet sie.
Hochverständig wie Sappho, doch züchtiger, rührt und bezaubert,
Reich an geselliger Huld,
Die Dürftigen schon Gäste sie.
Eine Pennelope freit' ich. Von Schwärmen lockender Werber
Mag sie umflattert euch seyn,
Sie bleibet rein und kränkelnd.
Doch was höher, als jegliches Lob ist, nimmer mit Gelde
Fällt sie beschwerlich dem Mann,
Und lebt vergnügt mit Wenigem.
Feindin köstlicher Mahle, sich labt an heiterer Luft sie
Bloß, und die Wangen gesalbt
Mit Oele löscht sie glühenden Durst.
Reicher als Niobe noch an Söhnen, und blühenden Töchtern,
Hegt im gesegneten Schooß
Sie Preisgesäng' und Lieder mir.

XII.

An die Mutter Jesu unter dem Kreuze.

Unsäglich, Jungfrau, ist Dein Schmerz, doch stehest Du,
Und stützest mit der Brust das Kreuz.
Der Freund, der Gegner, Knabe, Jüngling, Mann und Greis
Und selbst der Sohn verwundet Dich.
Ach, welcher Meeres-Sturm vergliche sich,
Zermalmte Jungfrau, wohl mit Dir!
Mit bitterm Herzen klagst Du an des Mordes Neid.
Die Erde trägt den schwachen Leib:
Doch Deine Seele schwebt am hohen Kreuzesstamm,
Und saugt in sich des Sohnes Tod.
O Schmerzensvolle, theile Deinen Gram mit mir,
Und schone nicht des Flehenden.
Bei jener Wunde, die im innersten Gemüt
Das vorgesagte Schwert Dir grub,
Und bei der Liebe des Erblich'nen fleh' ich Dich,
Ach, theile Deinen Schmerz mit mir.

XIII.

Die Erscheinung.

Schon der siebente Sommer nach Gustavs Tod' auf dem Schlachtfeld,
In Bayerns Hauptstadt war entfloh'n;
Als zu Rom mit heiligen Zügeln der Achte die Herrschaft,
Zu Wien der Dritte leitete;
In den Tagen, da blutiger stets Deutschland sich bekämpfte,
Und wuchs die Schmach des Bürgerkrieg's;
Als im Dunkel noch Torstensohn, doch bald ein gewicht'ger
Feind; aber Horn gefangen war:
Trat ich in schattende Waldung ein nicht vollendeter Vierz'ger,
Am ersten Tag des Julius.
Munter im Rücken mir sang der Vogel, ein kosendes Lüftchen
Durchwehte sanft den regen Hain.
Vor mir wälzt' im sandigen Bett lautschwäzende Wellen
Die Isar unermüdlich hin.
Plözlich ein Wunder ersah ich, oder ich glaubte zu seh'n da,
Im Schein der Morgendämmerung.
Mit der Ferse den Mond, im Gewand der heiteren Sonne,
Drückt' eine Jungfrau stralend hold.
Einer Himmlischen gleich an Gestalt und herrlichem Ansch'n,
Ein Bild ehrwürd'ger Majestät.

Königlich war die Stirne, der Blick voll Leben; das Antlitz
Von keuſcher Wonne glänzend mild.
Aber das Haupt, vom goldenen Kranz ſüßlächelnder Sterne
Umgürtet, hob beſcheiden ſie.
Zwölf umgürteten jenes: das Haar zu zerſtreuen im Winde
Verbot ein weißer Seidenſtreif.
Doch zur Linken ihr ſchien, in anmutleih'nder Verſäumniß,
Ein Theil zu wallen lieblicher.
In den Armen der Himmliſchen ruht' ein ſchöneres Kind noch,
Und blühte wie ein holder Stern.
Aber ſieh, Nachſtellung ihm ſann ein ſchreckliches Unthier,
Ein Drache, ungeheuer groß.
Und zu verſchlingen in Haſt den lieblichen Knaben ſchon hatt' er
Mit dräu'ndem Kamm erhoben ſich.
Aber das Weib mit raſch in die Luft entbreiteten Flügeln
Erſchwingt den ſchimmervollen Leib,
Und anziehend das Knie, das linke, vermied ſie den Rachen
Des vielgeſtalt'gen Cerberus.
Selbſt ſogar, als wüßt' er Feind und Gefahr nun beſtanden,
Der Kleine ſich, der hehre, freut.
Jubelnd hüpft er, und regt die Mutter, und hebet von ſelbſt ſich
Voll Mut empor und Siegesluſt:
Kühn den blutigen Buſch, und die Schläge der ehernen Schuppe
Verachtend, und den eiteln Grimm.
Hochher trifft mit Blitzen die Schlang' ein bewaffneter Schützen
Die dräu'nde mit dem flamm'gen Schwert.
Dieſe, verſtümmelt, entſpeit ihr Gift, und zürnet dem Gegner,
Und fleht ihn im Zorne ſelbſt.
Unterdeſſen durchſchallt Siegsjubel den räumigen Himmel,
Und rings die Palme deckt den Pfad.
Als ich es ſah, wie ſtaunt' ich; wie hat die furchtbare Freude
Mit heil'gem Schauer mich durchzuckt!

O du Himmlische, sprach ich, — denn nimmer Sterbliches sah ich,
Ein Sterblicher, — o Himmlische,
Wer du auch bist, die du siegend entfliehst durch glänzende Wolken,
Und trittst das graüse Ungethüm:
Wenn dies ist kein Trug, wenn den mindesten Sehern dich sichtbar
Du darzustellen hältst für werth,
Dann, o Hehre, verleih' auch dem Auge, dich klar zu erschauen,
So wie dich jezt mein Geist ermißt.
Sie vernahm es, und links von den Höh'n des röthlichen Himmels
Ein lieblicheres Gewölk erkracht.
Gegen Freising lief zugleich ein hell erleuchtender Schimmer,
Dem Farbenring der Iris gleich.
Später geführt zufällig dahin in den obersten Tempel,
Neugierig schau' ich den Altar.
Siehe da, Blick, und Gestalt, und Farbe, die jüngst mir erschienen
Im Geiste, stellt der Pinsel dar:
Wie mit künstlichem Strich Rubens, der Deutschen Apelles,
Bewunderungswerthe Bilder zieht.
Freudig dann ruf' ich aus: so erschien mir die herrliche Jungfrau,
Die ich, erregt vom Himmel, sah.
Also Du, mein süßester Schmuck, nazaräische Huldin,
Die Krieg'rin, die beschwingte, warst!
Lebe Du wohl! doch kehrt die gräßliche Schlange vom Orkus
Zurück, vom unerfreulichen:
Dann o entreiß auch mich, und verleih mit bleibenden Schwingen,
Mit dir zu fliehen in der Schaar!

XIV.

An Andreas Garstig,
eine Geißel Maria's.

Meiner Nymphe das Lied soll tönen. Besiegen ein And'rer
Immer die Phaloe mag und die Nisa;
Nicht den Amyntas neid' um der Phyllis Preis auf dem Rohre,
Nicht um des Dichters Ruhm ich den Mopsus.
Meine Gepriesene ragt an Schönheit über sie alle,
Hoch, wie die Eeber herab auf den Halm schaut.
Vom goldlockigen Scheitel bis ganz zum untersten Knöchel
Stört kein Mangel den Glanz der Erles'nen.
Aber seht, daß der purpurne Sohn im Munde der Mutter
Strahlet, und Sie den himmlischen Knaben
Drücket, den süßen, an sich, wie Epheu sich knüpft an die Eiche,
Möchtest du bersten. Ich muß zu dem Lobe
Fügen noch mehr, und vertrau'n nun der Pappelrinde die Namen,
Daß sie wachsen im kehrenden Frühling;
Jezt den Lobeskranz umwinden mit goldenen Bändern,
Daß zu den Höh'n ihn tragen die Lüfte.
Und ich werde nicht ruh'n, mit Saitenspiel und Gesange
Zu erhöh'n die Gaben der Jungfrau,
Bis vor rasender Wut dir die Lenden brechen, und hellauf
Bellen so wie sikanische Hunde.

XV.

An Wolfgang Mirisius.

Ueber die indischen Weisen, Brachmann genannt.

O trauter Wolfgang, süßer Schmuck der Künste du,
Der Musen Vater du, und Lust;
Den sie, die Tugend, selbst gebar, die liebliche,
Zur Welt, und anmutreiche Huld:
Mit mir die Weisen nun des weichen Indiens
Bewund're, und ein neu Athen.
Europa ist es nicht allein, das Gelehrte zeugt,
Wie Helden das trojan'sche Pferd.
Manchmal ein würd'ger Nebenbuler Sokratis
Kommt unter jedem Himmel vor.
Durch Sternen-Kunde ist Kangora im Pflanzenreich
Xakott, Izaffo berühmt zur See.
Sie waren Inder. Der Brachmanen Ruf erhebt
Sich weit verbreitet durch die Welt.
Auch diese streben eifervoll, des Wissens Durst
Im Quell zu löschen der Natur.
Sie freut des Knotens Wunder eben so im Schilf,
Die Fliege mit dem Rüssel so;
Entzückt der Dinge Ordnung, und Enträthselung
Der Wahrheit, der verschlungenen.
Sie graben mühsam nach der Wesen dunkelm Grund,
Und knüpfen an die Nacht den Tag.

War froh ich? oder band Erstarrung mich des Geist's,
Verstricket in der Sinne Trug?
Was immer that ich, und genoß, mir stets gebrach
Der keuschen Freude wahres Mark.
O flieh, du Aufwand! Her du Topf einfachen Mahls,
Und Kohl, der nach den Lampen riecht!
Zurück mir Schlüsseln, die von Bohnen seufzen, gebt,
Und Eier, seyen sie auch faul.
So wirst du klagen vor den Quellen, allzu spät,
Und vor der Quellen stillem Hain.
Dem Schwein die Schotte neiden wirst du, gleich dem Sohn,
Der Vaters Gut verschwendete.
Glückselig also Jener, den an seinen Gott
Festknüpfet ein spartanisch Seil.

X.

Die königliche Krone
eine Decke des menschlichen Elendes.

Als im Jahre 1641 in Italien, Spanien, England blutige Aufstände sich erhoben.

Was soll heißen mir dies, daß Stücke der Welt', der zerfleischten,
Entflammte Kriegswut schleudert rings
Wider die Könige selbst?

Alſo von da die Narben, und läſtige Beulen der Stirne,
Der diademumwundenen,
Ach, und das purpurne Mal.
Mögen von Edelgeſtein ſie blizen, und indiſchem Reichthum:
Doch nimmermehr dem wunden Haupt
Mindern ſie werden den Schmerz.
Wie ich ſehe, nicht iſt zum Glanz' erfunden die Krone:
Ein trüglich blendend Band der Noth,
Decket die Wunden ſie bloß.
Schmücke nur immer, o Zeus, die Fürſten mit ſtralendem Golde:
Apoll, mit Lorbeer gürte du
Sanfter die Schläfe mir ſelbſt.

XI.

An Lävinius Traga.

Die Leier als traute Gemalin des Dichters Karls Briſonius.

Hör', o lieber Traga, warum verſchmähe die Hochzeit
Wohl, und ein Haſſer des Weibs
Sei unſer Freund Briſonius.
An die Braut ermahnet — der Vater mahnt und die Mutter —
Schloß er, vom Himmel erregt,
Zu dieſer Antwort auf den Mund.

Theuerste! länger nicht mehr o dringt auf meine Vermälung:
Schon, wie ihr wünschet, sich hat
Mir eine Tochter angetraut.
Lieblich aus Buchse geformt ist meine erlesene Gattin:
Orpheus Gespielin, die hoch
Gepriesne Lauf', Eurydice.
Zwar nicht adlichen Volk: denn nicht aus der Ceder entsprossen,
Ferne auf Libanons Haupt,
Kann rühmen stolzen Adel sie.
Doch vom Pöbel nicht ist ein gemeines Kind sie der Waldung.
Auf den aonischen Höh'n
Im Kreis der Bäume nickte sie.
Kaum ihr Säuseln vernahm ich, so regt' im Busen die Glut sich:
Uns in der Liebe ja sind
Nicht stets die Augen Führer bloß.
Unverweilet nach Haus ich führte sie, meine Peneide.
Duftende Sträuße die Schaar
Der Musen streut, unsterbliche.
Schon zehn Jahre und fünf in Unschuld leben beisammen,
Fröhlich in Liebe vereint,
Und kosten gold'ne Tage mir.
Nichts zu Beschwerden mich reizt: so groß die herzliche Eintracht.
Treu mir, und sanft von Gemüt,
Besiegt Sabinums Töchter sie.
Nicht ungerne sie schweigt; Antwort dem Fragenden gibt sie,
Mit der Gewandtheit und Kunst,
Die Echo zeigt im rauhen Fels.
Rühr' ich sie aber, so murrt, wie Hekate grimmigen Blickes,
Trotzig entgegen sie nie;
Und keifet, knurret, grinset nicht.
Schlag' ich sie gar, so singt, und erkennt im freudigen Takt sie

Schuldig der Peitsche sich laut;
Und läßt sich wieder kosen dann.
Meid' ich zu prügeln sie durch, nach Weise der scytischen Eh'frau'n,
Klagek, sie trauernd im Ernst,
Wie kalt des Mannes Busen sei.
Tüchtig daher mit der Linken die Haar' ich raff', und die Sehnen,
Während nun hier und nun dort
Mich Lust der rechte Daumen gast.
Je entflammter ich rauschend treff', und mit zitternden Fingern
Ihre durch Hals und Gesicht,
Um desto inn'ger lachet sie.
Hochverständig wie Sappho, doch züchtiger, rührt und bezaubert,
Reich an geselliger Huld,
Die, Ihren schon Gäste sie.
Eine Pennelope freit' ich. Von Schwärmen lockender Weiber
Mag sie umflattert euch seyn,
Sie bleibet rein und kränkelnd.
Doch was höher, als jegliches Lob ist, nimmer mit Gelde
Fällt sie beschwerlich dem Mann,
Und lebt vergnügt mit Wenigem.
Feindin köstlicher Mahle, sich labt an heiterer Luft sie
Bloß, und die Wangen gesalbt
Mit Oele löscht sie glüh'nden Durst.
Reicher als Niobe noch an Söhnen, und blühenden Töchtern,
Hegt im gesegneten Schooß
Sie Preisgesäng' und Lieder mir.

XII.

An die Mutter Jesu unter dem Kreuze.

Unsäglich, Jungfrau, ist Dein Schmerz, doch stehest Du,
Und stützest mit der Brust das Kreuz.
Der Freund, der Gegner, Knabe, Jüngling, Mann und Greis
Und selbst der Sohn verwundet Dich.
Ach, welcher Meeres-Sturm vergliche sich,
Zermalmte Jungfrau, wohl mit Dir!
Mit bitterm Herzen klagst Du an des Mordes Neid.
Die Erde trägt den schwachen Leib:
Doch Deine Seele schwebt am hohen Kreuzesstamm,
Und saugt in sich des Sohnes Tod.
O Schmerzensvolle, theile Deinen Gram mit mir,
Und schone nicht des Flehenden.
Bei jener Wunde, die im innersten Gemüt
Das vorgesagte Schwert Dir grub,
Und bei der Liebe des Erblich'nen fleh' ich Dich,
Ach, theile Deinen Schmerz mit mir.

XIII.

Die Erscheinung.

Schon der siebente Sommer nach Gustavs Tod' auf dem Schlachtfeld,
In Bayerns Hauptstadt war entfloh'n;
Als zu Rom mit heiligen Zügeln der Achte die Herrschaft,
Zu Wien der Dritte leitete;
In den Tagen, da blutiger stets Deutschland sich bekämpfte,
Und wuchs die Schmach des Bürgerkrieg's;
Als im Dunkel noch Torstensohn, doch bald ein gewicht'ger
Feind; aber Horn gefangen war:
Trat ich in schattende Waldung ein nicht vollendeter Vierz'ger,
Am ersten Tag des Julius.
Munter im Rücken mir sang der Vogel, ein kosendes Lüftchen
Durchwehte sanft den regen Hain.
Vor mir wälzt' im sandigen Bett lautschwäzende Wellen
Die Isar unermüdlich hin.
Plözlich ein Wunder ersah ich, oder ich glaubte zu seh'n da,
Im Schein der Morgendämmerung.
Mit der Ferse den Mond, im Gewand der heiteren Sonne,
Drückt' eine Jungfrau strahlend hold,
Einer Himmlischen gleich an Gestalt und herrlichem Anseh'n,
Ein Bild ehrwürd'ger Majestät.

Zuſchau'n des Einen ſtolz bewaffneten Glanz ergözt,
Des Andern ängſtlich feigen Schein.
Sieh jene Schlange, die, ſo wie ein ſchupp'ger Strom,
Sich durch die Bären windet fort.
Wie treu der Wächter, ſieh, das ſchneeige Wild bewahrt,
Daß nicht den Kopf es tauch' in's Meer.
Doch nicht mit wen'ger Sorge wachſam ſtralt hervor
Der Ziegenhüter Myrtilus.
O ſchöner Anblick du des wandelnden Vaterlands,
O Wunder, Niemand ſchreckendes!
Euch grüß' ich Flammen dort, gezogen im lichten Kreis,
Gemalt vom Safran der Natur!
Dies einſt in heit'rer Nacht, wie groß, wie hoch entzückt,
Mir zeigteſt du mit freud'ger Hand.
Jezt alle jene Schönheit deinem Aug' erloſch,
Das nun die Kraft der Salbe heiſcht.
Eitherons Scheitel ziehſt du dem Olympus vor,
Dem heitern, oder Ida's Hain.
Von welcher Natter ſchwarzem Gift gefloſſen iſt
Doch dieſer Kelch der Raſerei?
Bei ſolcher Rede drei und viermal nieſeſt du,
Vielleicht gereizt von Zwiebeln nicht;
Ach, von der Ehre ſcharfem Reiz im Innerſten
Erreget ſeufzeſt du ſo hoch.
Tiaren zieh'n dich; eine Kron' am Haupte zieht,
Und eines großen Namens Sturm.
Geſeh'n, zu werden, und zu ſeh'n entzücket dich,
Zurückgelehnt im hohen Sitz.
Den Staub im Geiſte ſchlürfſt du ſchon, mit lautem Schall
Der Höfe ſtürmend durch den Hof.
Schon aus den Thoren fliegt das ſtolze Viergeſpann,
Und beißt den gold'nen Zaum das Roß.

Im schwärmerischen Traum versenket irrest hin
Ein Schiffer du des trock'nen Strands;
Und unter Wünschen, die das Herz zerreißen dir,
Wie ungeheuer trügst du dich!
Die Ader schlag', und banne faule Hoffnungen,
Die so betäuben deine Brust.
Ganz windig wirst du, und zuletzt unheilbar auch
Den Wurzeln Anticyras seyn.
Ich setz', erworben habest du der Seligen
Eiland, und königlichen Staat;
Reichthümer Juno, Pallas gebe Wissenschaft,
Und Venus eine Helena:
Ha, welches Alter werden die Geschenke leih'n,
Wie lange gönnen den Genuß?
Gedrückt des Menschen flücht'ge Lebensstunde wird
Vom Kreis der Sonnenwende bald;
Und endlich stirbt er. Ach, wenn deines Hauptes Schnee
Dem Orkus weiht Proserpina:
Einbrechen Kummer dann, dich ängstlich Zagenden
Verzehren dann wird düst'rer Gram.
Ein jedes Unrecht dampfet durch, und den Thäter trifft
Die Strafe, mit der Schuld bewehrt.
Dann selbst sich suchen wird das öde Augenlied,
Wo thront der Stolz, o mein Gemal!
Den Boden schlägt dann jener, von der Stirn' herab
Gestürzt, gedrückt in's nied're Gras.
Dann wird des Herzens Gier auch schwimmen ohne Kork,
Erschlafft von leerem Ueberdruß.
Ach, welche Schwinge trug doch unsern Kiel, dann wirst
Du seufzen, aus der Bucht des Heils?
O falsche Circe, so, ach, konntest mein Gemüt
Bethören du mit süßem Gift!

War froh ich? oder band Erstarrung mich des Geist's,
Verstricket in der Sinne Trug?
Was immer that ich, und genoß, mir stets gebrach
Der keuschen Freude wahres Mark.
O flieh, du Aufwand! Her du Topf einfachen Mahls,
Und Kohl, der nach den Lampen riecht!
Zurück mir Schlüsseln, die von Bohnen seufzen, gebt,
Und Eier, seyen sie auch faul.
So wirst du klagen vor den Quellen, allzu spät,
Und vor der Quellen stillem Hain.
Dem Schwein die Schotte neiden wirst du, gleich dem Sohn,
Der Vaters Gut verschwendete.
Glückselig also Jener, den an seinen Gott
Festknüpfet ein spartanisch Seil.

X.

Die königliche Krone
eine Decke des menschlichen Elendes.

Als im Jahre 1641 in Italien, Spanien, England blutige Aufstände sich erhoben.

Was soll heißen mir dies, daß Stücke der Welt', der zerfleischten,
Entflammte Kriegswut schleudert rings
Wider die Könige selbst?

Alſo von da die Narben, und läſtige Beulen der Stirne,
Der diademumwundenen,
Ach, und das purpurne Mal.
Mögen von Edelgeſtein ſie blizen, und indiſchem Reichthum:
Doch nimmermehr dem wunden Haupt
Mindern ſie werden den Schmerz.
Wie ich ſehe, nicht iſt zum Glanz' erfunden die Krone:
Ein trüglich blendend Band der Noth,
Decket die Wunden ſie bloß.
Schmücke nur immer, o Zeus, die Fürſten mit ſtralendem Golde:
Apoll, mit Lorbeer gürte du
Sanfter die Schläfe mir ſelbſt.

XI.

An Lävinius Traga.

Die Leier als traute Gemalin des Dichters Karls Briſonius.

Hör', o lieber Traga, warum verſchmähe die Hochzeit
Wohl, und ein Haſſer des Weibs
Sei unſer Freund Briſonius.
An die Braut ermahnet — der Vater mahnt' und die Mutter —
Schloß er, vom Himmel erregt,
Zu dieſer Antwort auf den Mund.

Theuerste! länger nicht mehr o dringt auf meine Vermälung:
Schon, wie ihr wünschet, sich hat
Mir eine Tochter angetraut.
Lieblich aus Buchse geformt ist meine erlesene Gattin:
Orpheus Gespielin, die hoch
Gepriesne Laut', Eurydice.
Zwar nicht ahnenvoll: denn nicht aus der Ceder entsprossen,
Ferne auf Libanons Haupt,
Kann rühmen stolzen Adel sie.
Doch vom Pöbel nicht ist ein gemeines Kind sie der Waldung.
Auf den aonischen Höh'n
Im Kreis der Bäume nichts sie.
Kaum ihr Säuseln vernahm ich, so regt' im Busen die Glut sich:
Uns in der Liebe ja sind
Nicht stets die Augen Führer bloß.
Unverweilet nach Haus ich führte sie, meine Peneide.
Duftende Sträuße die Schaar
Der Musen streut, unsterbliche.
Schon zehn Jahre und fünf in Unschuld leben beisammen,
Friedlich in Liebe vereint,
Und kosten gold'ne Tage mir.
Nichts zu Beschwerden mich reizt: so groß die herzliche Eintracht.
Treu mir, und sanft von Gemüt,
Besiegt Sabinums Töchter sie.
Nicht ungerne sie schweigt; Antwort dem Fragenden gibt sie,
Mit der Gewandtheit und Kunst,
Die Echo zeigt im rauhen Fels.
Rühr' ich sie aber, so murrt, wie Hekabe grimmigen Blickes,
Trotzig entgegen sie nie;
Und keifet, knurret, grinset nicht.
Schlag' ich sie gar, so singt, und erkennt im freudigen Takt sie

Schuldig der Peitsche sich laut;
Und läßt sich wieder kosen dann.
Meid' ich zu prügeln sie durch, nach Weise der scytischen Eh'frau'n,
Klagek sie trauernd im Ernst,
Wie kalt des Mannes Busen sei.
Tüchtig daher mit der Linken die Haar' ich raff', und die Sehnen,
Während nun hier und nun dort
Nach Lust der rechte Daumen tast,
Je entflammter ich rauschend treff', und mit zitternden Fingern
Fere durch Hals und Gesicht.
Um desto inn'ger lachet sie.
Hochverständig wie Sappho, doch züchtiger, rührt und bezaubert,
Reich an geselliger Huld,
Die Thüren schon Gäste sie.
Eine Pennelope freit' ich. Von Schwärmen lockender Weiber
Mag sie umflattert euch seyn,
Sie bleibet rein und ränkefrei.
Doch was höher, als jegliches Lob ist, nimmer mit Gelde
Fällt sie beschwerlich dem Mann,
Und lebt vergnügt mit Wenigem.
Feindin köstlicher Mahle, sich labt an heiterer Luft sie
Bloß, und die Wangen gesalbt
Mit Oele löscht sie glühenden Durst.
Reicher als Niobe noch an Söhnen, und blühenden Töchtern,
Hegt im gesegneten Schooß
Sie Preisgesäng' und Lieder mir.

XII.

An die Mutter Jesu unter dem Kreuze.

Unsäglich, Jungfrau, ist Dein Schmerz, doch stehst Du,
Und stützest mit der Brust das Kreuz.
Der Freund, der Gegner, Knabe, Jüngling, Mann und Greis
Und selbst der Sohn verwundet Dich.
Ach, welcher Meeres-Sturm vergliche sich,
Zermalmte Jungfrau, wohl mit Dir!
Mit bitterm Herzen klagst Du an des Mordes Neid.
Die Erde trägt den schwachen Leib:
Doch Deine Seele schwebt am hohen Kreuzesstamm,
Und saugt in sich des Sohnes Tod.
O Schmerzensvolle, theile Deinen Gram mit mir,
Und schone nicht des Flehenden.
Bei jener Wunde, die im innersten Gemüt
Das vorgesagte Schwert Dir grub,
Und bei der Liebe des Erblich'nen fleh' ich Dich,
Ach, theile Deinen Schmerz mit mir.

XIII.

Die Erscheinung.

Schon der siebente Sommer nach Gustavs Tod' auf dem Schlachtfeld,
In Bayerns Hauptstadt war entfloh'n;
Als zu Rom mit heiligen Zügeln der Achte die Herrschaft,
Zu Wien der Dritte leitete;
In den Tagen, da blutiger stets Deutschland sich bekämpfte,
Und wuchs die Schmach des Bürgerkrieg's;
Als im Dunkel noch Torstensohn, doch bald ein gewicht'ger
Feind; aber Horn gefangen war:
Trat ich in schattende Waldung ein nicht vollendeter Vierz'ger,
Am ersten Tag des Julius.
Munter im Rücken mir sang der Vogel, ein kosendes Lüftchen
Durchwehte sanft den regen Hain.
Vor mir wälzt' im sandigen Bett lautschwäzende Wellen
Die Isar unermüdlich hin.
Plözlich ein Wunder ersah ich, oder ich glaubte zu seh'n da,
Im Schein der Morgendämmerung.
Mit der Ferse den Mond, im Gewand der heiteren Sonne,
Drückt' eine Jungfrau stralend hold,
Einer Himmlischen gleich an Gestalt und herrlichem Ausseh'n,
Ein Bild ehrwürd'ger Majestät.

Königlich war die Stirne, der Blick voll Leben; das Antlitz
Von keuſcher Wonne glänzend mild.
Aber das Haupt, vom goldenen Kranz ſüßlächelnder Sterne
Umgürtet, hob beſcheiden ſie.
Zwölf umgürteten jenes: das Haar zu zerſtreuen im Winde
Verbot ein weißer Seidenſtreif.
Doch zur Linken ihr ſchien, in anmutleih'nder Verſäumniß,
Ein Theil zu wallen lieblicher.
In den Armen der Himmliſchen ruht' ein ſchöneres Kind noch,
Und blühte wie ein holder Stern.
Aber ſieh, Nachſtellung ihm ſann ein ſchreckliches Unthier,
Ein Drache, ungeheuer groß.
Und zu verſchlingen in Haſt den lieblichen Knaben ſchon hatt' er
Mit dräu'ndem Kamm erhoben ſich.
Aber das Weib mit raſch in die Luft entbreiteten Flügeln
Erſchwingt den ſchimmervollen Leib,
Und anziehend das Knie, das linke, vermied ſie den Rachen
Des vielgeſtalt'gen Cerberus.
Selbſt ſogar, als wüßt' er Feind und Gefahr nun beſtanden,
Der Kleine ſich, der hehre, freut.
Jubelnd hüpft er, und regt die Mutter, und hebet von ſelbſt ſich
Voll Mut empor und Siegesluſt:
Kühn den blutigen Buſch, und die Schläge der ehernen Schuppe
Verachtend, und den eiteln Grimm.
Hochher trifft mit Blitzen die Schlang' ein bewaffneter Schützer,
Die dräu'nde mit dem flamm'gen Schwert.
Dieſe, verſtümmelt, entſpeit ihr Gift, und zürnet dem Gegner,
Und fleht ihn im Zorne ſelbſt.
Unterdeſſen durchſchallt Siegsjubel den räumigen Himmel,
Und rings die Palme deckt den Pfad.
Als ich es ſah, wie ſtaunt' ich; wie hat die furchtbare Freude
Mit heil'gem Schauer mich durchzuckt!

O du Himmlische, sprach ich, — denn nimmer Sterbliches sah ich,
Ein Sterblicher, — o Himmlische,
Wer du auch bist, die du siegend entfliehst durch glänzende Wolken,
Und trittst das graüse Ungethüm:
Wenn dies ist kein Trug, wenn den mindesten Sehern dich sichtbar
Du darzustellen hältst für werth,
Dann, o Hehre, verleih' auch dem Auge, dich klar zu erschauen,
So wie dich jezt mein Geist ermißt.
Sie vernahm es, und links von den Höh'n des röthlichen Himmels
Ein lieblicheres Gewölk erkracht.
Gegen Freising lief zugleich ein hell erleuchtender Schimmer,
Dem Farbenring der Iris gleich.
Später geführt zufällig dahin in den obersten Tempel,
Neugierig schau' ich den Altar.
Siehe da, Blick, und Gestalt, und Farbe, die jüngst mir erschienen
Im Geiste, stellt der Pinsel dar:
Wie mit künstlichem Strich Rubens, der Deutschen Apelles,
Bewundernswerthe Bilder zieht.
Freudig dann ruf' ich aus: so erschien mir die herrliche Jungfrau,
Die ich, erregt vom Himmel, sah.
Also Du, mein süßester Schmuck, nazaräische Huldin,
Die Krieg'rin, die beschwingte, warst!
Lebe Du wohl! doch kehrt die gräßliche Schlange vom Orkus
Zurück, vom unerfreulichen:
Dann o entreiß auch mich, und versieh mit bleibenden Schwingen,
Mit dir zu fliehen in der Schaar!

XIV.

An Andreas Garſtig, eine Geißel Maria's.

Meiner Nymphe das Lied ſoll tönen. Beſiegen ein And'rer
Immer die Phaloe mag und die Riſa;
Nicht den Amyntas neid' um der Phyllis Preis auf dem Rohre,
Nicht um des Dichters Ruhm ich den Mopſus.
Meine Geprieſene ragt an Schönheit über ſie alle,
Hoch, wie die Eber herab auf den Halm ſchaut.
Vom goldlockigen Scheitel bis ganz zum unterſten Knöchel
Stört kein Mangel den Glanz der Erleſ'nen.
Aber ſeht, daß der purpurne Sahn im Munde der Mutter
Stralet, und Sie den himmliſchen Knaben
Drücket, den ſüßen, an ſich, wie Epheu ſich knüpft an die Eiche,
Möchteſt du berſten. Ich muß zu dem Lobe
Fügen noch mehr, und vertrau'n nun der Pappelrinde die Namen,
Daß ſie wachſen im kehrenden Frühling;
Jezt den Lobeskranz umwinden mit goldenen Bändern,
Daß zu den Höh'n ihn tragen die Lüfte.
Und ich werde nicht ruh'n, mit Saitenſpiel' und Geſange
Zu erhöh'n die Gaben den Jungfrau,
Bis vor raſender Wut dir die Lenden brechen, und hellauf
Bellen ſo wie ſkaniſche Hunde.

XV.

An Wolfgang Mirisius.

Ueber die indischen Weisen, Brachmann genannt.

O trauter Wolfgang, süßer Schmuck der Künste du,
Der Musen Vater du, und Lust;
Den sie, die Tugend, selbst gebar, die liebliche,
Zur Welt, und anmutreiche Huld:
Mit mir die Weisen nun des weichen Indiens
Bewund're, und ein neu Athen.
Europa ist es nicht allein, das Gelehrte zeugt,
Wie Helden das trojan'sche Pferd.
Manchmal ein würd'ger Nebenbuler Sokratis
Kommt unter jedem Himmel vor.
Durch Sternen-Kunde ist Kangxra, im Pflanzenreich
Xakott, Izasso berühmt zur See.
Sie waren Inder. Der Brachmanen Ruf erhebt
Sich weit verbreitet durch die Welt.
Auch diese streben eifervoll, des Wissens Durst
Im Quell zu löschen der Natur.
Sie freut des Knotens Wunder eben so im Schilf,
Die Fliege mit dem Rüssel so;
Entzückt der Dinge Ordnung, und Enträthselung
Der Wahrheit, der verschlungenen.
Sie graben mühsam nach der Wesen dunkelm Grund,
Und knüpfen an die Nacht den Tag.

Stagaia, Haupt und Meister der berühmten Zunft,
Mit Strenge wehrt den Müßiggang.
Der Drohnen Hasser, jagt er arbeitscheues Volk
Vom blonden Korb der Bienen weg.
Mit jedem Morgen sucht er alle Schulen heim,
Und ehrt mit Preisen Würdige.
Mit Recht verwünschen muß ich ganz Germanien:
Heißt pflegen dies die Wissenschaft?
Herzloser Erdtheil, nimmer weißt du, was der Kunst
Gebührt, und der Gelehrsamkeit!
So lerne dieses, wenn den Dichter du verschmähst,
Vom dunkelfarb'gen Bürger doch.
Auf vor dem Weisen steht der Inder ganzes Volk,
Und lecket fromm der Füße Staub.
Wer immer näher die Gestirne sah, genährt,
Ein Heil'ger, steht vom Staat sich Der.
Gleich Göttern schäzt man ihn, und spendend ihren Spruch
Empfängt der Weih'nden Gaben er.
Ihn durch die Straßen, grüßend das gebeugte Volk,
Hinträgt ein weißer Elephant.
Dies nämlich reget sie, die Lüsternen nach Ruhm,
Mit herzerfreu'nden Spornen an.
Zu ernten Götter-Ruhm und Namen, müh'n sie sich,
Einander glanzvoll ringend nach.
In Uebung ist die Magerkeit, gering das Mahl,
Der ganze Geist in Aether's Höh'n.
So bald des Himmels Pförtner nur, der Widder, schließt
Des Frühlings blumige Hallen auf,
Da man bekämpft sich, und des Sitzens ungelehrt
Mit lust'gen Riemen sich zerfleischt:
Eilt gierig Alles nach dem öffentlichen Saal,
Dem Tummelplatz des Zungenkriegs.

Hier legt Beweis ab Jeder, den beseelt der Wunsch,
Den Schakoden beigezählt zu seyn.
Die weid'ne Kanzel Maccasai kühn besteigt,
Vom Lederhelm gedeckt das Haupt.
Indem der Zephir noch des Streites Sätze schwingt
Mit sanftem Wehen her und hin,
Wird er die Haare raufen, oder Nägel kau'n
Sich, oder husten hochgelehrt.
Doch Maccasai wird von Azo nicht besiegt,
Wie laut die Stimm' er schallen läßt.
Den schiefer'n Trugschluß bricht er durch mit stolzem Horn,
So wie der Hirsch das dräu'nde Garn.
Doch wenn bedrängend mit dem rostbenagten Speer
Den vollen Doppelschluß er wirft,
Entschlüpft er künstlich, wo er kann, und nicht es kann: —
Wer wiche allen Streichen aus? —
Dem Panther ähnlich, den, gefangen, doch ein Sprung
Trägt über Netz' und Spieße weg.
Was einmal er verneinte, wird mit keckem Ruf
Er stets verneinen, unerschreckt.
Aufhört zu schnattern nicht die Gans, wenn nicht zuvor,
Die sie heraus rief, stehet ab;
Und um das dichte Dorngesträuch des bittern Streits
Die Pfeile, die verlornen, klagt.
Damit er liegend auch nicht scheine unterm Fuß,
So rast im Mund' ein Hagelsturm.
Entführt sogar schon im Triumph bekämpfet er,
Und schmäht des Gegners Zischelei'n:
Noch finstern Blickes, und geschwellt von Drohungen,
Und voll von Kriegen Thraciens.
Bald gleich dem Parther Pfeil' entschwingend, oder doch
Ein leer Gemurre, fliehet er:

Zu hören dumpf noch, wie ein matt entschlummernd Meer,
Das endlich hebt die lezte Flut;
Und wie im Tosen angestoß'ner Wolken sich
Des Donners fern Gewölke bricht,
Bis endlich beiden Heiserkeit auflegt ein Maß,
Und jede Bank vor Lachen hüpft.
Du ruhest, Wolfgang? Tüchtig lachen laß auch uns:
Bewegung ist der Lunge gut.

XVI.

An Joh: Bapt: Mufelinus,

bei dessen Aufnahme in den berühmten Orden der Magern.

1640.

Was ein Neuling zu beachten habe.

Also der Tag erschien, an welchem mit Lust ich ersehe,
Wie du bekehret mir folgst.
Also die Magerkeit dir gefällt, die herrliche Gabe,
Früher verachtet so sehr!
O glückseliger Freund, wenn du dies dein Gutes erkennst, und
Was Agathyrsus besitzt.
Bringe dazu nur beharrlichen Mut, nicht weichend der Arbeit:
Und du besiegest die Last.

Rauh Anfangs ist der Weg, — nichts will ich verhehlen —, und stürzet
Ganz dir mit Dornen bedeckt.
Schwierige Dinge zuerst, und schreckende mehrere Dicke,
Wagen du mußt, und bestehn:
Bis in ein schauriges Thal einsinkt das Gesicht, und entschwunden
Weißt du die volle Geschwulst.
Dieses der Kampf. Kaum siegen so weit der gebieterische Hunger
Läßt dich im Laufe des Jahrs:
Werd' auch im ganzen gewiß dir Nichts zur Speise geboten,
Außer ein kläglich Gemüse,
Unzerriebene Gerstengraup', und purpurne Schalen
Etwa des Krebses hiezu.
Duld', und harre nur aus: der Sieg wird folgen dem Kampfe;
Bitteres süßet die Lust.
Wann sich die Winde gelegt, und tief der Backen sich furchet,
Hast du die Palme erlangt.
Leicht und behende, und frei vom Gewicht des dunkelen Bauches
Wirst wie ein Vogel du seyn.
Nimmer ein Seufzer stöhnt; erlaubt ist wieder ein Nichtschnaus.
Kühn an den Eber du wirst
Geh'n, wie des Alceus Enkel. Nicht weiter Verdruß, Muselin, dir
Macht die gebeugte Natur.
Unterdessen verlachst du die armen Tafelgenossen,
Welche die Fette beschwert.
Aber daß Nichts dir fehle zum glücklichen Leben, so halte
Stoisch an Tugend du fest.
Unter den Wassergefäßen die Schuld zu meiden gedenke;
Aber das Uebrige heiß
Tragen die Wind' in's tyrrhenische Meer: und lebe beseligt
So, und der Deinige stets.

Königlich war die Stirne, der Blick voll Leben; das Antlitz
Von keuscher Wonne glänzend mild.
Aber das Haupt, vom goldenen Kranz süßlächelnder Sterne
Umgürtet, hob bescheiden sie.
Zwölf umgürteten jenes: das Haar zu zerstreuen im Winde
Verbot ein weißer Seidenstreif.
Doch zur Linken ihr schien, in anmutleih'nder Versäumniß,
Ein Theil zu wallen lieblicher.
In den Armen der Himmlischen ruht' ein schöneres Kind noch,
Und blühte wie ein holder Stern.
Aber sieh, Nachstellung ihm sann ein schreckliches Unthier,
Ein Drache, ungeheuer groß.
Und zu verschlingen in Hast den lieblichen Knaben schon hatt' er
Mit dräu'ndem Kamm erhoben sich.
Aber das Weib mit rasch in die Luft entbreiteten Flügeln
Erschwingt den schimmervollen Leib,
Und anziehend das Knie, das linke, vermied sie den Rachen
Des vielgestalt'gen Cerberus.
Selbst sogar, als wüßt' er Feind und Gefahr nun bestanden,
Der Kleine sich, der hehre, freut.
Jubelnd hüpft er, und regt die Mutter, und hebet von selbst sich
Voll Mut empor und Siegeslust:
Kühn den blutigen Busch, und die Schläge der ehernen Schuppe
Verachtend, und den eiteln Grimm.
Hochher trifft mit Blitzen die Schlang' ein bewaffneter Schützer,
Die dräu'nde mit dem flamm'gen Schwert.
Diese, verstümmelt, entspeit ihr Gift, und zürnet dem Gegner,
Und flehet ihn im Zorne selbst.
Unterdessen durchschallt Siegsjubel den räumigen Himmel,
Und rings die Palme deckt den Pfad.
Als ich es sah, wie staunt' ich; wie hat die furchtbare Freude
Mit heil'gem Schauer mich durchzuckt!

O du Himmlische, sprach ich, — denn nimmer Sterbliches sah ich,
Ein Sterblicher, — o Himmlische,
Wer du auch bist, die du siegend entfliehst durch glänzende Wolken,
Und trittst das graüse Ungethüm:
Wenn dies ist kein Trug, wenn den mindesten Sehern dich sichtbar
Du darzustellen hältst für werth,
Dann, o Hehre, verleih' auch dem Auge, dich klar zu erschauen,
So wie dich jezt mein Geist ermißt.
Sie vernahm es, und links von den Höh'n des röthlichen Himmels
Ein lieblicheres Gewölk erkracht.
Gegen Freising lief zugleich ein hell erleuchtender Schimmer,
Dem Farbenring der Iris gleich.
Später geführt zufällig dahin in den obersten Tempel,
Neugierig schau' ich den Altar.
Siehe da, Blick, und Gestalt, und Farbe, die jüngst mir erschienen
Im Geiste, stellt der Pinsel dar:
Wie mit künstlichem Strich Rubens, der Deutschen Apelles,
Bewundernswerthe Bilder zieht.
Freudig dann ruf' ich aus: so erschien mir die herrliche Jungfrau,
Die ich, erregt vom Himmel, sah.
Also Du, mein süßester Schmuck, nazaräische Huldin,
Die Krieg'rin, die beschwingte, warst!
Lebe Du wohl! doch kehrt die gräßliche Schlange vom Orkus
Zurück, vom unerfreulichen:
Dann o entreiß auch mich, und versteh mit bleibenden Schwingen,
Mit dir zu fliehen in der Schaar!

XIV.

An Andreas Garstig,
eine Geißel Maria's.

Meiner Nymphe das Lied soll tönen. Besiegen ein And'rer
Immer die Pholoe mag und die Nisa;
Nicht den Amyntas neid' um der Phyllis Preis auf dem Rohre,
Nicht um des Dichters Ruhm ich den Mopsus.
Meine Gepriesene ragt an Schönheit über sie alle,
Hoch, wie die Ceder herab auf den Halm schaut.
Vom goldlockigen Scheitel bis ganz zum untersten Knöchel
Stört kein Mangel den Glanz der Erles'nen.
Aber seht, daß der purpurne Sohn im Munde der Mutter
Strauchelt, und Sie den himmlischen Knaben
Drücket, den süßen, an sich, wie Epheu sich knüpft an die Eiche,
Möchtest du bersten. Ich muß zu dem Lobe
Fügen noch mehr, und vertrau'n nun der Pappelrinde die Namen,
Daß sie wachsen im kehrenden Frühling;
Jezt den Lobeskranz umwinden mit goldenen Bändern,
Daß zu den Höh'n ihn tragen die Lüfte.
Und ich werde nicht ruh'n, mit Saitenspiel' und Gesange
Zu erhöh'n die Gaben den Jungfrau,
Bis vor rasender Wut dir die Lenden brechen, und hellauf
Bellen so wie sikanische Hunde.

XV.

An Wolfgang Mirisius.

Ueber die indischen Weisen, Brachmann genannt.

O trauter Wolfgang, süßer Schmuck der Künste du,
Der Musen Vater du, und Lust;
Den sie, die Tugend, selbst gebar, die liebliche,
Zur Welt, und anmutreiche Huld:
Mit mir die Weisen nun des weichen Indiens
Bewund're, und ein neu Athen.
Europa ist es nicht allein, das Gelehrte zeugt,
Wie Helden das trojan'sche Pferd.
Manchmal ein würd'ger Nebenbuler Sokratis
Kommt unter jedem Himmel vor.
Durch Sternen-Kunde ist Kangora, im Pflanzenreich
Xakott, Izaffo berühmt zur See.
Sie waren Inder. Der Brachmanen Ruf erhebt
Sich weit verbreitet durch die Welt.
Auch diese streben eifervoll, des Wissens Durst
Im Quell zu löschen der Natur.
Sie freut des Knotens Wunder eben so im Schilf,
Die Fliege mit dem Rüssel so;
Entzückt der Dinge Ordnung, und Enträthselung
Der Wahrheit, der verschlungenen.
Sie graben mühsam nach der Wesen dunkelm Grund,
Und knüpfen an die Nacht den Tag.

Stagaia, Haupt und Meister der berühmten Zunft,
Mit Strenge wehrt den Müßiggang.
Der Drohnen Hasser, jagt er arbeitsames Volk
Vom blonden Korb der Bienen weg.
Mit jedem Morgen sucht er alle Schulen heim,
Und ehrt mit Preisen Würdige.
Mit Recht verwünschen muß ich ganz Germanien:
Heißt pflegen dies die Wissenschaft?
Herzloser Erdtheil, nimmer weißt du, was der Kunst
Gebührt, und der Gelehrsamkeit!
So lerne dieses, wenn den Dichter du verschmähst,
Vom dunkelfarb'gen Bürger doch.
Auf vor dem Weisen steht der Inder ganzes Volk,
Und lecket fromm der Füße Staub.
Wer immer näher die Gestirne sah, genährt,
Ein Heil'ger, steht vom Staat sich Der.
Gleich Göttern schätzt man ihn, und spendend ihren Spruch
Empfängt der Weih'uden Gaben er.
Ihn durch die Straßen, grüßend das gebeugte Volk,
Hinträgt ein weißer Elephant.
Dies nämlich reget sie, die Lüsternen nach Ruhm,
Mit herzerfreu'nden Spornen an.
Zu ernten Götter-Ruhm und Namen, müh'n sie sich,
Einander glanzvoll ringend nach.
In Uebung ist die Magerkeit, gering das Mahl,
Der ganze Geist in Aethers Höh'n.
So bald des Himmels Pförtner nur, der Widder, schließt
Des Frühlings blumige Hallen auf,
Da man bekämpft sich, und des Sitzens ungelehrt
Mit lust'gen Riemen sich zerfleischt:
Eilt gierig Alles nach dem öffentlichen Saal,
Dem Tummelplatz des Zungenkriegs.

Hier legt Beweis ab Jeder, den beseelt der Wunsch,
Den Schakoden beigezählt zu seyn.
Die weid'ne Kanzel Maccasai kühn besteigt,
Vom Lederhelm gedeckt das Haupt.
Indem der Zephir noch des Streites Sätze schwingt
Mit sanftem Wehen her und hin,
Wird er die Haare raufen, oder Nägel kau'n
Sich, oder husten hochgelehrt.
Doch Maccasai wird von Azo nicht besiegt,
Wie laut die Stimm' er schallen läßt.
Den schiefer'n Trugschluß bricht er durch mit stolzem Horn,
So wie der Hirsch das bräu'nde Garn.
Doch wenn bedrängend mit dem rostbenagten Speer
Den vollen Doppelschluß er wirft,
Entschlüpft er künstlich, wo er kann, und nicht es kann: —
Wer wiche allen Streichen aus? —
Dem Panther ähnlich, den, gefangen, doch ein Sprung
Trägt über Netz' und Spieße weg.
Was einmal er verneinte, wird mit keckem Ruf
Er stets verneinen, unerschreckt.
Aufhört zu schnattern nicht die Gans, wenn nicht zuvor,
Die sie heraus rief, stehet ab;
Und um das dichte Dorngesträuch des bittern Streits
Die Pfeile, die verlornen, klagt.
Damit er liegend auch nicht scheine unterm Fuß,
So rast im Mund' ein Hagelsturm.
Entführt sogar schon im Triumph bekämpfet er,
Und schmäht des Gegners Zischelei'n:
Noch finstern Blickes, und geschwellt von Drohungen,
Und voll von Kriegen Thraciens.
Bald gleich dem Parther Pfeil' entschwingend, oder doch
Ein leer Gemurre, fliehet er:

Zu hören dumpf noch, wie ein matt entschlummernd Meer,
Das endlich hebt die lezte Flut;
Und wie im Tosen angestoß'ner Wolken sich
Des Donners fern Gewölke bricht,
Bis endlich beiden Heiserkeit auflegt ein Maß,
Und jede Bank vor Lachen hüpft.
Du ruhest, Wolfgang? Tüchtig lachen laß auch uns:
Bewegung ist der Lunge gut.

XVI.

An Joh: Bapt: Mufelinus,

bei dessen Aufnahme in den berühmten Orden der Magern.

1640.

Was ein Neuling zu beachten habe.

Also der Tag erschien, an welchem mit Lust ich ersehe,
Wie du bekehret mir folgst.
Also die Magerkeit dir gefällt, die herrliche Gabe,
Früher verachtet so sehr!
O glückseliger Freund, wenn du dies dein Gutes erkennst, und
Was Agathyrsus besitzt.
Bringe dazu nur beharrlichen Mut, nicht weichend der Arbeit:
Und du besiegest die Last.

Rauh Anfangs ist der Weg, — nichts will ich verhehlen —, und stürret
Ganz dir mit Dornen bedeckt.
Schwierige Dinge zuerst, und schreckende mehrere Dicke,
Wagen du mußt, und besteh'n:
Bis in ein schauriges Thal einsinkt das Gesicht, und entschwunden
Weißt du die volle Geschwulst.
Dieses der Kampf. Kaum siegen so weit der gebiet'rische Hunger
Läßt dich im Laufe des Jahrs:
Werd' auch im ganzen gewiß dir Nichts zur Speise geboten,
Außer ein kläglich Gemüs',
Unzerriebene Gerstengraup', und purpurne Schalen
Etwa des Krebses hiezu.
Duld', und harre nur aus: der Sieg wird folgen dem Kampfe;
Bitteres süßet die Lust.
Wann sich die Winde gelegt, und tief der Backen sich furchet,
Hast du die Palme erlangt.
Leicht und behende, und frei vom Gewicht des dunkelen Bauches
Wirst wie ein Vogel du seyn.
Nimmer ein Seufzer stöhnt; erlaubt ist wieder ein Nachtschmaus.
Kühn an den Eber du wirst
Geh'n, wie des Alceus Enkel. Nicht weiter Verdruß, Muselin, dir
Macht die gebeugte Natur.
Unterdessen verlachst du die armen Tafelgenossen,
Welche die Fette beschwert.
Aber daß Nichts dir fehle zum glücklichen Leben, so halte
Stoisch an Tugend du fest.
Unter den Wassergefäßen die Schuld zu meiden gedenke;
Aber das Uebrige heiß
Tragen die Wind' in's tyrrhenische Meer: und lebe beseligt
So, und der Deinige stets.

Was du hindern nicht kannst in des Stromes brandendem Schwalle,
Strebe zu hindern du nicht.
Reget dich Hoffnung und Wunsch, nicht zu viel sie spann' und zu wenig:
Jenes dir schadet, und dies.
Was dir bringe der morgige Tag, weit fröhlicher ohne
Ahnung, o weißt du es nicht.
Sanft hin gleiten so wird dein Leben in heiterer Dürre:
Werth, daß sie preise Gesang;
Wie die [illegible]re gefällt, durchsichtig von starrenden Rippen,
Selber schon treu' sich genug.

XVII.

Zeichen der zum Untergang sich neigenden Welt.

Schon das Ende der Zeit erschien mit drängendem Schicksal;
Vom eig'nen Anstoß fortgeschleudert sinkt die Welt.
Daß ich umsonst nicht klage, bezeugt der Dinge Zerfall ja,
Der dieses Erdballs erste Bünd' und Regeln stört.
Ueberall verkünden genug den schrecklichen Umsturz
Die Wunderdinge, welche sah kein früh'rer Tag.
Mitten sah'n in den Wolken wir hoch erglühende Lanzen,
Den Himmel weithin flammend hell vom rothen Busch;

Sah'n den entgegenstehenden Mond im Streit mit der Sonne,
So wie vor Thebens Mauern sie, die Brüder, einst.
Sah'n die Kälber der See im Stall', im ländlichen, tanzen,
Und bei den Hirschen und den Ziegen Proteus ruh'n.
Und noch mehr, in den Wäldern vernahm Arions Gesang man,
Wogegen Orpheus bei Delphinen weint ein Lied.
Bellende Stiere man hört', es sprach nach menschlicher Sitte;
Der Hund mit Wölfen, mit den Heerden oft der Wolf.
Oft der tönende Hain erklang von wandernden Eschen,
Die Vögel sangen, jeder nicht mit seinem Ton.
Hoch das Weltmeer schwoll, doch Niemand regte den Grund auf,
Und ohne Stürme auch zürnen konnte Thetis wohl.
Dann auf die Fläche sich warf der Nord, und der Süd mit dem Südost,
Und keine Welle sah man kräuselnd aufgeregt.
Jezt in Regen ergoß ihr Vließ die trockene Wolke,
Der Himmel donnert' ungereizt von einem Dunst.
Einige gibts, die sah'n vom Wagen gestürzt den Bootes,
Und in's verbot'ne Meer die Bärin eingetaucht.
Kalt und stürmisch entblößt der Sommer kahle Gebirge
Vom Frühlingslaub hier, dort bedeckt er sie mit Schnee.
Im hercynischen Wald' erkreischt unheimlicher Wehruf,
Durch Mährens Städte klinget unberührt das Erz.
Auf alsatischen Thürmen erschien ein krächzender Uhu
Am heitern Mittag, und erschreckt die Sonn' am Pol.
Daß die Seite gewandt Enceladus, fühlte Sicanien.
Und manche Braut bebt vor des Räubers Wiederkehr.
Selbst sich verlor Calabrien auch durch entzogene Fluren,
Verbannt vom Erdkreis, und beinahe von sich selbst.
Doch dies hat ein grauser Comet vor Kurzem gekündet,
Der ohne Unglück nie erglänzt mit langem Haar.
Bald dann wie im geschlossenem Zug, graunvolle Gebilde,

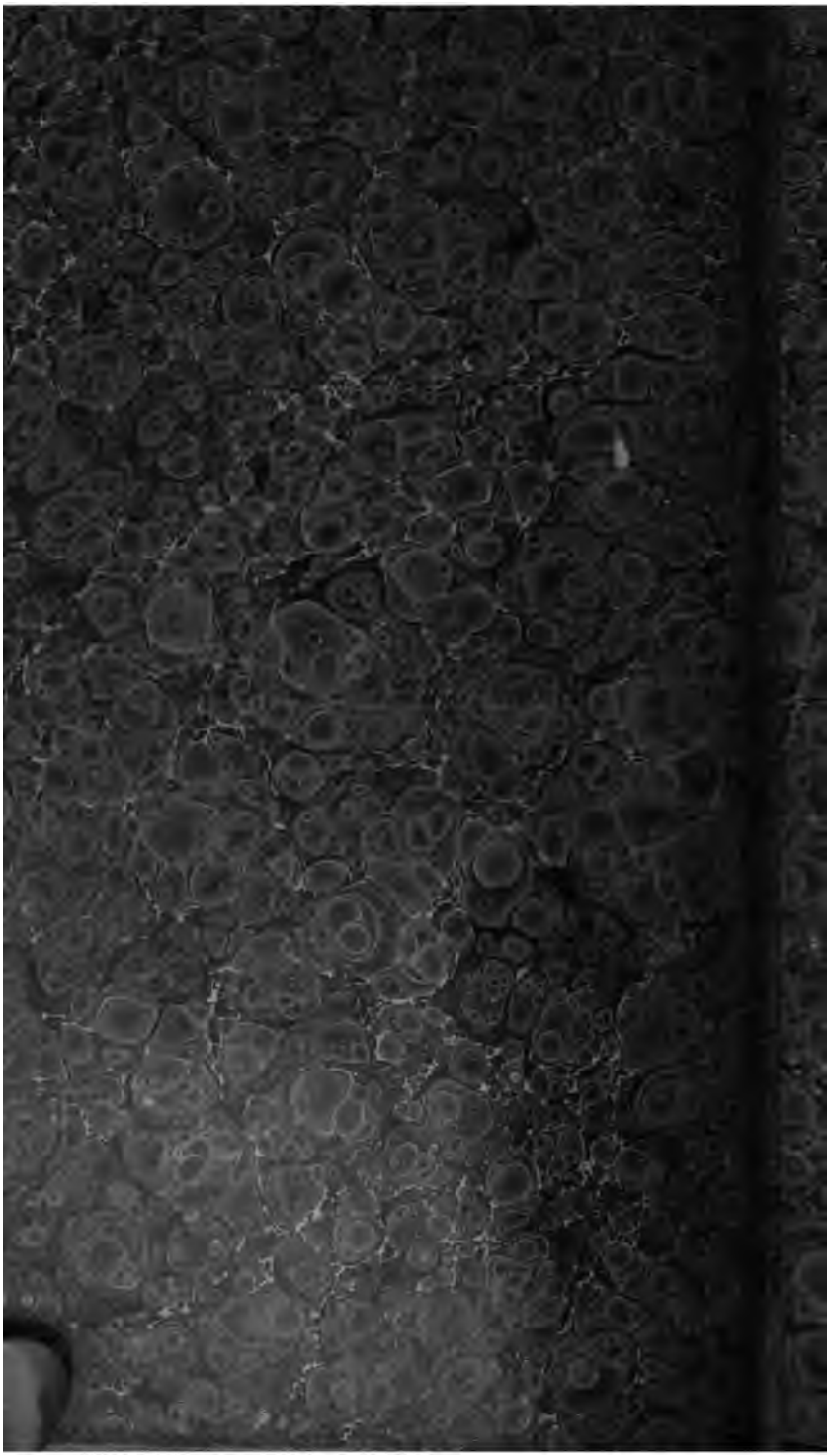
Der Tod, die Angst, und tausend Qualen brachen ein;
Schmachvoll grinsende Noth, und die Leichen entprossene Seuche,
Und Gram und Sorge, Quelle vieler and'rer Weh'n;
Schreckliche Armut, ach, und die weit noch schlimm're Verwendung,
Und blasse Mißgunst, und der Ehrgeiz zwanzigfach;
Und was schwer ist zu schildern, obgleich nothwendig zu tragen.
Hievon der Ruhe und des Lebens Ueberdruß.
Rastlos eilen zu Mord, und fügen Schlag sie auf Schläge.
Verzweiflung schärfet wider sich den Todespfeil.
Aber der Schiffer des Styx erliegt dem vollen Gedränge;
Er heilt das Fahrzeug, und verwünscht die Kommenden.
Und nachdem ihn so viel die Schwärme belästigen, schlägt er
Voll Zorn die Schatten mit der Ruderstange oft.
Oft Ein Tod nicht genügt. Zerstreuet rings durch die Aecker,
Ach, stumpft des Landmanns, des betrübten, Pflug Gebein.
Dazu rechne der Menschen Betrug, und zum Truge den Frevel,
Und was von Gräueln schweigend klagt der stumme Gram.
Tadel schon ists, nicht böse zu seyn, und den Himmel zu läugnen.
Wer geh'n verloren will, verlieret Gott zuerst.
Alles den Namen vertauscht: Glück heißet die glänzende Tugend,
Natur, das Laster; hohe Geisteskraft der Stolz.
Kriegswehr gibt das Gesetz, das Rathhaus ist in dem Lager,
Gezückte Schwerter theilen das geknüpfte Recht.
Blizend von Gold und Edelgestein, hintrabt die Verläumdung;
Schuldlose Tugend wird zum Hochgericht geschleppt.

Wie auf dem Markt die Waare, so steht in Mitte des Rathes
Zum Tausch das Recht feil, preisgestellt vom Richter selbst.
Ehre gewinnt um Geld, Landschaften gewinnt um Metall man,
Gewinnet Herrschaft, und zur Heirat selbst die Braut.
Jezt so grausam die Liebe, als klagenswürdig der Zorn ist:
Von Einem Blick' oft hanget Kampf und Leben ab.
Selbst weichherziges Lachen erlernt' allmälig die Täuschung,
Befohlen oft ihm kriegerische Rache wird.
Auch von den Thränen besteht nicht mehr die nämliche Meinung:
Den Quell der Liebe hat die Schauspielkunst entweiht.
Schon im irdenen Topf' auch trinkt alltägliches Gift man,
Und arme Tische sucht ein tragisch Schicksal heim.
Ach, so gänzlich verschwand die Wahrheit. Selten ein Freund ist,
Der nach gestürztem Faß den Trauernden unterstüzt.
Schlimm ist der Väter Sinn; noch Böseres üben die Enkel,
Die zeugen werden das verdorbenste Geschlecht.

XVIII.

An die Gesellschaft Jesu,
Zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens.
1640.

Schönes Blut Ignaziens und Maria's,
Du, von dem ausströmt in der Ordnung langer
Reih' ein thatenseliger Bund, und floß von
Enkel zu Enkel:
Heil und Sieg o ruf', und Triumph o dreimal,
Hochbeglückte Mutter, erhab'ne Jungfrau!
Der den Kranz, den würd'gen, zugleich die Rose
Mengt und die Lilie.
Muthbeseelt in widriger Zeit, behutsam
Wuchsest du im Glück. Wenn der West sich legte,
Führt in Sturmes Brausen dich unversehrt der
Nord in den Hafen.
Nützlich war, wer immer gestrebt zu schaden.
Nahrung gab durch Haß dir und Krieg der Gegner.
Wetterſturm erlabte wie Milch und eine
Säugende Brust dich.
Wie vom Schlag des Meeres gepeischt die Säule,
Die herkul'sche, rauscht, und nicht weicht dem Andrang,
Stehst durch deinen Grund du geborgen unter
Brandenden Wogen.

Daß ein wahres Lob dir gesungen hab' ich,
Zeiget, nach entschwundenen fünfmal zwanzig
Wintern bald, das freudige Fest der hundert-
Jährigen Dauer.
Dir geziemt ein Lied, und ein Kranz des Lorbeers;
Ein Altar dir ziemt, und des glüh'nden Weihrauchs
Fromm geweihter Duft, und des Himmels Sorg' und
Schauder der Ehrfurcht'
Du bezähmst, und milderst der Menschen Sitte.
Tiger zieht dein Laut, und in wenig keusche
Nächte schwingest ernst du des Blitzes feindlich
Dräuende Flamme.
Welcher Pfad des Wildes, und welcher Felsen
Ist dir unberührt? wo ein Winkel über
Thule's Glut hinaus, und der Schnee von Peuce
Fremd dir geblieben?
Alles unterwirft sich dem Bund. In aller
Welt verbannt lebt dieser, und eingebürgert.
Wem genügt die Tugend, der hegt im stillen
Busen den Reichthum.
Wenn das Schiff ein einziger Wink erschüttert,
Sinkt das Brett hinab in den Schaum der Salzflut,
Und der Leib, drei Finger getrennt vom finstern
Schlunde des Abgrunds.
Zu den magelan'schen Moluken wandern
Mancher einsam wird auf dem Fichtenbalken;
Trinken Der vom Don, und die ferne Wolga
Ziehen dem Inn vor.
Welcher Sund dir fühlt nicht der Ruder Schläge?
Deine Segel weithin entführt der Südost,
Durch des Mundes Hauch, es entführt der Süd sie,
Führet der Nordwest.

Dich erkennt und preist in der fabelhaften
Welt der Serer auch; und der Japanese,
Aehnlich uns an Farbe; so wie der anders-
Farbige Inder.
Heitern Glanz der Seele verdankt der schwarze
Kaffer deinem Dienst, und der Tugend Lilien-
Schmuck, geweiht im Quell; und der Regen-Arme
Ströme des Lebens.
China's Schlösser schon, die brasil'schen Rohre,
Afrika's Sandwüsten, die deutschen Städte,
Und die Au'n Britanniens twsen schon von
Unserem Blute.
In den Fesseln beugen, besiegt, erobern,
Von dem Fall ersteh'n wir in größrer Anzahl.
Aus dem Purpur-Samen erblühen seh'n wir
Reichere Ernte Hütete
Dies das jez'ge Bild des Vereins. O welches
Wirst Du, Gott, der kommenden Zeit verleihen,
Wann des Cosmas Stern und des Damianus
Kehren zurück wird?